



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 9 (1939)

327 (28.11.1939) Dienstag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-295252](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-295252)

Goldene Freiheit

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS

Diensdag-Ausgabe

9. Jahrgang

Nummer 327

Mannheim, 28. November 1939

Englands gemeines Doppelspiel um Polen

London trägt die Verantwortung für den Warschauer Starrsinn

Das eigene Blaubuch als Verräter

Berlin, 27. Nov. (Hb-Junt)

Ämlich wird verlautbart: England wollte den Krieg. Beweis auf Beweis konnte Deutschland hierfür der Welt schon vor Augen führen. Nichts hat England dem bisher entgegenzusetzen gewußt. Darum mußte es immer wieder zur Lüge und Verdrehung greifen. Das kürzlich herausgekommene englische Blaubuch, mit dem sich die deutsche Presse bereits beschäftigt, erweist sich auch nach genauer Prüfung als nichts anderes als ein solcher mißlungener Versuch der Entlastung, d. h. als ein neuer, aber schwacher Versuch der Verdrehung der Wahrheit. Tatsächlich ist diese englische Dokumentensammlung für jeden, der sie zu lesen versteht, ein einziger schlüssiger Beweis für Englands unbedingten Willen zum Krieg.

Im englischen Blaubuch sind willkürlich Dokumente zusammengestellt, um einen einseitigen Eindruck entstehen zu lassen. Andere Dokumente wiederum sind fortgelassen, und auch der übrige Inhalt kann als alles andere als auf Genauigkeit und erschöpfende Darstellung Anspruch erheben. Es würde zu weit führen, auf alle diese Ungenauigkeiten und Widersprüche einzugehen. Wir möchten aber doch aus dieser Fülle der Unklarheiten einen Punkt herausgreifen, der klar beweist, daß England nicht, wie es vorab, ehrlich als ein Vermittler zwischen Deutschland und Polen aufgetreten ist, sondern daß es gerade als jene Kraft gewirkt hat, durch deren wohlüberlegte Intrigen der Krieg unvermeidlich wurde. Das Blaubuch selbst tritt den Beweis dafür an, daß die britische Diplomatie nicht etwa versucht hat, eine unmittelbare deutsch-polnische Verhandlung, auf die im Endstadium der letzten Augusttage alles ankam, wenn der Krieg hätte vermieden werden sollen, herbeizuführen, sondern im Gegenteil, eine solche Verhandlung böswillig verhindert hat. Entgegen der Behauptung der englischen Propaganda, Lord Halifax habe bis zuletzt versucht, Deutschland und Polen gemeinsam an den Verhandlungstisch zu bringen, um eine friedliche Lösung zu erzielen, wird die deutsche Delegation, die Ziel von Lord Halifax und seines Gefolges, das britische Botschafters in Warschau, Sir H. Kennard, darin bestand, die Polen davon abzubringen, mit Deutschland in ernstliche Verhandlungen einzutreten, durch das englische Blaubuch voll und ganz bestätigt. Er scheint kaum glaubhaft, und trotzdem ist es so!

Das Blaubuch soll sprechen

Die Dokumente des Blaubuches zeigen:

1. Der britische Außenminister Lord Halifax hat die Reichsregierung in größlicher Weise hintergangen, als er behauptete, er habe aus Warschau eine Zustimmung erhalten, daß Polen zu Verhandlungen bereit sei.
2. H. Kennard, der britische Botschafter in Warschau, hat die Ausführung des ihm aus London zuteil gewordenen Auftrages, die Polen aufzufordern, sie sollten in Verhandlungen mit der Reichsregierung eintreten, bewußt solange verzögert, bis der von der Reichsregierung gesetzte Termin, der durch die polnischen Mobilisierungsmassnahmen notwendigerweise gesetzt werden mußte, verstrichen war.
3. Eine polnische Verhandlungsbereitschaft über die maßvollen deutschen Vorschläge war nur deshalb nicht vorhanden, weil die Polen sich auf die englische Unterstützung verlassen zu können glaubten.
4. Auch die französische Regierung, die offensichtlich an der Entsendung eines Bevollmächtigten polnischen Vertreters nach Berlin in letzter Stunde interessiert war, ist von England darüber getäuscht worden, daß in Wirklichkeit England überhaupt nichts dazu getan hat, um diese Verhandlungen, von denen Krieg oder Friede abhing, zustande zu bringen.
5. Der im deutschen Weißbuch bereits angelegte Beweis dafür, daß Polen auf Grund dieses englischen Doppelspiels niemals einen bevollmächtigten Vertreter nach Berlin entsandt hat, und daß auch der polnische Botschafter in

Berlin zu keinerlei Verhandlungen bevollmächtigt war, ja, daß ihm sogar jede Art von Diskussionen verboten war, wird durch das englische Blaubuch in vollem Umfang belegt.

Dies sind die nackten Tatsachen, die sich aus dem von den Engländern veröffentlichten Dokumenten ergeben. Sie erhärten nicht nur Englands Schuld am Kriege. Sie zeigen vielmehr auch, daß die britische Regierung während der entscheidenden Phase Ende August ein niederträchtiges Doppelspiel getrieben hat, das erst durch die englischen Veröffentlichungen vollständig überbildet werden kann.

In Folgendem lassen wir die Dokumente zusammen, aus denen sich das Fallschpiel der britischen Diplomatie zwischen dem 28. und 31. August ergibt:

1. Die Lüge des Lords Halifax

Der Führer übergab am 25. August dem britischen Botschafter in Berlin, Sir Neville Henderson, eine Erklärung, in der auf die Notwendigkeit, das Problem Danzig und der Korridor alsbald gelöst werden müsse, hingewiesen wurde und die nochmals in großzügiger Form ein Freundschaftsangebot an England enthielt. Drei Tage später, am 28. August, erschien am Abend der britische Botschafter wiederum beim Führer, um ihm als Antwort auf die deutschen Vorschläge vom 25. August ein Memorandum der britischen Regierung zu überbringen. In diesem Memorandum wurde die Reichsregierung gebeten, sie möge in direkte Verhandlungen mit der polnischen Regierung eintreten. Das englische Memorandum lagte hier wörtlich:

Paris merkt, jetzt wird es ernst

Daladier sucht technisches Gegenmittel gegen die Einschließung Englands

(Von unserem Vertreter)

1. b. Genf, 28. November.

Die Schiffskatastrophen an der englischen Küste werden in Paris so schwer empfunden, daß man in politischen Kreisen in den von Chamberlain angeführten Repressalien gegen die deutsche Ausfuhr kein entsprechendes Gegenmittel mehr erkennen könne. Zu dieser Auffassung haben zweifellos auch die Proteste der Neutralen, vor allem der Italiener beigetragen. In Paris würde man es bezeichnenderweise, wenn sich durch ein technisches Gegenmittel die Gefahr der Einschließung Englands beseitigen ließe. Wie es heißt, hat sich auch die Besprechung Daladier mit dem Marinelachverhandlungen in dieser Richtung bewegt.

Es wird vor allem darauf hingewiesen, daß die Blockierung der deutschen Ausfuhr hauptsächlich die Neutralen treffe, während Deutschland selbst auf Grund seiner Wehrkraftverehrungen zweifellos mit einer solchen Maßnahme schon gerechnet habe. Sicher ist, daß bisher noch keine Phase des Krieges in Paris so ernst beurteilt worden ist, wie die jetzige.

Auch von der Reichsweiser Presse wird die Lage Englands als sehr kritisch beurteilt. Alle Schiffe seien in englischen Gewässern der Todesgefahr ausgesetzt, schreibt die „Tribune de Geneve“. Die Liste der Opfer sei schon recht lang. Die Engländer selbst können diese Gefahr nicht mehr leugnen.

Der enkt

Die Verlustliste eines Tages

DNB Stockholm, 27. November.

Wie in Stockholm bekannt wird, ist das schwedische Tauchsboot „Gustaf Reuter“ (6000 Tonnen) nördlich Englands auf eine Mine gelaufen und schwer beschädigt worden. Es ist noch nicht bekannt, ob es gelungen ist, die aus 34 Mann bestehende Besatzung zu retten.

DNB Madrid, 27. November.

Ein französischer Fischdampfer aus La Rochelle wurde von einem deutschen U-Boot ver-

seiner Majestät Regierung hat bereits eine definitive Zusage gegeben, daß diese bereit ist, einem solchen Verfahren zuzustimmen. Im britischen Memorandum wurde hinzugefügt, daß „wenn solche Besprechungen zu einer Vereinbarung führen würden, der Weg für eine breitere und umfassendere Verständigung zwischen Großbritannien und Deutschland offen wäre.“

Auf Grund dieser Aussagen und Wünsche müßte es der Reichsregierung erscheinen, als böte sich für die von ihr gewünschte friedliche Entwicklung in Europa noch eine Möglichkeit, wenn sie sich — trotz des provokativen Verhaltens der polnischen Regierung — zu direkten Verhandlungen mit Polen bereit erklärte. Es müßte ihr ferner nach dem Text des englischen Memorandums so erscheinen, als ob die Polen bereits ihre Zustimmung zu einem solchen Verfahren gegeben hätten. Infolgedessen erklärte die Reichsregierung am Nachmittag des 29. August, sie sei trotz ihrer skeptischen Beurteilung der Aussichten von direkten Besprechungen bereit, den englischen Vorschlag anzunehmen und in diese Verhandlungen einzutreten. Die Voraussetzung sei, daß eine mit allen Vollmachten versehene polnische Persönlichkeit durch Vermittlung der britischen Regierung am Mittwoch, den 30. August, nach Berlin komme. In der Zwischenzeit, d. h. in der dazwischenliegenden Nacht, werde die Reichsregierung eine akzeptable Lösung ausarbeiten und diese bei Ankunft des polnischen Unterhändlers auch der britischen Regierung zur Verfügung stellen. Damit war von deutscher Seite das Versprechen getan, um den Frieden zu retten. Adolf Hitler war um des Friedens willen in vollem Umfange auf die englischen Vorschläge eingegangen. Das Resultat dieses deutsch-englischen Roten Austausch vom 28. und 29.

Fortsetzung siehe Seite 2

Witze aus Frankreich

Don Josef Berdoit, Genf

Genf, 27. November.

M. Eden hat kürzlich während seines Kontrollbesuches in Frankreich geäußert, daß die Haltung der französischen Presse gegenüber der englischen Kriegspolitik in einem Maße „einheitslich“ geworden sei, wie man es sich in London kaum habe träumen lassen. Ein Pariser Wochenblatt hat darauf erwidert — offenbar in absichtlicher Verleumdung der Freude Edens — man dürfe in dieser Vereinheitlichung durchaus nicht eine Verkalkung der Redakteure sehen, sondern sie sei nur die zwangsläufige Folge der amtlichen Zensur, deren Strenge von Tag zu Tag zunehme. Diese böhmische Zurechtweisung der englischen Verlobung deutet an, welchen Kampf die französische Presse gegen die Zensur führt.

Aber aller Kampf gegen die Zensur hat sich als zwecklos erwiesen, denn sie liegt überwiegend in Händen der Militärs, die mit sich nicht diskutieren lassen. Die Diktator Daladier ist zum Schrecken der Parlamentarier in den ersten Kriegswochen in eine Diktatur der Generale umgewandelt worden. Das Parlament, das seitdem größtenteils gegen die undemokratische Willkür der Militärs opponiert, hofft, daß die dem Ministerpräsidenten abgerungene Einberufung der Kammer eine Wendung bringen werde. Bei dieser Gelegenheit dürfte das Thema „Zensur“ eine erhebliche Rolle in den Debatten spielen. Léon Blum, dem kürzlich ein halbseitiger Artikel samt Ueberkritik von der Zensur geschrieben wurde, sagte an die große weiße Stelle die drohenden Worte: „... aber das republikanische Parlament hat die Zensur noch nicht gestrichen!“ In dieser Weiße gegen die Zensur, mit der demnach abgerungen werden soll, sind sich fast alle politischen Schattierungen einig.

Inzwischen aber wird auf manchen möglichen und unmöglichen Wegen versucht, die Wahrheit durchsickern zu lassen und der Zensur ein Schnippen zu schlagen. So entdeckt man in der französischen Publizistik tatsächlich fast alles, was die amtliche Propaganda verbergen möchte. Wenn wir z. B. lesen, dieser oder jener Abgeordnete sei von seinen Wählern vor die „Gewissensfrage“ gestellt worden, ob er ein „Jusqu'au boutist“ sei oder nicht, dann wird durch diese kurze Bemerkung allein die ganze Verlogenheit der Kriegsheker bloßgestellt. Es geht daraus nämlich hervor, daß der „Jusqu'au boutisme“ im Gefühl der öffentlichen Meinung so etwas ist wie eine geheime Seite verächtlicher Leute, die ihr Verstecknis selbst etwas peinlich empfinden. Nun muß man wissen, daß die Bezeichnung „Jusqu'au boutist“ für jene verrückten Franzosen erfunden wurde, die „bis ans Ende“ („jusqu'au bout“) gehen wollen, die sich also einbilden, es sei möglich, das Großdeutsche Reich zu besiegen, und es nur noch für eine offene Streitfrage halten, wie man das Reich zerstückeln soll.

Kurz, die „Jusqu'au boutisten“ sind die eigentlichen Kriegsheker, und wir haben nun die Bestätigung, daß ihre Zahl in Frankreich seit Kriegsbeginn bestimmt nicht größer geworden ist, eine Feststellung, auf die sicher viele Pariser Blätter Wert legen, die aber nur durch Ueberlistung der Zensur möglich war. Häufiger jedoch geschieht diese Ueberlistung in Form von Karikaturen, für die der Franzose außerordentlich viel Sinn hat, weshalb hier die Zensur etwas milder verfährt. Schließlich wird eine Karikatur von der Weltöffentlichkeit auch nicht so hart beachtet, wie ein Leitartikel oder eine exakte Meldung.

Reich stellen die Karikaturen die herkömmliche Stammtischrunde im „Café du Commerce“ dar, wo sorgenvolle Bürgergespräche die Lage beraten. „Sicher ist, daß die Leute in der Maginot-Linie besser untergebracht sind, als wir hier“, so geht einem ein Licht auf. „Ausgezeichnet“, rufen die andern ein, „geben wir doch alle in Urlaub auf Staatskosten!“ In einer andern Runde wundern man sich, daß die Maginot-Linie weiter ausgebaut wird. „Begrüßung“, erklärt einer, der alles weiß, „demnach sollen doch die Familien der Soldaten nachkommen.“ In einem zivilen Lustspiel erklärt ein Anwalt, daß die hier verbrachten Stunden von der Regierung bezahlt werden müßten. „Zehr richtig“, pflichtet

... und gesunken

DNB Amsterdam, 27. November.

Wie aus London gemeldet wird, wurde der britische Dampfer „St. Gate“ am Sonntagabend bei einem Zusammenstoß an der Südküste schwer beschädigt. Man versucht, den Dampfer auf Strand zu setzen.

Mu. Brüssel, 28. November.

In der Nordsee ist am Sonntag ein kleiner belgischer Handelsdampfer im schweren Sturm gesunken. Fünf Mann der Besatzung konnten von einem Fischkutter gerettet werden; fünf weitere werden vermisst.

Englands Blaubuch enthüllt seine eigene Kriegsschuld

Fortsetzung von Seite 1

ein mondänes Dämchen bei „Kampfschule für passiven Widerstand.“

Ein beliebtes Thema der Karikaturisten ist natürlich die Behauptung der amtlichen Propaganda, die Zeit arbeite für die Westmächte. Da trifft beispielsweise ein Betriebsführer seine ganze Belegschaft schlafend an. „Die Zeit arbeitet doch für uns“, erklären die Leute seelenruhig. Wie man in Frankreich über den „Revolutionen“ denkt, dessen Wirkung amtlich abgestritten wird, zeigen die Karikaturen, auf denen Leute mit Krücken und Fahrkrühen sich zum Versorgungsamt schleppen und eine Pension als „Opfer des Revolutionskrieges“ verlangen. Als vor kurzem die deutsche Presse eine Karikatur Chamberlains vor einem Rundfunkapparat und mit dem Text brachte: „Trag — deutsch, Warschau — deutsch, — ich vertraue mir gar nicht mehr Paris einzustellen“, da wirkte dies auf die Pariser Karikaturisten sehr anregend. „Wer soll denn all diese Sandfäden wieder forträumen“, fragt aus einer solchen Zeichnung ein Arbeiter, der ein Pariser Denkmals verschalt. „Die Vögel natürlich“, erklärt ein anderer, „die wollen doch überall Ordnung machen.“ Auf einer anderen Zeichnung meint eine wohlhabende Dame im Hinblick auf die verklebten Fenster: „Schrecklich — diese Arbeit, die Fenster wieder blank zu wischen, wenn der Friede ausbricht.“ „Loh nur“, meint tröstend der Gatte, „Die Krüge (Bezeichnung für Deutsche) werden schon machen, die haben Erfahrung von Warschau her.“

Am weitesten klappt der Abstand zwischen Regierungsmeinung und der getarnten Wahrheit des Volkswitzes bei dem Thema „Engländer“. Da begegnen sich beispielsweise zwei ältere Herren in fremden Regen. „Ein Samowitter“, meint der eine. „Mir scheint, da stecken auch die Engländer dahinter“, erwidert der andere. Oder: Ein Tommy beschwert sich über Bananen. „Schlag sie doch tot“, sagt ein biederer Poilu. „Niemals, mein Blut fließt in ihren Adern“, erklärt stolz der Engländer. Unüberschaubar ist die Fülle der düssigen Witze, die über die englischen Liebesabenteuer in Frankreich gerissen werden. Beispiel: Ein Offizier erhält Quartier in einem Schloss, wo ihm bedeutet wird, daß im Nebenzimmer eine Dame schlafte. Das hindert den Engländer nicht, nachts anzuklopfen: „Schöne Unbekannte, was halten Sie von englischen Offizieren?“ „Mir scheint, sie sind noch entsüßender als die Preußen von 1870!“ säuselt eine brüchige Stimme.

Besonders diese Gruppe von Witz und Karikaturen spiegelt die französische Meinung verblüffend klar. Die Engländer treten als operetenhafte Lurusoldaten auf, die offensichtlich Mißfallen erregen. Und gegenüber dem starken Vorkommen der Franzosen verlagert die strengste Zensur.

Ein Zensur-Rekord in Toulou'e

18. Genf, 28. November.

In Toulou'e hat die französische Zensur eine Reformleistung vollbracht. In der letzten Ausgabe der liberalen katholischen „Nouveaux Blocs Antirevolutionnaires“, die sich mit geschichtlichen und doktrinären religiösen Fragen befaßt, wurden von 64 Seiten 28 gestrichen. Das gerade diese unpolitische katholische Revue dem heutigen Pariser Regime so gefährlich erscheint, läßt vermuten, daß gewisse katholische Kreise sich von der Regierung in Paris abwenden beginnen.

Indien macht nicht mit. Der Ausschuss der Konaropartei hat in Allahabad eine Tagung abgehalten und dabei von neuem den Schlüssel an den Konaroch von der britischen Politik und den großbritannischen Kriegsbereitungen solange fernzubehalten, bis England seine Haltung Indien gegenüber geändert hat.

August war die britische Behauptung, in London läge bereits eine „definitive Zusage“ von der polnischen Regierung vor, daß diese zu Besprechungen bereit sei. Nur auf Grund dieser Behauptung konnte die Reichsregierung überhaupt trotz des unerträglich gewordenen Spannungszustandes an der deutsch-polnischen Grenze noch eine letzte Frist einräumen.

Aus dem Blaubuch ergibt sich nun, daß die britische Regierung ihrerseits an ihrem eigenen Vorschlag, es sollten sofort Verhandlungen zwischen Berlin und Warschau stattfinden, garnicht interessiert war. Der Vorschlag war offensichtlich von britischer Seite nur gemacht worden, um Zeit zu gewinnen. Während nämlich England in seinem Memorandum vom 28. August behauptet hatte, die definitive Zusage Polens in der Hand zu haben, war in Wirklichkeit hierüber mit Polen noch garnicht verhandelt worden. Halifax hatte lediglich am selben Tage den britischen Botschafter in Warschau instruiert, er möge dafür sorgen, daß die polnische Regierung eine Zustimmung zu direkten Verhandlungen mit Deutschland durch englische Vermittlung gebe. Er habe aber gleichzeitig hinzugefügt, die Bereitschaft der polnischen Regierung, in direkte Unterhandlungen mit Deutschland einzutreten, solle natürlich in keiner Weise bedeuten, daß Polen damit auch schon die deutschen Forderungen anzunehmen habe. Das war alles, was von englischer Seite geschehen war, wie sich aus dem Blaubuch ergibt. Eine Zusage von Seiten Polens lag indes weder am 28. August noch an den beiden folgenden Tagen vor.

Auf Grund dieser Sachlage können wir nunmehr feststellen, daß die britische Behauptung

2. Botschafter H. Kennards Intrige

Dem britischen Botschafter in Warschau fiel während der entscheidenden Stunden eine besondere Rolle zu. Am Morgen des 30. August um 10 Uhr traf bei Halifax ein Telegramm Kennards ein, aus dem hervorgeht, daß der britische Botschafter die Aufforderung der britischen Regierung vom 28. August, Polen solle in direkte Besprechungen eintreten, überhört nicht weiter erregt worden hatte. Es ist möglich, daß er hierzu eine im britischen Blaubuch natürlich nicht veröffentlichte Geheimanweisung hatte, da es so schwer denkbar ist, daß in einem solchen Augenblick ein Botschafter einer Aufforderung seiner Regierung nicht nachkommt.

Aus dem veröffentlichten Telegramm Kennards vom 30. August morgens geht jedenfalls das folgende hervor: Kennard erklärt, er fühle sicher, daß es unmöglich sei, die polnische Regierung zu veranlassen, Besprechungen mit anderen Unterhändlern sofort nach Berlin zu entsenden, um eine Vereinbarung auf der von Hitler vorgeschlagenen Basis zu treffen. In seinem Telegramm heißt es dann wörtlich weiter:

„Wenn man bedenkt, daß die polnische Regierung im März, als sie allein stand und nicht für einen Krieg vorbereitet war, die damaligen deutschen Vorschläge zurückwies, so würde es sicherlich für sie unmöglich sein, nun Vorschlägen, die über die März-Vorschläge hinausgehen, zuzustimmen, ja, daß die polnische Regierung Großbritannien als ihren Verbündeten bezieht und da Frankreich seinen Beistand zugesichert hat.“ H. Kennard schließt sein

vom 28. August, die britische Regierung hätte eine definitive Zusage der Bereitschaft der polnischen Regierung zu direkten Besprechungen in der Hand, eine glatte Lüge gewesen ist. Die britische Regierung hatte zu diesem Zeitpunkt nichts in der Hand! Sie hatte lediglich an Polen ebenso wie an Deutschland einen Vorschlag gerichtet, dabei aber ihren Vorschlag an Polen so verknäuelert, daß für die polnische Regierung nicht nur die Möglichkeit bestand, diesen Vorschlag abzulehnen, sondern — wie weiter unten noch belegt wird — sie geradezu eine Aufforderung zur Ablehnung darin erblickte mußte. Somit ist erwiesen, daß das im Endstadium der Krise wichtigste britische Memorandum auf einer Fälschung aufgebaut war.

Als Halifax in der Nacht vom 29. zum 30. August die deutsche Bereitschaft, einen polnischen Bevollmächtigten zu empfangen, erfahren hatte, mußte er, da er ja von Polen in Wirklichkeit keinerlei Zusagen in der Hand hatte, infolgedessen an Henderson telegraphieren (Telegramm vom 30. August, 2 Uhr morgens): „Es sei natürlich wider alle Vernunft, zu erwarten, daß ein polnischer Unterhändler heute noch nach Berlin kommen könne.“ Hierauf antwortete ihm Henderson, Hitler habe ihn am Abend vorher darauf aufmerksam gemacht, daß man von Warschau nach Berlin in 1 1/2 Stunden fliegen könne. Da das ganze diplomatische Manöver von Halifax indes auf einer Fälschung beruhte, blieb dieses einfache Gegenargument in London natürlich unbeachtet. Halifax war in Wirklichkeit gar nicht daran interessiert, daß ein polnischer Unterhändler in Berlin erschienen wäre.

Telegramm: „Ich werde natürlich der polnischen Regierung gegenüber keine Ansicht äußern, noch werde ich ihr die Antwort Hitlers (gemeint ist die deutsche Antwort vom 29. August, in der die Bereitschaft zu direkten Verhandlungen ausgedrückt wurde) übermitteln, bis ich nicht Instruktionen erhalte, die, wie ich annehme, ohne Verzögerung kommen werden.“

Dieses Telegramm des britischen Botschafters in Warschau ist nun vollends klar das britische Lügen- und Intrigenspiel. Nicht nur hatte die britische Regierung keine Zusagen von Polen in der Hand, wie sie zwei Tage früher behauptet hatte, sondern ihr Botschafter in Warschau hatte nicht einmal den englischen Vorschlag an die polnische Regierung weitergegeben, und zwar mit der Begründung, Polen werde doch nicht verhandeln, da es sich durch das englische Bündnis so sicher fühle, daß es die Vorschläge von Hitler doch nicht annehmen werde. Die Weigerung Kennards, die Vorschläge seiner Regierung den Polen weiterzugeben, war nun entweder eine grobe Insubordination oder aber sie beruhte auf einem abgekarteten Spiel.

„Vorschlag wider alle Vernunft“

Es ergibt sich also aus dem britischen Blaubuch, daß während die Reichsregierung vergeblich in Berlin auf das Eintreffen eines Unterhändlers wartete, die englische Diplomatie, die eindeutig zugesagt hatte, hierfür ihr Bestes zu tun, in Wirklichkeit verhindert, daß Polen überhaupt über die Entwicklung der Dinge, insbesondere über die deutsche Verhandlungsbereitschaft, informiert werde.

Das merkwürdige Verhalten des Mr. Kennard war zweifellos mit dem Foreign Office verabredet. Wenn Halifax wirklich die Rolle eines ehrlichen Ratlers gespielt hätte, müßte man annehmen, daß er seinen Botschafter in Warschau auf dessen Telegramm, er habe die britische Note vom 28. August noch nicht übergeben, unverzüglich beauftragt hätte, Kennard habe alles zu tun, um die Polen an den Verhandlungstisch zu bringen. Während des ganzen 30. August erfolgte indes keinerlei Instruktion dieser Art an Kennard, dagegen sendet Halifax am Nachmittag des 30. August ein Telegramm an Henderson, in dem es heißt: „Wir nehmen zur Kenntnis, daß die deutsche Regierung darauf besteht, daß ein polnischer Unterhändler mit voller Legitimation nach Berlin kommen muß, um die deutschen Vorschläge in Empfang nehmen zu können. Wir können die polnische Regierung nicht dahin beraten, sich auf diese Prozedur einzulassen, die völlig wider alle Vernunft ist.“

Halifax mußte wissen, daß dies nach Lage der Dinge nur den Krieg bedeuten konnte, und er wußte es. Es war genau der Zustand erreicht, den England, wie sich schon aus der Lüge vom 28. August ergibt, herbeiführen wollte. Das britische Blaubuch verweigert nun wohlweislich, daß am diesem selben 30. August um die Mittagsstunde Polen statt einen Unterhändler nach Berlin zu entsenden, die Generalmobilmachung befohl. Der konnte auf Grund dieser Sachlage noch zweifeln, daß diese Generalmobilmachung von niemandem anders als von England für diesen Zeitpunkt vorgeschlagen worden ist? Polen war allerdings tatsächlich zu dem Zeitpunkt, da in Warschau die Generalmobilmachung angeordnet wurde, weder der englische Vorschlag noch die Bereitschaft Deutschlands, auf ihn einzugehen, bekannt. Es erweist sich also, daß die von Polen angeordnete Mobilmachung erfolgte, ohne daß Polen von dem unehrlichen Ratler Halifax und seinem Bedienten Kennard überhaupt über die Entwicklung der Dinge auf dem laufenden gehalten worden war. Ein weiterer zwingender Beweis, daß England mit seinem Vorschlag der direkten Unterhandlung gar nicht beabsichtigte, den Frieden herbeizuführen.

Erst in den späteren Morgenstunden des 31. August, also nachdem die von Deutschland gefestigte Frist bereits verstrichen war, weil Halifax den britischen Botschafter in Warschau an, nunmehr Besprechungen über die deutsche Note vom 29. August und die englische Antwort darauf zu verständigen. Erst jetzt werden die Polen überhaupt aufgefordert, sie sollten sich mit Berlin in Verbindung setzen. Die englische Regierung hat also nicht nur in ihrer Note vom 28. August gelogen, sondern sie hat nach der Erklärung der grundsätzlichen deutschen Bereitschaft zu Verhandlungen, die am 29. August abends, gegen 19 Uhr, erfolgte, noch bis zum 31. August morgens gewartet, bis sie die Polen überhaupt über den Stand der Dinge in Berlin informiert, der sich in der Zwischenzeit durch die Generalmobilmachung naturgemäß bereits zu ändern begann. Die deutsche Regierung wartete indes geduldig noch immer.

3. Englands interessantes Geständnis

Durch das Telegramm Kennards vom 30. August morgens, dessen Wortlaut oben mitgeteilt worden ist, wird bestätigt, was von Deutschland immer behauptet worden ist, daß Polen nämlich nur deshalb nicht bereit gewesen ist, zu einem vernünftigen Abschluß mit uns zu kommen, weil es sich durch die englische Garantie sicherfühle und glaube, sich jede Art von Provokation leisten zu können. Die Polen hätten niemals sich darauf verheißt, daß sie mit Berlin überhaupt nicht in Unterhandlungen über die noch immer äußerst maßvollen deutschen Vorschläge eintreten wollten, wenn sie sich nicht einer wirksamen britischen Unterstützung sicher geglaubt hätten.

4. Auch Frankreich wurde geäuht

Das britische Blaubuch ergibt ferner, daß auch die Franzosen über das englische Doppelspiel nicht informiert worden sind. In Paris wußte man offensichtlich am 30. und 31. August nur, daß die deutsche Regierung vergeblich auf einen polnischen Unterhändler wartete. Warum aber dieser nicht erschien, ist am Quai d'Orsay in jenen Tagen ebenfalls nicht bekanntgewesen. Um die Mittagsstunde des 31. August telegraphierte nämlich Halifax an Kennard, dieser solle sich mit seinem französischen Kollegen zumamentum, um die Polen dazu zu bewegen, einen Unterhändler nach Berlin zu schicken. Es heißt dann wörtlich: „Die französische Regierung fürchtet, daß die deutsche Regierung Vorteile aus dem Schweigen von Seiten der polnischen Regierung ziehen könnte.“ Ein höchst auf-

Schwerwiegender Zwischenfall an der russisch-finnischen Grenze

Dier Sowjetkollaten getötet / Molotow fordert Zurückziehung finnischer Truppen

DNB Moskau, 27. November.

Die TASS verbreitet eine amtliche Meldung vom Stad der Truppen des Leningrader Bezirks, wonach es am Sonntagmorgen auf der finnisch-sowjetrussischen Grenze zu einem ersten Grenzwissenschaften gekommen ist.

Nach dem Bericht der TASS sei von finnischer Seite am Sonntagmorgen um 15.45 Uhr Moskauer Zeit plötzlich Artilleriefeuer auf das sowjetische Territorium eröffnet worden, und zwar seien sieben Kanonenschüsse abgefeuert worden, wozu auf sowjetischer Seite drei Rotarmisten und ein Unteroffizier getötet, und sieben Rotarmisten, ein Unteroffizier und ein Leutnant verwundet wurden.

Zur Klärung des Tatbestandes wurde von der Ersten Abteilung des Generalstabes des Leningrader Militärbezirks sofort der Oberst Tschomir o w an den Ort des Zwischenfalls entsandt.

Die Note Molotows

Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare und Außenkommissar Molotow hat gestern abend in Zusammenhang mit diesem Vorfall dem finnischen Gesandten eine Note überreicht, die folgenden Wortlaut hat:

„Herr Gesandter! Laut Mittellungen vom Generalstab der Roten Armee wurde gegen unsere Truppen, welche in die Gegend des Dorfes Rainila auf der Kareelischen Landenge verlegt sind, unerwartet heute am 26. November um 15.45 Uhr Artilleriefeuer vom finnischen Gebiet her eröffnet. Ungeklärt wurden sieben Artillereschüsse abgegeben, welche zur Folge hatten, daß drei Soldaten und ein Unteroffizier getötet und weiterhin sieben Soldaten und zwei Unteroffiziere verletzt wurden. Die russischen Truppen, welche strengsten Befehl erhalten haben, sich nicht zu einer Provokation verleiten zu lassen, beantworteten nicht das Feuer. Die russische Regierung bringt das zu Ihrer Kenntnis und sieht es für notwendig an, zu unterstreichen, daß bei den kürzlich vor sich gegangenen Verhandlungen mit Herrn Tanner und Paasilidi

die russische Regierung auf die Gefahr aufmerksam gemacht hat, welche die Konzentrierung harter aktiver Truppen in unmittelbarer Nähe der Grenze gegenüber Leningrad bedeutet. Aus Anlaß des vom finnischen Gebiet aus eingetretenen provokierenden, gegen die russischen Truppen gerichteten Artilleriefeuers ist die russische Regierung jetzt gezwungen, festzustellen, daß die Konzentrierung finnischer Truppen in der Nähe Leningrads nicht nur eine Bedrohung Leningrads darstellt, sondern tatsächlich eine feindliche Handlung gegen die Sowjetunion bedeutet, welche schon zu Angriffen gegen russische Truppen geführt und Opfer gefordert hat. Es ist nicht die Absicht der Sowjetregierung, diesen verabscheuungswürdigen Angriff zu überstreifen, welche Abteilungen der finnischen Armee unternommen haben, die dazu vielleicht durch ihre Führung verführt wurden, aber die russische Regierung würde wünschen, daß solche verabscheuungswürdigen Handlungen zukünftig nicht eintreffen.

„Aus diesem Anlaß bringt die russische Regierung einen scharfen Protest vor und schlägt vor, daß die finnische Regierung unverzüglich ihre Truppen von der Kareelischen Rase 20 bis 25 Kilometer weiter von der Grenze wegverlegt und damit die Möglichkeiten zu neuen Provokationen verhindert.“

Scharfe Resolutionen

der sowjetrussischen Arbeiterschaft

DNB Moskau, 27. November.

Die Verlautbarung der TASS über den Zwischenfall an der finnisch-russischen Grenze auf der Kareelischen Landenge wird von allen Moskauer Zeitungen an hervorragender Stelle wiedergegeben.

Gleichzeitig verwenden die Blätter ganze Seiten auf die Wiedergabe der Resolutionen von Betriebsversammlungen, Ansprachen und Rundgebungen, die aus Anlaß des Zwischen-

falls auf der Kareelischen Landenge spontan abgehalten wurden. Der gesamte Tenor der Resolutionen ist überaus scharf. Dabei wird hervorgehoben, daß, wenn Finnland jetzt nicht einlenke und den friedlichen Vorschlägen der Sowjetunion nachgebe, die Rote Armee den „Provokationen des finnischen Militärs ein Ende setzen werde.“ Die Politik der finnischen Regierung entspreche in keiner Weise der wahren Einstellung des finnischen Volkes gegenüber der Sowjetunion.

Helsinki weiß von nichts

Baltische Außenminister wollen vermitteln (Von unserem Vertreter)

sv. Kopenhagen, 28. November.

Zu dem schweren Grenzwissenschaften an der finnisch-sowjetrussischen Grenze, der dadurch ausgelöst wurde, daß nach sowjetrussischen Berichten und nach dem Text des Moskauer Proteses am Sonntagmorgen 7 Granaten auf sowjetrussischem Gebiet niedergingen und vier Soldaten töteten, wird jetzt von finnischer Seite Stellung genommen. Die finnischen Stellen betreiten, daß überhaupt ein Zwischenfall stattgefunden habe.

Nach einer Verlautbarung des finnischen Nachrichtenbüros habe die finnische Behörde die Angelegenheit untersucht und festgestellt, daß von finnischer Seite kein Schuß gefallen sei, während russische Truppen hinter der Grenze Wehrschließen mit Granatwerfern abgeballen hätten.

Nach einem Reuters-Bericht aus Riga sollen die baltischen Außenminister die Absicht haben, auf ihrer nächsten regelmäßigen Zusammenkunft in Reval im Dezember die Möglichkeiten einer Vermittlung im finnisch-russischen Konflikt zu erörtern. Man erinnert in diesem Zusammenhang an die guten Beziehungen, die die baltischen Länder mit diesen beiden Staaten haben.

Besser ist besser!

ATIKAH 5A

„Schlichter Sach! Hallgar, der absichtlich die Polen gar nicht in die Lage versetzt hatte, rechtzeitig zu antworten, bekam nun plötzlich Angst. Frankreich könne dieses Doppelspiel zu früh durchschauen und insofern dessen in letzter Stunde noch von dem Wagen abspringen, der entsprechend dem britischen Wunsch nun mit immer größerer Schnelligkeit dem Abgrund zurollte. Nur um die Franzosen ebenfalls hinter sich zu führen, wurde nun, da es praktisch schon so gut wie zu spät war, in den Mittagsstunden des 31. August auch der französische Vorkämpfer in Warschau noch eingeschaltet.“

5. Polen sandte keinen Unterhändler

Am Abend des 31. August telegraphierte dann Kennard an Hallgar über eine Unterredung mit Bed. Aus diesem Telegramm ergibt sich, daß Bed lediglich Lipst, dem polnischen Vorkämpfer in Berlin, damit beauftragt hatte, im Auswärtigen Amt mitzutellen, Polen erwäge die Vorschläge Englands in günstigem Sinne. Bed erklärte jedoch, wie Kennard telegraphiert, ausdrücklich: „Herr Lipst wird nicht autorisiert werden, ein Dokument, das die deutschen Vorschläge enthielte, entgegenzunehmen.“

Bed fügte außerdem hinzu, daß er selbst in keinem Falle nach Berlin gehen wolle. Das deutsche Verlangen, daß Polen einen bevollmächtigten Unterhändler schicken sollte, war also, wie schon aus dem deutschen Weisbuch bekannt ist, damit abgelehnt. Dies hatte England durch sein Doppelspiel erreicht, wobei noch besonders zu vermerken ist, daß Kennard auf Grund der Weisung von Hallgar die Polen zu dieser Ablehnung dadurch indirekt noch besonders aufforderte, daß er betonte, die britische Regierung habe sich in keiner Weise etwa auf die deutschen Vorschläge festgelegt.

Soweit die Dokumente des britischen Weisbuchs. Es ergibt sich aus ihnen, daß England, anstatt während jener entscheidenden vier Tage zwischen dem 28. und 31. August den direkten Kontakt zwischen Warschau und Berlin herbeizuführen, durch eine Anzahl von böswilligen Kniffen, selbst durch Lügen dies unterlassen, ja unterbunden hat und seine ganze diplomatische Aktion nur auf das eine Ziel abstellte, Polen für seine Mobilisierung zu geben und Deutschland möglichst lange hinzuhalten. Dies ist die wahre Rolle, die Hallgar und seine diplomatischen Gehilfen während der Tage vor Kriegsausbruch gespielt haben.

Schwaches Störungsfeuer

DNB Berlin, 27. November.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen außer schwachen Störungsfeuern der Artillerie keine nennenswerten Kampfhandlungen.

Bezugshelm für Wehrmachtsangehörige

DNB Berlin, 27. November.
Das Oberkommando der Wehrmacht hat durch eine besondere Verfügung die Ausgabe von Bezugshelmen für Wehrmachtsangehörige neu geregelt. Danach haben ab sofort alle von Wehrmachtsdienststellen (OAB, Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe) auszustellenden Bezugshelme oder Beschreibungen zum Kauf von Spinnstoffwaren keine Gültigkeit mehr.

Ausgenommen hiervon sind von Wehrmachtsdienststellen auszustellende Bezugshelme zur Beschaffung von Uniformmänteln, Uniformröcken, Uniformblusen, Uniformhosen und Uniformmützen.

USA-Ausfuhrverbot gegen Japan

DNB Washington, 27. November.
Der Vorsitzende des Senatsausschusses für Auswärtige Angelegenheiten, Witterman, kündigte an, in der nächsten Kongresssitzung eine Vorlage einzubringen, die Roosevelt ermächtigen soll, gegen Japan ein Ausfuhrverbot für alle Handelswaren zu verhängen. Witterman erläuterte seinen Antrag dahin, die Vereinigten Staaten hätten keinen Grund, die Herstellung friedlicher Beziehungen zu Japan auch nur zu versuchen. Die Beziehungen zwischen beiden Ländern verschlechterten sich ständig.

Unter Druck britischer Piraterie

DNB New York, 27. November.
In welcher unwürdigen Lage selbst Länder wie die Vereinigten Staaten durch die Duldung der britischen Piraterie versetzt werden, zeigt eine Mitteilung des amerikanischen Postministeriums, wonach der Paketpostdienst nach Deutschland eingestellt werden muß. Paketpost nach den anderen europäischen Ländern sei zwar noch möglich, so heißt es weiter, doch könne die amerikanische Post nicht angeben, wann die Sendungen den Empfänger erreichen. Die übrige Post werde in den USA auch nach Deutschland weiterhin angenommen.

Schwere Verluste einer chinesischen Division. Die 135. chinesische Division, die von den japanischen Truppen aus Nanjing zurückgeworfen wurde, ließ 200 Tote zurück. Unter der Beute, die von den Japanern gemacht wurde, befanden sich u. a. sieben Geschütze, sechs schwere und 48 leichte Maschinengewehre, sowie 45 Lastwagen.

„Kraft durch Freude“ hat ewiges Daseinsrecht im deutschen Volke

Soldaten, Arbeiter und Künstler feiern den Gründungstag der Reichskulturkammer und der NSG „Kraft durch Freude“

DNB Berlin, 27. November.

Während in vergangenen Jahren die Jahresfeier der Reichskulturkammer und der NSG „Kraft durch Freude“ eines der größten repräsentativen Feste in der Reichshauptstadt war, wurde diesmal die Erinnerungsfest in einer Form begangen, die dem Charakter der Zeit angemessen war. Im Theater des Volkes fanden sich Soldaten, Arbeiter und Künstler zu einer gemeinsamen Kundgebung zusammen, in der Reichsminister Dr. Goebbels, der Präsident der Reichskulturkammer, und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der Schöpfer der NSG „Kraft durch Freude“, über die unzerstörbaren Werte von Kunst und Kultur, Freude und Erholung sprachen.

Nestlich intonierte zu Beginn der Kundgebung das Berliner Philharmonische Orchester unter Stabführung von Generalmusikdirektor Professor Hans Knappertsbusch die Ouvertüre zu Richard Wagners „Meistersinger von Nürnberg“. Anschließend brachte der Mittelschor unter Professor Bruno Kettel zusammen mit dem Berliner Philharmonischen Orchester die Kantate „Der ewige Ruf“ zum Vortrag, dessen Worte von dem jungen Nationalsozialisten Kurt Lager s gedichtet, von Arno Renisch für Sopran, Solo und Großes Orchester in Musik gesetzt worden sind.

Danach erarbt Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort:

„Wenn wir in diesem Jahre den Jahres- und Gründungstag der NSG „Kraft durch Freude“ begehen, so könnte es den Uneingeweihten erscheinen, als ob wir dazu kein Recht hätten. „Was will „Kraft durch Freude“ im Kriege?“, so werden die Menschen gefragt haben. Ober: „Nun muß „Kraft durch Freude“ warten, bis wir wieder Frieden haben.“

Gewiß, ich gestehe, daß wir im ersten Augenblick selbst tief traurig waren, unsere junge aufblühende Arbeit nicht mit aller Energie forslegen zu können. Jedoch sehr bald schon offenbarten sich uns große und gewaltige Aufgaben, die nur über die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gelöst werden konnten. Es konnte ja auch gar nicht anders sein. Denn alles, was im Frieden richtig ist, muß ja im Kriege erst recht getan werden. Wenn die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ unserem Volke von 1933 bis zum Beginn des Krieges in seiner schweren Arbeitsbelastung, in dieser Zeit der Opfer und

der Hingabe durch die Vermittlung der Freude Kraft gegeben hatte, so muß sie jetzt in der schwersten Belastungsprobe, im Kriege, dem Volke erst recht Kraft geben können!

Das Volk will Kunst und Kultur

Die ersten zehn Kriegswochen haben diese nationalsozialistische Ansicht als richtig erwiesen. Das Volk hungert nach Kunst und Kultur, nach Freude und Erholung. Das ist auch absolut verständlich. Je schwerer die Belastung, je größer die Anforderungen, um so mehr verlangt der Mensch nach dem Ausgleich.

Das deutsche Volk trinkt mit vollen Zügen aus dem uner schöpfbaren Quell seiner herrlichen Kultur. „Kraft durch Freude“ hat noch nie so viel Veranstaltungen musikalischer und künstlerischer Art gegeben wie gegenwärtig. Es gibt keine brotlosen Krieger und Künstler mehr.

Die Abteilung Reisen und Wandern erblüht im Kriege Sonderaufgaben, z. B. die Betreuung der Rückwanderer aus dem Baltikum und aus anderen völkischen Gebieten. Ebenso ist dem Amtsleiter von „Kraft durch Freude“, Pa. Dr. Kaffernatz, die Betreuung der Bewohner der im Westen geräumten Gebiete übertragen worden. Das Volkshilfswerk hat in großem Umfange im ostpreussischen Gebiet und in den neuen Reichsgauen der ehemals polnischen Gebiete Sprachkurse für die Volksdeutschen eingerichtet.

Auch der Künstler dient wie der Soldat

Ich danke in diesem Augenblick dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, meinem alten Freunde, dem Parteigenossen Dr. Goebbels, für seine tatkräftige Unterstützung. Ich danke allen Künstlern und Künstlerinnen, daß sie uns in dieser schönen Arbeit unterstützen. Ich stelle fest, daß unsere Bühnen in der vordersten Hauptkampflinie aufgebaut werden und daß sich die Künstler und Künstlerinnen ausnahmslos und ohne Bedenken jederzeit zur Verfügung gestellt haben. Auch sie haben bewiesen, daß sie genau so tapfer und hingebend dem Vaterlande und dem Führer dienen wollen wie der Soldat. Ich bin überzeugt, wenn wir diese feste, frohe und harte Haltung beibehalten werden, daß es dann niemals wieder einen solchen Notwendigkeitsbruch geben wird wie am 9. November 1918. „Kraft durch Freude“ wird in dieser schweren Zeit beweisen, daß es ein

ewiges Daseinsrecht in unserem Volke hat.

Dr. Goebbels spricht

Lebhaftester Beifall dankte dem Reichsminister für seine Ausführungen. Sodann betrat, herzlich begrüßt, Reichsminister Dr. Goebbels, der Präsident der Reichskulturkammer, die Rednertribüne.

Er führte aus: „Wir würden heute den Gründungstag der Reichskulturkammer und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in traditioneller Weise feiern, wenn kein Krieg wäre.“ Damit wies er auf das besondere Vorzeichen hin, unter dem diese erste Jahresfeier im Kriege stand. Wenn gegenwärtig organisatorische Fragen in den Hintergrund getreten seien und Organisationen nur noch insofern Bedeutung besäßen, als sie sich auch im Kriege als notwendig erwiesen und bewährten, so könne von den beiden Organisationen, die zu dieser Jahresfeier über 3000 Soldaten, Arbeiter und Kunstschaffende in das Theater des Volkes gerufen hätten, gesagt werden, daß ihre Arbeit gerade im Kriege erhöhte Bedeutung gewonnen habe.

Reichsminister Dr. Goebbels wies darauf hin, daß selbstverständlich Vieles an organisatorischer Arbeit und Planung, wie sie im Frieden geleistet werde, über Bord geworfen und das Lebensnotwendige vom nicht so unmittelbar Notwendigen getrennt worden sei. Unter zustimmendem Beifall betonte er aber auch, daß die kulturelle Tätigkeit am deutschen Volk, insbesondere an der deutschen Wehrmacht, eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Standhaftigkeit und Durchhaltkraft der ganzen Nation in ihrem Schicksalskampf sei. Die neuen Sorgen, die der Krieg mit sich gebracht habe, seien manchmal so groß, daß sie das Gemüt des Volkes belasteten. Jumeist erscheine daher der Alltag grauer und schwerer als sonst.

Entspannung gerade im Kriege

„In solchen Zeiten nun ist es um so notwendiger, daß die Staatsführung eifrig darum bemüht bleibt, rechtzeitig für Ausgleich zu sorgen und dem Volke Entspannung und Erholung zu geben, auf die es heute mehr denn je Anspruch erheben kann. Ohne Optimismus ist kein Krieg zu gewinnen. Er ist genau so wichtig wie die Kanonen und die Gewehre.“

Dr. Goebbels hob hervor, daß es schon immer Ansicht des Nationalsozialismus gewesen sei, die Menschen würden um so mehr nach innerer Aufreicherung und Erhebung durch die Kunst verlangen, je furchtbarer die Zeitläufte seien. Er stellte diesem Wertmal des deutschen Volkscharakters den umgekehrten Befund anderer Völker gegenüber, indem er hervorhob, daß es kein Volk sei, wenn in England und Frankreich bei Beginn des Krieges die Theater und Kinos geschlossen wurden, während sie in Deutschland geradezu überfüllt seien.

„Trotz des Krieges“, so führte er unter hartem Beifall aus, „find wir auf das eifrigste bemüht, das künstlerische und kulturelle Leben unseres Volkes nicht nur im allen Umfang aufrechtzuerhalten, sondern nach allen Seiten und Möglichkeiten hin zu erweitern.“

Er hob weiter den ungeheuren Vorteil hervor, der heute darin zu sehen ist, daß es rechtzeitig gelang, die Errungenschaften der modernen Technik in Uebereinstimmung zu bringen mit den Forderungen der politischen Staatsführung und der Verpflichtung unserer kulturellen Sendung gegenüber. „So sind auch Rundfunk und Film heute moderne Volkshilfsmittel geworden. Neben ihnen steht die Presse als die mächtigste Vorkämpferin des geistigen und propagandistischen Kampfes, den Deutschland heute einer feindlichen Welt gegenüber mit allen Mitteln der Ueberzeugungskraft durchzuführen hat. In fouveränem Einfuß von Geist und Technik schlagen wir auch auf dem Felde der propagandistischen Auseinandersetzungen die großen Schlachten unserer modernen Kriegsführung.“

In dieser Stunde nun appellieren wir von dieser Kundgebung aus an die deutsche Volksgemeinschaft und in ihr besonders an die Wehrmacht, Soldaten, Arbeiter und Künstler haben sich im Theater des Volkes versammelt, sie wollen durch diese Kundgebung vor aller Welt bekunden, daß die Kunst kein Zeitvertreib für den Frieden, sondern auch eine scharfe geistige Waffe für den Krieg ist.“

Reichsminister Dr. Goebbels machte sich zum Sprecher dieser 3000 Männer im Theater des Volkes, als er seine Ausführungen mit den Worten schloß: „In diesem Sinne sind hier Soldaten, Arbeiter und Künstler zusammengekommen. Sie verbinden sich im Glauben an den Führer, im Vertrauen auf unser Volk und Reich und auf unsere große nationale Zukunft. Ein Volk sind wir; ein Weltvolk wollen wir werden!“

Im zweiten Teil der Veranstaltung brachte eine Anzahl der bekanntesten Künstler der Berliner Staatsoper unter Begleitung von Prof. Michael Kaudejser und des Berliner Philharmonischen Orchesters erlesene Werke klassischer Kunst zu Gehör. Der dritte und letzte Teil des Unterhaltungsabends war ganz und gar auf jenen Optimismus abgestimmt, von dem Dr. Goebbels gesprochen hatte.

Weihnachtsgratifikationen, wie immer

Neugewährung ist genehmigungspflichtig / Anordnung des Reichsarbeitsministers

Berlin, 27. November.

Der Reichsarbeitsminister hat in einer neuen Anordnung, die im Reichsarbeitsblatt Nr. 33 veröffentlicht ist, zu der Frage der Weihnachtsgratifikationen Stellung genommen. Er hat bestimmt, daß die bisher im Betrieb üblicherweise gewährten Weihnachtsgratifikationen auch dem Lohnspür der 2. Durchführungsbestimmungen zum Abschnitt III der Kriegswirtschaftsverordnung unterliegen. Zu Weihnachten 1939 dürfen also die bisher im Betriebe gegebenen Weihnachtsgratifikationen nicht erhöht werden. Neueinführung oder Wiederholung lediglich einmal gewährter Gratifikationen bedarf der Zustimmung durch den zuständigen Reichstreuhänder der Arbeit.

Ebenso dürfen Weihnachtsgratifikationen, auf die ein Rechtsanspruch in bestimmter Höhe besteht, nicht ohne besondere Genehmigung

des Reichstreuhänders der Arbeit gefügt werden. Das Bestehen eines Rechtsanspruches kann nach der geltenden Rechtsprechung unter Umständen schon aus einer mehrjährigen Uebung entnommen werden. Gratifikationen, auf die kein Rechtsanspruch oder ein Rechtsanspruch nicht in bestimmter Höhe besteht, können ohne Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit gewährt werden; doch sollen, wie der Reichsarbeitsminister ausführt, die Betriebsführer ohne begründeten Anlaß einen Abbau dieser Gratifikationen nach Möglichkeit vermeiden.

Es ist auch eine selbstverständliche Pflicht des Unternehmers, bei der Verteilung der Weihnachtsgratifikationen die im Felde befindlichen Gefolgchaftsmitglieder nicht zu vergessen. Eine Anrechnung der Gratifikationen bei dem Familienunterhalt findet nicht statt.

Chamberlain sagt: „Es kam alles anders . . .“

. . . und macht einen Unterschied zwischen Kriegs- und Friedensziel

(Von unserem Vertreter)

ds. Amsterdam, 28. November.

Der englische Premierminister hielt am Sonntagabend über den englischen Rundfunk eine Rede, die sich durch zahlreiche Widersprüche auszeichnete, in die Chamberlain bei der Durchführung seiner Politik hineingetrieben wurde. Mit dem heißen Problem der englischen Kriegsziele wurde Chamberlain auch diesmal nicht fertig, er schlug seinen Zuhörern eine Patentlösung vor, indem er einen Unterschied zwischen Kriegs- und Friedenszielen machte.

Das englische Kriegsziel, so rief Chamberlain mit schwacher Stimme ins Mikrofon, sei den Krieg zu gewinnen, dann erst könne man daran denken, die Friedensabsichten zu verwirklichen (!). Nach welchem Ziel aber die englische Regierung strebt, das blieb auch diesmal wieder begriffschwammig Chamberlains Geheimnis. Er erklärte nur kurz: „Schaffung eines neuen Europas“ und entwickelte das Programm eines paradiesischen Europas, eines Zustandes also, zu dessen Verwirklichung Großbritannien zwanzig Jahre Zeit gehabt hat. In einem solchen Europa würden nach Chamberlains verlogener Propagandageschwindigkeit gänzlich verschwinden, da man diese nur als nutzlose Ausgaben ansehen würde (!).

Der britische Premier vergaß allerdings hinzuzufügen, warum London denn die mehrfachen Abrüstungsvorschläge des Führers brüsk abgelehnt hat. Jedes Land, so fuhr er fort, würde das unbeschränkte Recht erhalten, seine Regierungsform selbst zu wählen — etwa Indien? — nur dürfe man nicht eine „schädliche Außenpolitik“ führen, d. h. auf englisch, den britischen Interessen nicht in die Quere kommen.

Beispielsweise wurde von den Zuhörern Chamberlains Eingeständnis empfunden, daß der Krieg bisher einen ganz anderen Verlauf genommen habe als England es erwartet habe.

Die Wunderrede des Premiers, die in manchen Wendungen geradezu ans fündlich Raube grenzte, hat selbst in England keinen guten Eindruck gemacht. Daß Chamberlain gerade in einem Zeitpunkt, in dem der englischen Kriegspolitik empfindliche Schläge versetzt werden, ein derart utopisches Programm entwickelt, läßt die ganze Enttäuschung und Unsicherheit eines Mannes erkennen, der mit seiner zweifelhafte Politik Schiffbruch erlitten hat.

Chamberlains Rede war insofern aktuell, als er bereits die Versenkung des 17.000 Tonnen großen Hilfskreuzers „Kawaspindi“ verbünden konnte.



Gutes Licht hilft Gefahren vermeiden!

Wenn die Arbeit ohne Unfälle vor sich gehen soll, dann gehört an den Arbeitsplatz außer der Allgemeinbeleuchtung eine blendungsfreie Leuchte mit einer 60-Watt-D-Lampe. Verwenden Sie die in den Elektrolicht-Fachgeschäften erhältlichen innenmatierten

OSRAM-D-LAMPEN

Englands Blaubuch enthüllt seine eigene Kriegsschuld

Fortsetzung von Seite 1

ein mondänes Dämchen bei „Kampfschule für passiven Widerstand.“

Ein beliebtes Thema der Karikaturisten ist natürlich die Behauptung der amtlichen Propaganda, die Zeit arbeite für die Westmächte. Da trifft beispielsweise ein Betriebsführer seine ganze Belegschaft schlafend an. „Die Zeit arbeitet doch für uns“, erklären die Leute seelenruhig. Wie man in Frankreich über den „Nervenkrieg“ denkt, dessen Wirkung amtlich abgefristen wird, zeigen die Karikaturen, auf denen Leute mit Krücken und Fahrstühlen sich zum Versorgungsamt schleppen und eine Pension als „Opfer des Nervenkrieges“ verlangen. Als vor kurzem die deutsche Presse eine Karikatur Chamberlains vor einem Rundfunkapparat und mit dem Text brachte: „Frage — deutsch, Warschau — deutsch, — ich vertraue mir garnicht mehr Paris einzustellen“, da wirkte dies auf die Pariser Karikaturisten sehr anregend. „Wer soll denn all diese Sandfäden wieder forträumen“, fragt auf einer solchen Zeichnung ein Arbeiter, der ein Pariser Denkmälchen verhält. „Die Vögel natürlich“, erklärt ein anderer, „die wollen doch überall Ordnung machen.“ Auf einer anderen Zeichnung meint eine wohlhabende Dame im Hinblick auf die verklebten Fenster: „Schrecklich — diese Arbeit, die Fenster wieder blank zu wischen, wenn der Friede ausbricht.“ „Lach nur“, meint tröstend der Gatte, „Die Fröhe (Bezeichnung für Deutsche) werden schon machen, die haben Erfahrung von Warschau her.“

Am weitesten klappt der Abstand zwischen Regierungsmeinung und der getarnten Wahrheit des Volkswitens bei im Thema „Engländer“. Da begegnen sich beispielsweise zwei ältere Herren in strömendem Regen. „Ein Sauwetter“, meint der eine. „Mir scheint, da stecken auch die Engländer dahinter“, erwidert der andere. Ober: Ein Tommy beschwert sich über Wangen. „Schlag sie doch tot“, sagt ein biederer Poilu. „Niemals, mein Blut fließt in ihren Adern“, erklärt stolz der Engländer. Unübersehbar ist die Fülle der diffusen Blöde, die über die englischen Viesabenteuer in Frankreich gerissen werden. Beispiel: Ein Offizier erhält Quartier in einem Schloß, wo ihm bedeutet wird, daß im Nebenzimmer eine Dame schlafte. Das hindert den Engländer nicht, nachts anzuklopfen: „Schöne Unbekannte, was halten Sie von englischen Offizieren?“ „Sie scheint, sie sind noch entzückender als die Frauen von 1870!“, faucht eine brüchige Stimme. Besonders die Gruppe von Bienen und Karikaturen spiegelt die französische Meinung verblüffend klar. Die Engländer treten als operettenhafte Luruskolportage auf, die offensichtlich Mißfallen erregen. Und gegenüber dem starken Bekennnisdrang der Franzosen vermag die Fremde Zensur.

Ein Zensur-Rekord in Toulou'e

18. Genf, 28. November.

In Toulou'e hat die französische Zensur eine Rekordleistung vollbracht. In der letzten Ausgabe der liberalen katholischen „Nouvelles de l'Interventionnisme“, die sich mit geschichtlichen und doktrinären religiösen Fragen befaßt, wurden von 64 Seiten 38 gestrichen. Daß gerade diese unpolitische katholische Revue dem heutigen Pariser Regime so gefährlich erscheint, läßt vermuten, daß gewisse katholische Kreise sich von der Regierung in Paris abzuwenden beginnen.

Indien macht nicht mit. Der Ausschuss der Konarehpartei hat in Allahabad eine Tagung abgehalten und dabei von neuem den Zensurapparat, den Konareh von der britischen Politik und den großbritannischen Kriegsbekämpfungen solange fernzuhalten, bis England seine Haltung in Indien gegenüber geändert hat.

Schwerwiegender Zwischenfall an der russisch-finnischen Grenze

Dier Sowjetkämpfer getötet / Molotow fordert Zurückziehung finnischer Truppen

DNB Moskau, 27. November.

Die TASS verbreitet eine amtliche Meldung vom Stad der Truppen des Leningrader Bezirks, wonach es am Sonntagmorgen an der finnisch-sowjetrussischen Grenze zu einem ersten Grenzwischenfall gekommen ist.

Nach dem Bericht der TASS sei von finnischer Seite am Sonntagmorgen um 15.45 Uhr Moskauer Zeit plötzlich Artilleriefeuer auf das sowjetische Territorium eröffnet worden, und zwar seien sieben Kanonenschüsse abgefeuert worden, wodurch auf sowjetischer Seite drei Rotarmisten und ein Unteroffizier getötet, und sieben Rotarmisten, ein Unteroffizier und ein Leutnant verwundet wurden.

Zur Aufklärung des Tatbestandes wurde von der Griten Abteilung des Generalstabes des Leningrader Militärbezirks sofort der Oberst Tschomirow an den Ort des Zwischenfalls entsandt.

Die Note Molotows

Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare und Außenminister Molotow hat gestern abend in Zusammenhang mit diesem Vorfall dem finnischen Gesandten eine Note überreicht, die folgenden Wortlaut hat:

„Herr Gesandter! Laut Mitteilungen vom Generalstab der Roten Armee wurde gegen unsere Truppen, welche in die Gegend des Dorfes Rautala auf der Kareelischen Landenge verlegt sind, unerwartet heute am 26. November um 15.45 Uhr Artilleriefeuer vom finnischen Gebiet her eröffnet. Ungefähr wurden sieben Artillereschüsse abgegeben, welche zur Folge hatten, daß drei Soldaten und ein Unteroffizier getötet und weiterhin sieben Soldaten und zwei Unteroffiziere verletzt wurden. Die russischen Truppen, welche strengen Befehl erhalten haben, sich nicht zu einer Provokation verleiten zu lassen, beantworteten nicht das Feuer. Die russische Regierung bringt das zu Ihrer Kenntnis und sieht es für notwendig an, zu unterstreichen, daß bei den kürzlich vor sich gegangenen Verhandlungen mit Herrn Tanner und Paasikivi

August war die britische Behauptung, in London läge bereits eine „definitive Zusicherung“ von der polnischen Regierung vor, daß diese zu Besprechungen bereit sei. Nur auf Grund dieser Behauptung konnte die Reichsregierung überhaupt trotz des unerträglich gewordenen Spannungszustandes an der deutsch-polnischen Grenze noch eine letzte Frist einräumen.

Aus dem Blaubuch ergibt sich nun, daß die britische Regierung ihrerseits an ihrem eigenen Vorschlag, es sollten sofort Verhandlungen zwischen Berlin und Warschau stattfinden, garnicht interessiert war. Der Vorschlag war offensichtlich von britischer Seite nur gemacht worden, um Zeit zu gewinnen. Während nämlich England in seinem Memorandum vom 28. August behauptet hatte, die definitive Zusage Polens in der Hand zu haben, war in Wirklichkeit hierüber mit Polen noch garnicht verhandelt worden. Halifax hatte lediglich am selben Tage den britischen Botschafter in Warschau instruiert, er möge dafür sorgen, daß die polnische Regierung eine Zustimmung zu direkten Unterhandlungen mit Deutschland durch englische Vermittlung gebe. Er habe aber gleichzeitig hinzugefügt, die Bereitschaft der polnischen Regierung, in direkte Unterhandlungen mit Deutschland einzutreten, solle natürlich in keiner Weise bedeuten, daß Polen damit auch schon die deutschen Forderungen anzunehmen habe. Das war alles, was von englischer Seite geschehen war, wie sich aus dem Blaubuch ergibt. Eine Zusage von Seiten Polens lag indes weder am 28. August noch an den beiden folgenden Tagen vor.

Auf Grund dieser Sachlage können wir nunmehr feststellen, daß die britische Behauptung

2. Botschafter H. Kennards Intrige

Dem britischen Botschafter in Warschau fiel während der entscheidenden Stunden eine besondere Rolle zu. Am Morgen des 30. August um 10 Uhr traf bei Halifax ein Telegramm Kennards ein, aus dem hervorgeht, daß der britische Botschafter die Aufforderung der britischen Regierung vom 28. August, Polen solle in direkte Besprechungen eintreten, überhaupt nicht weiter ergangen habe. Es ist möglich, daß er hierzu eine im britischen Blaubuch natürlich nicht veröffentlichte Geheimanweisung hatte, da es ja schwer denkbar ist, daß in einem solchen Augenblick ein Botschafter einer Aufforderung seiner Regierung nicht nachkommt.

Aus dem veröffentlichten Telegramm Kennards vom 30. August morgens acht jedenfalls das folgende hervor: Kennard erklärt, er fühle sich, daß es unmöglich sei, die polnische Regierung zu veranlassen, daß oder einen anderen Unterhändler sofort nach Berlin zu entsenden, um eine Vereinbarung auf der von Hitler vorgeschlagenen Basis zu treffen. In seinem Telegramm heißt es dann wörtlich weiter:

„Wenn man bedenkt, daß die polnische Regierung im März, als sie allein stand und nicht für einen Krieg vorbereitet war, die damaligen deutschen Vorschläge zurückwies, so würde es sicherlich für sie unmöglich sein, nun Vorschläge, die über die März-Vorschläge hinauszuweisen scheinen, anzunehmen. Ich, da die polnische Regierung Großbritannien an als ihren Verbündeten bezieht und da Frankreich seinen Beistand zugesichert hat.“ H. Kennard schließt sein

vom 28. August, die britische Regierung hätte eine definitive Zusicherung der Bereitschaft der polnischen Regierung zu direkten Besprechungen in der Hand, eine glatte Lüge gewesen ist. Die britische Regierung hatte zu diesem Zeitpunkt nichts in der Hand! Sie hatte lediglich an Polen ebenso wie an Deutschland einen Vorschlag gerichtet, dabei aber ihren Vorschlag an Polen so verknäuelert, daß für die polnische Regierung nicht nur die Möglichkeit bestand, diesen Vorschlag abzulehnen, sondern — wie weiter unten noch belegt wird — sie geradezu eine Aufforderung zur Ablehnung darin erblicken mußte. Somit ist erwiesen, daß das im Endstadium der Krise wichtigste britische Memorandum auf einer Fälschung aufgebaut war.

Als Halifax in der Nacht vom 29. zum 30. August die deutsche Bereitschaft, einen polnischen Bevollmächtigten zu empfangen, erfahren hatte, mußte er, da er ja von Polen in Wirklichkeit keinerlei Zusagen in der Hand hatte, infolgedessen an Henderson telegraphieren (Telegramm vom 30. August, 2 Uhr morgens): „Es sei natürlich wider alle Vernunft, zu erwarten, daß ein polnischer Unterhändler heute noch nach Berlin kommen könne.“ Hieraus antwortete ihm Henderson, Hiller habe ihn am Abend vorher darauf aufmerksam gemacht, daß man von Warschau nach Berlin in 1 1/2 Stunden fliegen könne. Da das ganze diplomatische Manöver von Halifax indes auf einer Fälschung beruhte, blieb dieses einfache Gegenargument in London natürlich unbeachtet. Halifax war in Wirklichkeit gar nicht daran interessiert, daß ein polnischer Unterhändler in Berlin erschienen wäre.

Telegramm: „Ich werde natürlich der polnischen Regierung gegenüber keine Ansicht äußern, noch werde ich ihr die Antwort Hillers (gemeint ist die deutsche Antwort vom 29. August, in der die Bereitschaft zu direkten Verhandlungen ausgedrückt wurde) übermitteln, bis ich nicht Instruktionen erhalte, die, wie ich annehme, ohne Verzögerung kommen werden.“

Dieses Telegramm des britischen Botschafters in Warschau zeigt nun vollends klar, daß die britische Regierung keine Aufgabe von Polen in der Hand, wie sie zwei Tage früher behauptet hatte, sondern ihr Botschafter in Warschau hatte nicht einmal den englischen Vorschlag an die polnische Regierung weiterzugeben, und zwar mit der Begründung, Polen werde doch nicht verhandeln, da es sich durch das englische Bündnis so sicher fühle, daß es die Vorschläge von Hiller doch nicht annehmen werde. Die Weigerung Kennards, die Vorschläge seiner Regierung den Polen weiterzugeben, war nun entweder eine grobe Insubordination oder aber sie beruhte auf einem abgekarteten Spiel.

„Dorschlag wider alle Vernunft“

Es ergibt sich also aus dem britischen Blaubuch, daß, während die Reichsregierung vergeblich in Berlin auf das Eintreffen eines Unterhändlers wartete, die englische Diplomatie, die eindeutig zugesagt hatte, hierfür ihr Bestes zu tun, in Wirklichkeit verhindert, daß Polen überhaupt über die Entwicklung der Dinge, insbesondere über die deutsche Verhandlungsbereitschaft, informiert werde.

Das merkwürdige Verhalten des Mr. Kennard war zweifellos mit dem Foreign Office verabredet. Wenn Halifax wirklich die Rolle eines ehrlichen Mallers gespielt hätte, müßte man annehmen, daß er seinen Botschafter in Warschau auf dessen Telegramm, er habe die britische Note vom 28. August noch nicht übergeben, unverzüglich beauftragt hätte, Kennard habe alles zu tun, um die Polen an den Verhandlungstisch zu bringen. Während des ganzen 30. August erfolgte indes keinerlei Instruktion dieser Art an Kennard, dagegen sendete Halifax am Nachmittag des 30. August ein Telegramm an Henderson, in dem es heißt: „Wir nehmen zur Kenntnis, daß die deutsche Regierung darauf besteht, daß ein polnischer Unterhändler mit voller Legitimation nach Berlin kommen muß, um die deutschen Vorschläge in Empfang nehmen zu können. Wir können die polnische Regierung nicht dahin beraten, sich auf diese Prozedur einzulassen, die völlig wider alle Vernunft ist.“

Halifax mußte wissen, daß dies nach Lage der Dinge nur den Krieg bedeuten konnte, und er wußte es. Es war genau der Zustand erreicht, den England, wie sich schon aus der Lüge vom 28. August ergibt, herbeiführen wollte. Das britische Blaubuch verleiht nun wohlweislich, daß an diesem selben 30. August um die Mittagsstunde Polen statt einen Unterhändler nach Berlin zu entsenden, die Generalmobilmachung befohl. Der konnte auf Grund dieser Sachlage noch zweifeln, daß diese Generalmobilmachung von niemandem anders als von England für diesen Zeitpunkt vorgeschlagen worden ist? Polen war allerdings tatsächlich zu dem Zeitpunkt, da in Warschau die Generalmobilmachung angeordnet wurde, weder der englische Vorschlag noch die Bereitschaft Deutschlands, auf ihn einzugehen, bekannt. Es erweist sich also, daß die von Polen angeordnete Mobilmachung erfolgte, ohne daß Polen von dem unehrlichen Mallers Halifax und seinem Bedienten Kennard überhaupt über die Entwicklung der Dinge auf dem laufenden gehalten worden war. Ein weiterer zwingender Beweis, daß England mit seinem Vorschlag der direkten Unterhandlung gar nicht beabsichtigte, den Frieden herbeizuführen.

Erst in den früheren Morgenstunden des 31. August, also nachdem die von Deutschland gefegte Frist bereits verstrichen war, weiß Halifax den britischen Botschafter in Warschau an, nunmehr Ved über die deutsche Note vom 29. August und die englische Antwort darauf zu verhandeln. Erst jetzt werden die Polen überhaupt aufgefordert, sie sollten sich mit Berlin in Verbindung setzen. Die englische Regierung hat also nicht nur in ihrer Note vom 28. August gelogen, sondern sie hat nach der Erklärung der grundsätzlichen deutschen Bereitschaft zu Verhandlungen, die am 29. August abends, gegen 19 Uhr, erfolgte, noch bis zum 31. August morgens gewartet, bis sie die Polen überhaupt über den Stand der Dinge in Berlin informierte, der sich in der Zwischenzeit durch die Generalmobilmachung naturgemäß bereits zu ändern begann. Die deutsche Regierung wartete indes geduldig noch immer.

3. Englands interessantes Geständnis

Durch das Telegramm Kennards vom 30. August morgens, dessen Wortlaut oben mitgeteilt worden ist, wird bestätigt, was von Deutschland immer behauptet worden ist, daß Polen nämlich nur deshalb nicht bereit gewesen ist, zu einem vernünftigen Abschluß mit uns zu kommen, weil es sich durch die englische Garantie sicherföhlte und glaubte, sich jede Art von Provokation leisten zu können. Die Polen hätten niemals sich darauf verheißt, daß sie mit Berlin überhaupt nicht in Unterhandlungen über die noch immer äußerst maßvollen deutschen Vorschläge eintreten wollten, wenn sie sich nicht einer wirksamen britischen Unterstützung sicher geglaubt hätten.

4. Auch Frankreich wurde geäuht

Das britische Blaubuch ergibt ferner, daß auch die Franzosen über das englische Doppelspiel nicht informiert worden sind. In Paris wußte man offensichtlich am 30. und 31. August nur, daß die deutsche Regierung vergeblich auf einen polnischen Unterhändler wartete. Warum aber dieser nicht erschien, ist am Quai d'Orsay in jenen Tagen ebenfalls nicht bekannt gewesen. Um die Mittagsstunde des 31. August telegraphierte nämlich Halifax an Kennard, dieser solle sich mit seinem französischen Kollegen zusammmentum, um die Polen dazu zu bewegen, einen Unterhändler nach Berlin zu schicken. Es heißt dann wörtlich: „Die französische Regierung fürchtet, daß die deutsche Regierung Vorteile aus dem Schweigen von Seiten der polnischen Regierung ziehen könnte.“ Ein höchst auf-

Helsinki weiß von nichts

Baltische Außenminister wollen vermitteln (Von unserem Vertreter)

ev. Kopenhagen, 28. November.

Zu dem schweren Grenzwischenfall an der finnisch-sowjetrussischen Grenze, der dadurch ausgelöst wurde, daß nach sowjetrussischen Berichten und nach dem Text des Moskauer Protokostes am Sonntagmorgen 7 Granaten auf sowjetrussischem Gebiet niedergegangen und vier Soldaten töteten, wird jetzt von finnischer Seite Stellung genommen. Die finnischen Stellen bestritten, daß überhaupt ein Zwischenfall stattgefunden habe.

Nach einer Verlautbarung des finnischen Nachrichtenbüros habe die finnische Behörde die Angelegenheit untersucht und festgestellt, daß von finnischer Seite kein Schuß gefallen sei, während russische Truppen hinter der Grenze Liebungsschleichen mit Granatwerfern abgehalten hätten.

Nach einem Reuter-Bericht aus Higa sollen die baltischen Außenminister die Absicht haben, auf ihrer nächsten regelmäßigen Zusammenkunft in Reval im Dezember die Möglichkeiten einer Vermittlung im finnisch-russischen Konflikt zu erörtern. Man erinnert in diesem Zusammenhang an die guten Beziehungen, die die baltischen Länder mit diesen beiden Staaten haben.

Scharfe Resolutionen

der sowjetrussischen Arbeiterschaft

DNB Moskau, 27. November.

Die Verlautbarung der TASS über den Zwischenfall an der finnisch-russischen Grenze auf der Kareelischen Landenge wird von allen Moskauer Zeitungen an hervorragender Stelle wiedergegeben.

Gleichzeitig verwenden die Blätter ganze Seiten auf die Wiedergabe der Resolutionen von Betriebsversammlungen, Ansprachen und Kundgebungen, die aus Anlaß des Zwischen-

„Falsch die Pol...
5. Pole...
Das O...
Bezug...
USA-...
Unter...
Schwe...
Die 135...
wird, li...
die von...
sich u. a...
leichte Ma...
Schwe...
Die 135...
wird, li...
die von...
sich u. a...
leichte Ma...

Besser ist besser!

ATIKAH 5A

schreicher Zahl Halifax, der absichtlich die Polen gar nicht in die Lage versetzt hatte, rechtzeitig zu antworten, bekam nun plötzlich Angst, Frankreich könne dieses Doppelspiel zu früh durchschauen und insolge dessen in letzter Stunde noch von dem Wagen abspringen, der entsprechend dem britischen Wunsch nun mit immer größerer Schnelligkeit dem Abgrund zurollte. Nur um die Franzosen ebenfalls hinter sich zu führen, wurde nun, da es praktisch schon so gut wie zu spät war, in den Mittagstunden des 31. August auch der französische Botschafter in Warschau noch eingeschaltet.

5. Polen sandte keinen Unterhändler

Am Abend des 31. August telegraphierte dann Kennard an Halifax über eine Unterredung mit Bed. Aus diesem Telegramm ergibt sich, daß Bed lediglich Lipst, dem polnischen Botschafter in Berlin, damit beauftragt hatte, im Auswärtigen Amt mitzuteilen, Polen erwäge die Vorschläge Englands in günstigstem Sinne. Bed erklärte jedoch, wie Kennard telegraphiert, ausdrücklich: „Herr Lipst wird nicht autorisiert werden, ein Dokument, das die deutschen Vorschläge enthielte, entgegenzunehmen.“

Bed fügte außerdem hinzu, daß er selbst in seinem Hause nach Berlin gehen wolle. Das deutsche Verlangen, daß Polen einen bevollmächtigten Unterhändler schicken sollte, war also, wie schon aus dem deutschen Weisbuch bekannt ist, damit abgelehnt. Dies hatte England durch sein Doppelspiel erreicht, wobei noch besonders zu vermerken ist, daß Kennard auf Grund der Weisung von Halifax die Polen zu dieser Ablehnung dadurch indirekt noch besonders aufforderte, daß er betonte, die britische Regierung habe sich in keiner Weise etwa auf die deutschen Vorschläge festgelegt.

Soweit die Dokumente des britischen Botschafter. Es ergibt sich aus ihnen, daß England, anstatt während jener entscheidenden vier Tage zwischen dem 28. und 31. August den direkten Kontakt zwischen Warschau und Berlin herbeizuführen, durch eine Anzahl von böswilligen Kniffen, selbst durch Lügen dies unerschaffen, ja unterbunden hat und seine ganze diplomatische Aktion nur auf das eine Ziel abzielte, Polen Zeit für seine Mobilisierung zu geben und Deutschland möglichst lange hinzuhalten. Dies ist die wahre Rolle, die Halifax und seine diplomatischen Schiffsleute während der Tage vor Kriegsausbruch gespielt haben.

Schwaches Störungsfeuer

DNB Berlin, 27. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen außer schwachen Störungsfeuern der Artillerie keine nennenswerten Kampfhandlungen.

Bezugsschein für Wehrmachtangehörige

DNB Berlin, 27. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht hat durch eine besondere Verfügung die Ausgabe von Bezugsscheinen für Wehrmachtangehörige neu geregelt. Danach haben ab sofort alle von Wehrmachtsdienststellen (OAB, Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe) ausgestellten Bezugsscheine oder Bescheinigungen zum Kauf von Spinntstoffen keine Gültigkeit mehr.

Ausgenommen hiervon sind von Wehrmachtsdienststellen ausgestellte Bezugsscheine zur Beschaffung von Uniformmänteln, Uniformröcken, Uniformblusen, Uniformhosen und Uniformwesten.

USA-Ausfuhrverbot gegen Japan

DNB Washington, 27. November.

Der Vorsitzende des Senatsausschusses für Auswärtige Angelegenheiten, Pittman, kündigte an, in der nächsten Kongresssitzung eine Vorlage einzubringen, die Roosevelt ermächtigen soll, gegen Japan ein Ausfuhrverbot für alle Handelswaren zu verhängen. Pittman erläuterte seinen Antrag dahin, die Vereinigten Staaten hätten keinen Grund, die Herstellung friedlicher Beziehungen zu Japan auch nur zu versuchen. Die Beziehungen zwischen beiden Ländern verschlechterten sich ständig.

Unter Druck britischer Piraterie

DNB New York, 27. November.

In welcher unwürdigen Lage selbst Länder wie die Vereinigten Staaten durch die Duldung der britischen Piraterie verfaßt werden, zeigt eine Mitteilung des amerikanischen Volksministeriums, wonach der Botschaftsdienst nach Deutschland eingestellt werden muß. Botschaft nach den anderen europäischen Ländern sei zwar noch möglich, so heißt es weiter, doch könne die amerikanische Post nicht anagen, wenn die Sendungen den Empfänger erreichen. Die übrige Post werde in den USA auch nach Deutschland weiterhin angenommen.

Schwere Verluste einer chinesischen Division. Die 135. chinesische Division, die von den japanischen Truppen aus Ranning zurückgedrängt wurde, ließ 2300 Tote zurück. Unter der Beute, die von den Japanern gemacht wurde, befanden sich u. a. sieben Geschütze, sechs schwere und 48 leichte Maschinengewehre, sowie 45 Lastwagen.

„Kraft durch Freude“ hat ewiges Daseinsrecht im deutschen Volke

Soldaten, Arbeiter und Künstler feiern den Gründungstag der Reichskulturkammer und der NSG „Kraft durch Freude“

DNB Berlin, 27. November.

Während in vergangenen Jahren die Jahresfeier der Reichskulturkammer und der NSG „Kraft durch Freude“ eines der größten repräsentativsten Feste in der Reichshauptstadt war, wurde diesmal die Erinnerungsfeier in einer Form begangen, die dem Charakter der Zeit angemessen war. Im Theater des Volkes fanden sich Soldaten, Arbeiter und Künstler zu einer gemeinsamen Kundgebung zusammen, in der Reichsminister Dr. Goebbels, der Präsident der Reichskulturkammer, und Reichsorganisationsleiter Dr. Loh, der Schöpfer der NSG „Kraft durch Freude“, über die unerschütterlichen Werte von Kunst und Kultur, Freude und Erholung sprachen.

Festlich intonierte zu Beginn der Kundgebung das Berliner Philharmonische Orchester unter Stabführung von Generalmusikdirektor Professor Hans Knappertsbusch die Ouvertüre zu Richard Wagners „Meistersinger von Nürnberg“. Anschließend brachte der Rittersche Chor unter Professor Bruno Kittel zusammen mit dem Berliner Philharmonischen Orchester die Kantate „Der ewige Ruf“ zum Vortrag, dessen Worte von dem jungen Nationalsozialisten Kurt Gager abgedichtet, von Arno Penckhoff für Sopran, Solo und Großes Orchester in Musik gesetzt worden sind.

Danach erariff Reichsorganisationsleiter Dr. Loh das Wort:

„Wenn wir in diesem Jahre den Jahres- und Gründungstag der NSG „Kraft durch Freude“ begehen, so könnte es den Uneingeweihten erscheinen, als ob wir dazu kein Recht hätten. „Was will „Kraft durch Freude“ im Kriege?“, so werden die Menschen gefragt haben. Oder: „Nun muß „Kraft durch Freude“ warten, bis wir wieder Frieden haben.“

Gewiß, ich gestehe, daß wir im ersten Augenblick selbst tief traurig waren, unsere junge aufblühende Arbeit nicht mit aller Energie fortsetzen zu können. Jedoch sehr bald schon offenbarten sich uns große und gewaltige Aufgaben, die nur über die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gelöst werden konnten. Es konnte ja auch gar nicht anders sein. Denn alles, was im Frieden richtig ist, muß ja im Kriege erst recht gelten werden. Wenn die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ unserem Volke von 1933 bis zum Beginn des Krieges in seiner schweren Arbeitsbelastung, in dieser Zeit der Opfer und

der Hingabe durch die Vermittlung der Freude Kraft gegeben hatte, so muß sie jetzt in der schwersten Belastungsprobe, im Kriege, dem Volke erst recht Kraft geben können!

Das Volk will Kunst und Kultur

Die ersten zehn Kriegswochen haben diese nationalsozialistische Ansicht als richtig erwiesen. Das Volk hungert nach Kunst und Kultur, nach Freude und Erholung. Das ist auch absolut verständlich. Je schwerer die Belastung, je größer die Anforderungen, um so mehr verlangt der Mensch nach dem Ausgleich.

Das deutsche Volk trinkt mit vollen Zügen aus dem unerlöschlichen Quell seiner herrlichen Kultur. „Kraft durch Freude“ hat noch nie so viel Veranstaltungen musikalischer und künstlerischer Art gegeben wie gegenwärtig. Es gibt keine brotlosen Kisten und Künstler mehr.

Die Abteilung Reisen und Wandern erhielt im Kriege Sonderaufgaben, z. B. die Betreuung der Rückwanderer aus dem Baltikum und aus anderen völkischen Gebieten. Ebenso ist die Abteilung von „Kraft durch Freude“, Vg. Dr. Kaffersberg, die Betreuung der Überwinder der im Westen geräumten Gebiete übertragen worden. Das Volksbildungswerk hat in großem Umfange im ostberlinischen Gebiet und in den neuen Reichsgauen der ehemals polnischen Gebiete Sprachkurse für die Volksdeutschen eingerichtet.

Auch der Künstler dient wie der Soldat

Ich danke in diesem Augenblick dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, meinem alten Freunde, dem Parteigenossen Dr. Goebbels, für seine tatkräftige Unterstützung. Ich danke allen Künstlerinnen und Künstlern, daß sie uns in dieser schönen Arbeit unterstützen. Ich stelle fest, daß unsere Bühnen in der vordersten Hauptkampflinie aufgebaut werden und daß sich die Künstler und Künstlerinnen ausnahmslos und ohne Bedenken jederzeit zur Verfügung gestellt haben. Auch sie haben bewiesen, daß sie genau so tapfer und hingebend dem Vaterlande und dem Führer dienen wollen wie der Soldat. Ich bin überzeugt, wenn wir diese feste, frohe und starke Haltung beibehalten werden, daß es dann niemals wieder einen solchen Notwendigkeitsbruch geben wird wie am 9. November 1918. „Kraft durch Freude“ wird in dieser schweren Zeit beweisen, daß es ein

ewiges Daseinsrecht in unserem Volke hat.

Dr. Goebbels spricht

Lebhaftester Beifall dankte dem Reichsleiter für seine Ausführungen. Sodann betrat, herzlich begrüßt, Reichsminister Dr. Goebbels, der Präsident der Reichskulturkammer, die Rednertribüne.

Er führte aus: „Wir würden heute den Gründungstag der Reichskulturkammer und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in traditioneller Weise feiern, wenn kein Krieg wäre.“ Damit wies er auf das besondere Vorzeichen hin, unter dem diese erste Jahresfeier im Kriege stand. Wenn gegenwärtig organisatorische Fragen in den Hintergrund getreten seien und Organisationen nur noch insofern Bedeutung besäßen, als sie sich auch im Kriege als notwendig erwiesen und bewährten, so könne von den beiden Organisationen, die zu dieser Jahresfeier über 3000 Soldaten, Arbeiter und Kunstschaffende in das Theater des Volkes gerufen hätten, gesagt werden, daß ihre Arbeit gerade im Kriege erhöhte Bedeutung gewonnen habe.

Reichsminister Dr. Goebbels wies darauf hin, daß selbstverständlich Vieles an organisatorischer Arbeit und Planung, wie sie im Frieden geleistet werde, über Bord geworfen und das Lebensnotwendige vom nicht so unmittelbaren Notwendigen getrennt worden sei. Unter zunehmendem Beifall betonte er aber auch, daß die kulturelle Tätigkeit am deutschen Volk, insbesondere an der deutschen Wehrmacht, eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Standhaftigkeit und Durchhaltekraft der ganzen Nation in ihrem Schicksalskampf sei. Die neuen Sorgen, die der Krieg mit sich gebracht habe, seien manchmal so groß, daß sie das Gemüt des Volkes belasteten. Jumeist erscheine daher der Alltag grauer und schwerer als sonst.

Entspannung gerade im Kriege

„In solchen Zeiten nun ist es um so notwendiger, daß die Staatsführung eifrig darum bemüht bleibt, rechtzeitig für Ausgleich zu sorgen und dem Volke Entspannung und Erholung zu geben, auf die es heute mehr denn je Anspruch erheben kann. Ohne Optimismus ist kein Krieg zu gewinnen. Er ist genau so wichtig wie die Kanonen und die Gewehre.“

Dr. Goebbels hob hervor, daß es schon immer Ansicht des Nationalsozialismus gewesen sei, die Menschen würden um so mehr nach innerer Aufrichtung und Erhebung durch die Kunst verlangen, je jorgenvoller die Zeitläufte seien. Er stellte diesem Merkmal des deutschen Volkcharakters den umgekehrten Befehlszug anderer Völker gegenüber, indem er hervorhob, daß es kein Zufall sei, wenn in England und Frankreich bei Beginn des Krieges die Theater und Kinos geschlossen wurden, während sie in Deutschland geradezu überfüllt seien.

„Trotz des Krieges“, so führte er unter starkem Beifall aus, „find wir auf das eifrigste bemüht, das künstlerische und kulturelle Leben unseres Volkes nicht nur im alten Umfang aufrechtzuerhalten, sondern nach allen Seiten und Möglichkeiten hin zu erweitern.“

Er hob weiter den ungeheuren Vorteil hervor, der heute darin zu sehen ist, daß es rechtzeitig gelang, die Errungenschaften der modernen Technik in Uebereinstimmung zu bringen mit den Forderungen der politischen Staatsführung und der Verpflichtung unserer kulturellen Sendung gegenüber. „So sind auch Rundfunk und Film heute moderne Volksführungsmittel geworden. Neben ihnen steht die Presse als die mächtigste Wortführerin des geistigen und propagandistischen Kampfes, den Deutschland heute einer feindlichen Welt gegenüber mit allen Mitteln der Ueberzeugungskraft durchzuführen hat. In souveränem Einsatz von Geist und Technik schlagen wir auch auf dem Felde der propagandistischen Auseinandersetzungen die großen Schlachten unserer modernen Kriegsführung.“

In dieser Stunde nun appellieren wir von dieser Kundgebung aus an die deutsche Volksgemeinschaft und in ihr besonders an die Wehrmacht. Soldaten, Arbeiter und Künstler haben sich im Theater des Volkes versammelt, sie wollen durch diese Kundgebung vor aller Welt bekunden, daß die Kunst kein Zeitvertreib für den Frieden, sondern auch eine scharfe geistige Waffe für den Krieg ist.“

Reichsminister Dr. Goebbels machte sich zum Sprecher dieser 3000 Männer im Theater des Volkes, als er seine Ausführungen mit den Worten schloß: „In diesem Sinne sind hier Soldaten, Arbeiter und Künstler zusammengekommen. Sie verbinden sich im Glauben an den Führer, im Vertrauen auf unser Volk und Reich und auf unsere große nationale Zukunft. Ein Volk sind wir; ein Volkswort wollen wir werden!“

Im zweiten Teil der Veranstaltung brachte eine Anzahl der bekanntesten Künstler der Berliner Staatsoper unter Begleitung von Prof. Michael Raucheisen und des Berliner Philharmonischen Orchesters erklangene Werke klassischer Kunst zu Gehör. Der dritte und letzte Teil des Unterhaltungsabends war ganz und gar auf jenen Optimismus abgestimmt, von dem Dr. Goebbels gesprochen hatte.

Weihnachtsgratifikationen, wie immer

Neugewährung ist genehmigungspflichtig / Anordnung des Reichsarbeitsministers

Berlin, 27. November.

Der Reichsarbeitsminister hat in einer neuen Anordnung, die im Reichsarbeitsblatt Nr. 33 veröffentlicht ist, zu der Frage der Weihnachtsgratifikationen Stellung genommen. Er hat bestimmt, daß die bisher im Betrieb üblicherweise gewährten Weihnachtsgratifikationen auch dem Lohnstop der 2. Durchführungsbestimmungen zum Abschnitt III der Kriegswirtschaftsverordnung unterliegen. Zu Weihnachten 1939 dürfen also die bisher im Betriebe gegebenen Weihnachtsgratifikationen nicht erhöht werden. Neueinführung oder Wiederholung lediglich einmal gewährter Gratifikationen bedarf der Zustimmung durch den zuständigen Reichstreuhänder der Arbeit.

Ebenso dürfen Weihnachtsgratifikationen, auf die ein Rechtsanspruch in bestimmter Höhe besteht, nicht ohne besondere Genehmigung

des Reichstreuhänders der Arbeit gefügt werden. Das Bestehen eines Rechtsanspruches kann nach der geltenden Rechtsprechung unter Umständen schon aus einer mehrjährigen Uebung entnommen werden. Gratifikationen, auf die kein Rechtsanspruch oder ein Rechtsanspruch nicht in bestimmter Höhe besteht, können ohne Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit gewährt werden; doch sollen, wie der Reichsarbeitsminister ausführte, die Betriebsführer ohne begründeten Anlaß einen Abbau dieser Gratifikationen nach Möglichkeit vermeiden.

Es ist auch eine selbstverständliche Pflicht des Unternehmers, bei der Verteilung der Weihnachtsgratifikationen die im Felde befindlichen Gefolgshaltungsmitglieder nicht zu vergessen. Eine Anrechnung der Gratifikationen bei dem Familienunterhalt findet nicht statt.

Chamberlain sagt: „Es kam alles anders ...“

... und macht einen Unterschied zwischen Kriegs- und Friedensziel

(Von unserem Vertreter)

dd. Amsterdam, 28. November.

Der englische Premierminister hielt am Sonntagabend über den englischen Rundfunk eine Rede, die sich durch zahlreiche Widersprüche auszeichnete, in die Chamberlain bei der Durchführung seiner Politik hineingeritten wurde. Mit dem heißen Problem der englischen Kriegsziele wurde Chamberlain auch diesmal nicht fertig, er schlug seinen Zuhörern eine Patentlösung vor, indem er einen Unterschied zwischen Kriegs- und Friedensziele machte.

Das englische Kriegsziel, so rief Chamberlain mit schwacher Stimme ins Mikrofon, sei den Krieg zu gewinnen, dann erst könne man daran denken, die Friedensbedingungen zu verwirklichen (!). Nach welchem Ziel aber die englische Regierung strebt, das blieb auch diesmal wieder begrifflicherweise Chamberlains Geheimnis. Er erklärte nur kurz: „Schaffung eines neuen Europas“ und entwickelte das Programm eines paradiesischen Europas, eines Zustandes also, zu dessen Verwirklichung Großbritannien zwanzig Jahre Zeit gehabt hat. In einem solchen Europa würden nach Chamberlains verlogener Propagandagehwasch die Rüstungen gänzlich verschwinden, da man diese nur als nutzlose Ausgaben ansehen würde (!).

Der britische Premier vergaß allerdings hinzu- zufügen, warum London denn die mehrfachen Abrüstungsvorschläge des Führers brüsk abgelehnt hat. Jedes Land, so fuhr er fort, würde das unbeschränkte Recht erhalten, seine Regierungsform selbst zu wählen — etwa Indien — nur dürfte man nicht eine „schädliche Außenpolitik“ führen, d. h. auf englisch, den britischen Interessen nicht in die Quere kommen.

Beinlich wurde von den Zuhörern Chamberlains Eingekländnis empfunden, daß der Krieg bisher einen ganz anderen Verlauf genommen habe als England es erwartet habe.

Die Bunderrede des Premiers, die in manchen Wendungen geradezu ans kindlich Naive grenzte, hat selbst in England keinen guten Eindruck gemacht. Daß Chamberlain gerade in einem Zeitpunkt, in dem der englischen Kriegspolitik empfindliche Schläge versetzt werden, ein derart utopisches Programm entwickelt, läßt die ganze Enttäuschung und Unsicherheit eines Mannes erkennen, der mit seiner wieshaltigen Politik Schiffbruch erlitten hat.

Chamberlains Rede war insofern aktuell, als er bereits die Versenkung des 17000 Tonnen großen Hilfskreuzers „Rawalpindi“ verkünden konnte.



Gutes Licht hilft Gefahren vermeiden!

Wenn die Arbeit ohne Unfälle vor sich gehen soll, dann gehört an den Arbeitsplatz außer der Allgemeinbeleuchtung eine blendungsfreie Leuchte mit einer 60-Watt-D-Lampe. Verwenden Sie die in den Elektrolicht-Fachgeschäften erhältlichen Innenmattexen

OSRAM-D-LAMPEN

Wichtiges — kurz belichtet

Englands Ansehen als Seemacht schwindet mehr und mehr

Die Wirkung des deutschen Handelskrieges / Frankreich soll keinen Sonderfrieden schließen

Mannheim, 27. November.

Die ganze Welt blickt in diesen Tagen mit verstärkter Aufmerksamkeit nach England. Die schweren Verluste, welche die britische Schifffahrt zum Wochenende erlitten hat, haben überall einen außerordentlichen Eindruck hinterlassen. In Stockholm und in Amsterdam, in Rom und in New York, in Prag und in Belgrad — überall registriert man nicht nur die England vor allem durch den Minenkrieg zugefügten Verluste, sondern man wertet sie zugleich als starke Minderungs des Ansehens der britischen Seemacht. In der „New York Herald Tribune“ schreibt der militärische Mitarbeiter Major Elliot, die Konzentration des deutschen Angriffs auf Englands empfindlichste Stelle beweise, daß Deutschland auch auf diesem Gebiet die Lehren des Weltkrieges sorgfältig beachtet, wobei zu bedenken sei, daß alle bisherigen deutschen Operationen nur auf verhältnismäßig kleiner Basis geführt worden seien; und der Haager Berichterstatter der „New York Journal American“ zu Wort und malt ein recht düsteres Stimmungsbild aus England angesichts der erfolgreichen deutschen Gegenmaßnahmen im Handelskrieg. Die Nordsee sei z. B. kaum befahrbar, Englands Handel mit den baltischen Ländern, Skandinavien, Holland und Belgien sei praktisch auf dem werten Punkt angelangt, und auch Lloyd George muß zugeben, daß die britische Admiralität der Gefahr nicht wirksam begegnen kann. Solch düsteres Stimmungsbild des alten Welters kann seinen Eindruck in USA kaum verfehlen, der im übrigen zur gleichen Zeit noch durch den neuesten Bericht des New Yorker Instituts für Konjunkturforschung unterstrichen wird, der feststellt, daß die deutsche Versorgungslage derzeit aus ist, daß es England und Frankreich schwer fallen werde, Deutschland durch die Blockade auszuhungern. Der Bericht verweist dabei vor allem auf die Lieferungen, die Deutschland aus Rußland, Ungarn, den Balkanländern, Italien und den baltischen Staaten erhalte. Der Bericht hat in den USA beträchtliches Aufsehen erregt und ist von zahlreichen Blättern abgedruckt worden.

Auch nach römischen Meldungen macht der deutsche Handelskrieg auf die englische Öffentlichkeit tiefen Eindruck. „Giornale d'Italia“ spricht von den englischen Handelswaren als von regelrechten Friedhöfen von Handels- und Kriegsschiffen, und der Prager „Vestník“ meldet in einem Aufsatz „Der Tod von Englands Toren“ gleichfalls ein düsteres Bild von der britischen Lage. Nach dem „Giornale d'Italia“ ist man auch in Frankreich von der Wirkfamkeit des Blockadekrieges längst nicht mehr überzeugt. Man mahnt in Paris, sich seinen trügerischen Hoffnungen mehr über die Widerstandskraft Deutschlands hinzugeben, wie das zunächst geschehen sei. Ein Zauberkab sei die Blockade nicht...

Die Neutralen wollen deutsche Waren

Wird so England durch den deutschen Handelskrieg von Tag zu Tag nervöser und in seinen Entscheidungen unsicherer, so blickt ihm auf der andern Seite auch das rigorose Mittel der Exportblockade nicht. Zunächst hofft es, sich von den niederschmetternden Verlusten, deren Ausmaß auch die schlimmsten Londoner Befürchtungen weit übertraffen hat, noch durch einen umfangreichen Minenkaufdienst zu helfen. Man hat besondere Rekrutierungsbüros eingerichtet, die sogar entgegen der traditionellen strikten Einhaltung der englischen Feiertagsruhe am heiligen Sonntag offen gehalten wurden, um möglichst rasch Mannschaften zu gewinnen. Ueber den Erfolg dieser Werbung verläutet allerdings nichts. Wahrscheinlich war er negativ; die englischen Matrosen verpöhlen wohl wenig Rekrutierung, das Risiko des Minenkaufes — noch dazu gegen mangelhafte oder gar keine Entlohnung! — einzugehen. Auf der andern Seite soll die Exportblockade helfen. Auch daran aber hat England noch einen Tag, bevor sie endgültig in Kraft treten soll, keine Freude gehabt. Sehr wohl mag den Herren im Foreign Office nicht gerade beim Studium der offiziellen Demarchen wie beim Lesen der neutralen Presse zumute sein. Die italienische und die japanische Presse lassen das Thema nicht mehr fallen, und je mehr die kleinen und mittleren Staaten erkennen, daß sie einen Rückhalt in diesen beiden großen Nationen haben, desto deutlicher werden auch sie. Neuerdings liegen wieder neben italienischen und japanischen Auslassungen vor allem schwedische und — bemerkenswerter Weise — auch südamerikanische Stellungnahmen vor, in denen die Exportblockade als ein Verbrechen gegen das Völkerrecht bezeichnet wird. Zwischen ist auch ein offizieller Protest des Iran hinzugekommen. All diese Länder fühlen sich durch die Verbängung der Exportblockade aufs schwerste getroffen, zumal sie wissen, daß ihnen weder England noch irgend ein anderer Staat einen Krieg für die deutschen Waren zu geben vermag. Gerade an diesen Protesten kann man deutlich erkennen, wie groß der Wert ist, den alle Staaten der Erde im Grunde auf deutsche Fabrikate legen, mögen sie auch noch so oft bei früherer Gelegenheit Schwierigkeiten beim Abschluß von Handelsverträgen gemacht haben. Diese Erfahrung, die England jetzt angesichts der neutralen Proteste machen muß, nämlich daß das nationalsozialistische Deutschland es in der Tat verstanden hat, sich auf dem Weltmarkt unentbehrlich zu machen, ist naturgemäß für London besonders bitter. England hat sich also auch in diesem Punkte wieder einmal gründlich verschätzt.

Formelles Kriegsbündnis mit Paris

Welcher Ausweg also bleibt England aus allen diesen Kalamitäten? Einzig und allein der Versuch, Frankreich noch enger als vorher an sich zu fetten. Der Griff Englands nach dem französischen Gold, der Druck Englands auf Frankreich, auch den Kampf gegen die deutsche Ausfuhr mitzumachen, waren die letzten Stappen dieses verzweifelten Bemühens Londons um die Sicherung der französischen Gefolgschaft. Aber alles das genügt London immer noch nicht. Nun spricht man davon, daß England einen Sonderbeauftragten des Foreign Office namens Harvey nach Paris geschickt habe, der den Abschluß eines formellen englisch-französischen Kriegsbündnisses vorbereiten soll, wofür bisher in Paris wenig Neigung vorhanden zu sein schien. Zwar weiß man ja, daß praktisch ein solches Bündnis längst besteht. Aber die bisherige Form reicht England doch noch nicht aus. Jetzt will es Paris dazu veranlassen, seine Unterzeichnung zu geben, daß sein er der beiden Staaten einen Sonderfrieden mit Deutschland abschließen darf. Daraus geht hervor, daß sich England des französischen Bundesgenossen im Grunde keineswegs doch immer noch nicht ganz sicher ist. Es fürchtet, eines Tages könne vielleicht Frankreich doch noch ausbrechen und England ganz allein auf weiter Flur lassen. Davor will es sich jetzt schützen. Frankreich aber wird kaum etwas anderes übrig bleiben, als auch zu dieser britischen Forderung Ja und Amen zu sagen.

Das französische Volk denkt über die enge Bindung an England aber wesentlich anders als Deladier. Der französische Poilu und der französische Rentier wollen endlich wissen, wofür sie eigentlich Blut und Geld einbringen sollen. „Popolo d'Italia“ spöttelt denn auch darüber, daß die gesamte französische Presse sich fortgesetzt darum bemühe, England dazu zu bestimmen, sich endlich mit Frankreich über die genaue Festlegung der Kriegsziele einig zu werden. Eine solche Festlegung sei notwendig, damit das französische Volk, das zu den höchsten Opfern aufgerufen worden sei, nicht

Wie London sich eine „deutsche“ Regierung vorstellt

Brünnig, Straßer, Breitscheid u. a. genießen englisches Vertrauen

DNB Mailand, 27. November.

„Popolo d'Italia“ macht interessante Angaben über die Tätigkeit des „deutschen“ Emigranten in London, das sich fast in seiner Gesamtheit aus jüdischen Elementen zusammensetzt und unter dem Schutz der englischen Juden nichts anderes als eine dunkle Revanche des Judentums anstrebt.

Dieser Emigrantenklingel in London, so heißt es weiter, hätte jetzt sogar die Ermächtigung erhalten, eine Druckschrift zu veröffentlichen, in der Dinag zu lesen seien, die zu erfahren den verantwortlichen Persönlichkeiten vermutlich nicht unangenehm sein dürften. So zum Beispiel, daß man Hitler besitzigen sollte, um Deutschland eine „demokratische Regierung“ zu geben, die natürlich von den nach London geflüchteten „Deutschen“ gestellt werden würde. Diese Mittelmaße würden durch die Kadriten von der Gründung eines „Deutschen Nationalausschusses“ vervollständigt, der natürlich ebenfalls mit dem Sitz in London auch aus Emi-

die größte Enttäuschung erleide, die die Geschichte kenne.

Unterdrückte Völker wollen frei sein

Die britische Kernpolitik erstreckt sich aber nicht nur auf Europa und die unmittelbare Kriegslage, sondern sie greift auch darüber hinaus. Man ist in London beunruhigt über die Entwicklung in Indien. An der ehemalsigen deutschen Kolonie Samoa wehrt man sich in verstärktem Maße gegen die britische Unterdrückung und fordert die Wiederherstellung der unter der deutschen Schutzherrschaft üblich gewesenen Selbstverwaltung. Ja, man wünscht die Deutschen aus voller Seele nach Samoa zurück, wie jetzt ein amerikanischer Wissenschaftler, der einige Zeit in diesem Raum der Südsee weilte, auf Grund eigener Erfahrung feststellt. Die britische Kernpolitik zeigt sich aber auch auf Malta, wo eine neue Verfolgungswelle des englischen Geheimdienstes eingeleitet hat und zahlreiche Patrioten verhaftet worden sind. Es scheint so, als ob sämtliche Führer der maltesischen Bewegung, welche die Autonomie der Insel und die Anerkennung der italienischen Sprache fordern, eingekerkert worden sind. Einige Führer scheinen sogar schon deportiert worden zu sein.

Gegenüber solchen Freiheitskündigungen unter den von England unterdrückten Völkern wirkt es wie ein Dohn, über den Londoner Rundfunk die rührende Geschichte zu vernehmen, wonach 300 000 Kasernen, Hotelgaststätten, Bantuneger und Buschmänner sich „begeistert“ für England zusammengesetzt hätten, um sich jeden Monat einen Schilling von ihrem „großen“ Vermögen abzugeben, das ihnen die englischen Ausläufer noch gelassen haben. Das gesammelte Geld soll dann zum Bau eines — Schlachtschiffes für England verwendet werden, damit die Deutschen „ja nicht bis Afrika vordringen“. Wir fürchten allerdings, daß erstens die Spende reichlich spät kommen wird und zweitens, daß der Opfersturm der Hotelgaststätten, doch vielleicht noch eher erlahmt, als bis die notwendigen Schillinge beisammen sind.

Unser neuer Bericht vom Westwall

granten bestehe, an deren Spitze folgende würdige Namen erscheinen: Der Erpräsident des Danziger Senats Kaufmann, Otto Straßer, der ehemalige preussische Minister Breitscheid, der ehemalige Reichsanwalt Brühl, der frühere Minister des Innens Brünning, Trebrantus und Dr. Brüning selbst. Die „Jewish Chronicle“, das Organ des britischen Judentums, habe bereits versichert, daß diese Organisation „die ganze Sympathie der Londoner Heilerung genießt“. Die alarmierte französische Presse aber stelle bereits die Frage, welche Garantien die Machtübernahme solcher Leute in Deutschland bieten könnte, und ob sich Frankreich nur deshalb darauf vorbereiten müsse, Wustoper zu bringen. Wer darüber aber heimlich schmunzle, so schreibt der „Popolo d'Italia“ zum Schluß, sei der legendenhafte Kaiser, der ewige Jude, der durch den Fluß dazu verurteilt sei, ohne Rast zu wandern. Er wandere noch immer und spiele das Pendel zwischen dem Wüderer der City und der Maginot-Linie.

Steh' ich in finsterner Mitternacht

PK. Dunkelstern ist die Nacht heringebrochen. Andere mögen zur Ruhe gehen. Ich löse mein Wort ein. Heute nacht geht es zu den Westwall; zu denen, welche die Wache halten am Westwall. Zum ersten Male in meinem Leben sehe ich im Bewoggen des Strahlens. Der Motor rattert. Los! Auf einmaler Waldstraße fahren wir. Autos rasen an uns vorbei. Nun wird die Straße schlechter. Große Schlaglöcher! Aber der Fahrer windet sich durch. Immer wieder muß ich die Räder an- und einziehen. Ueber uns ganz sternflarer Himmel. Der große, der kleine Bar: Um uns ist alles dunkel. Doch nein! dort leuchtet ein Licht. Beim Rückkommen kann man deutlich auf der Laterne lesen: Douane française. — Vor einigen Tagen stand diese Laterne noch jenseits der deutschen Grenze. Da hab ich sie fotografiert. Mit dem französischen Poilu. Mit dem Bunker neben an. Nun haben deutsche Soldaten den Douanepfahl herübergeholt, haben ihn hierher gepflanzt. Da steigen wir ab. Auskunft über den weiteren Weg muß ich in der Hütte holen. Als ich vor einigen Tagen hierherkam, hat mich feierliches Glockengeläute begrüßt. Eine Glocke, die vorher auch jenseits der Grenze geläutet hat. Nun hängt sie hier und begrüßt ankommende Gäste. Die Gäste logen! So hat man sie gekauft. Aus der Hütte heraus hör ich leise Radiemusik. Endlich finde ich die Klinken. Die große Tür öffnet sich. Daneben steht der Koffer-Radio. Nie werde ich die Stunde vergessen, in der wir Soldaten mit Westwallarbeitern zusammen hier saßen und die Rede des Führers hörten zum Abschluß der Vorkämpfe. Das große Friedensangebot. Zum Schluß haben wir uns gelobt, daß jeder an seinem Posten treu seine Pflicht tun wird. Was kommen, was will. Heute abend ist die Hütte fast leer. Die Sol-

Steh' ich in finsterner Mitternacht

daten stehen auf Posten. Nur drei Mann sind da. Der eine bedient den Radio; der andere hält Wache am Telefon, der dritte schreibt an seine Lieben daheim! — Nach erhalte ich meine Auskunft. Dann schleicht sich die Mitternacht. Der Motor rattert wieder! Weiter! Nun biegen wir links ein. Dichter Wald nimmt uns auf. Wir fahren langsam, vorsichtig. „Liegen Wägen da?“ fragt der Fahrer. Dort drüben winkt ein grünes Licht, das muß der Mann sein, der uns erwartet. Auf ihn zu! Richtung! „Gut bücken“, mahnt man. Bins aber schon gewohnt. Freudia begrüßt der heutige Kompanieführer, den ehemaligen Weltkriegs-Kompanieführer. Der Bunker ist gut! Ganz trocken! Gemütlich warm; helles Licht. Bilder hängen an der Wand! O ja! Man kann auch schöne Bilder als Liebesgaben brauchen da vorne in den Bunkern. Zigarren tauschen wir aus! Wir plaudern. Von der Heimat. Von den Feldpostnachrichten. Da sehen Sie; sagt der heutige Kompanieführer. Und ich lese einen lieben Brief. Alle Kollegen haben eine Schachtel Zigarren geliebt und den Brief unterzeichnet: „Tintentulus grüßen den Frontsoldaten“. Das war eine Freude. Dann rüsten wir zum Aufbruch. Gute Nacht! rufen wir den Zurückbleibenden zu. Drei Fahrräder stehen zur Verfügung. Aufsteigen! Aber ich muß schon nach einigen Metern wieder herunter; erit muß mein Knie sich an die Dunkelheit gewöhnen. Dann wieder auf! Jetzt geht es besser. Und jetzt geht es — „Immer genau mir nachfahren“ befehlet der Kompanieführer, der Vordermann. Noch darf an seinem Rad das verdunkelte Licht spärlich die Nacht erhellen. Meine Richtscheit verfaßt. Aber ich brauche sie auch gar nicht.

Ganz fährt hinter mir. Er hat über seine Lampe zwei Taschenlampen gebunden. Mit dem Abblenden und Abdunkeln wird es sehr ernst genommen hier vorne. Mit Recht! Rechts und links des Weges Wald. Da kommt eine Lichtung. Die Luft ist gar nicht sonderlich kühl. — Jetzt biegen wir nach links. Da kommt eine breitere Straße. „Achtung! Nicht rechts fahnen! Da sind Eier verkrat.“ ... „Gorisch! Stachelbraut.“ Durch eine ganz enge Gasse feuern wir durch. „Alles Licht aus!“ Das Auge hat sich schon eingestellt. Wir fahren bedäufam um die großen Löcher der Straße herum. „Absteigen! Nicht laut reden!“ Links von uns schnellen Häuser zu stehen. Durch eine große Wasserleiche fahren wir unsere Räder und stellen sie an einen Schuppen. Die Gegend kenne ich. „Da muß es hinein gehen. Achtung!“ — Dunkler Wald empfängt uns! Der Boden ist aufgeweicht, schlammig. An ganze Wasserleichen passen wir hinein. Wir suchen einen Draht. Der soll uns wenigstens zeitweilige Führung sein. Endlich haben wir ihn. Nun geht es etwas rascher vorwärts. Möglich wird es hell draußen vor dem Waldrand! An eine Leuchtblase denke ich aus alter Kriegererfahrung heraus. Doch nein, das kann nicht sein. Ein Scheinwerfer ist es. Die Franzosen leuchten ihr ganzes Vorkleid ab. So etwas hat es im letzten Krieg nicht gegeben. Nun ist es wieder dunkel. Immer noch schreiten wir vorwärts. Durch meine linke Hand gleitet der Führungsdraht, reißt auch manchmal an meinem Handschuh. „Ab! Aus!“ Sägt der Vordermann. Nun müssen wir den Draht wieder suchen. Der wegfundige Kompanieführer reicht mir die Hand; ich fasse die des anderen. Wir dürfen uns nicht verlieren. Du siehst nur schwarze Nacht. — Rechts gehen wir! Dann nach links! Wir suchen den Führungsdraht. Ist er da? — Nein, das ist Stachelbraut. „Hier, hier“, ruft der Hans. Ja, das stimmt. Also weiter.

Auf einmal fürzt der Vordermann!

Ein Graben! Wir helfen ihm heraus. Dann steigen wir im großen Schritt hinüber. Weiter! Noch etliche Male ist der Draht ab! Nein, der dient keinem Franzmann zur Führung! Wir suchen immer wieder. — Schließlich ruft man uns an. Natürlich wissen wir die Parole. Einige Stufen geht es hinunter. Wir sind in einem Unterlauf. Im Dien fladert es lustig. Wohlthuende Wärme liegt im ganzen Raume. Einige Soldaten sind da! Wir begrüßen uns herzlich. Licht! Ja, auch das ist vorhanden. Ein Stummel von einer Christbaumkerze. Und dort neben liegt ein Nachschub. Der brennt noch manche Stunde. Ich sehe mich um. Da vorne ein kleiner an der Wand befestigter Tisch. Da neben läuft ein Breit entlang; dort noch eins. Und gegenüber ein drittes. Alles mögliche steht und liegt auf diesen Brettern. Kochgeschirre, Messer, Feldpostpfeifen. ... Da stehen die Gewehre. Da hinten ist die Küche mit Strohbetten. — Koch vor Wochen war es anders! Nur Reste waren ausgeklügelt. Kein trodenes Pfälzchen gab es an Regentagen. Aber das ist anders geworden. Sie hat brav geschafft, diese Romane. Und von allen Seiten hat man die Leute vorn auf Vorposten unterstützt, hat sie mit allem Material versorgt. Wie Wägen in der Nacht sind diese Unterstände aus dem Boden herausgeschossen. Mehr oder weniger aufgeladen und bombensicher!

Habt keine Sorgen daheim,

Ihr lieben Angehörigen! Was menschenmöglich ist, wird hier getan, um das Leben erträglich zu gestalten, um die Gesundheit zu schonen und zu schützen. Eine Zigaretten-Länge bleiben wir da. Wir fragen und werden gefragt. Dann geht es weiter. Wir verabreden uns. Nun stehen wir wieder draußen im Dunkel. Es kommt uns jetzt noch schwärzer, unbedürftlicher vor als vorher. „Immer dem Draht entlang!“ Um einen großen Erdauswurf führt er herum. Schon ruft uns wieder ein Poilu an. Er hat von weitem unsere Schritte gehört. „Da gehts hinein“. Ein, zwei Tritte. Ein oder höchster Strohball wird zur Seite geschoben. Wir stehen im Unterland des Leutnants K. — Er nimmt er gar keine Notiz von uns. Er ist mitten in der Erklärung. Dann heißt er uns doppelt freundlich willkommen. Auf dem Dien steht warmer Kaffee. Ein Schöpfköffel liegt im Topf. Daraus bietet er uns den Willkommenstrunk an.

(Fortsetzung folgt.)



In Holland steigen die Benzinpreise

(Von unserem Vertreter) h. o. Amsterdam, 27. November. Am Hinblick auf die durch die englische Blockade sehr erschwerte Einfuhr haben sich holländische Öl- und Benzingesellschaften genötigt gesehen, den Benzinpreis erheblich heraufzusetzen. Der Preis für Benzin ist um 1/2 Cent je Liter heraufgesetzt worden. Verglichen mit den Preisen im Vorjahre haben die Benzingesellschaften bereits eine Steigerung von 50 vom Hundert erfahren.

Der

„Na, Vater, nem Mann a... Heute nich...“ (Fragment of a letter or diary entry)

Mannh

Die letzten beim wurde... (Fragment of a letter or diary entry)

In Erfüllung der Versorg... (Small notice at the bottom right)

Der Knochenzauber

„Na, Vater Schmidt, Post für mich? Von meinem Mann aus dem Felde?“
 „Heute nicht, Frau Seifert. Ich werde mir Mühe geben, daß morgen was dabei ist. Wenn jeder so fleißig schreibt, wie Ihr Mann, müßten wir unter Postamt bald aufstehen. Von Witz, Sie haben wohl Schlachtfest gefeiert? So viel Knochen! Wohin bringen Sie die denn?“
 „Wohin soll man denn schon Knochen bringen? In den Müllkasten natürlich!“
 „Aber, aber, Frau Seifert! Haben Sie noch nicht gehört, daß Knochen wichtige Rohstoffe sind und gesammelt werden?“
 „Früher einmal war davon die Rede. Aber heute? Mit diesen ausgefachten Schweineknöcheln kann man doch keinen Krieg führen!“
 „Ganz falsch, Frau Seifert. Gerade heute! Mein Schwager ist nämlich Fachmann. Neulich hat er mich mal in seinen Knochenzauber hineingelassen lassen...“
 „Frau Seifert (schadend das Kösschen rümpfend): „Ach, haben Sie da nicht gleich die Nase voll gehabt?“
 „Richt so mit der Nase, nur theoretisch! Baukörper haben so dicht geworden ist wie im August d. J., konnte der Personenverkehr seinen damaligen Umfang nicht erreichen. Jede Verbindung ist von vielen Umständen abhängig, so z. B. von der Möglichkeit der Beschaffung von Lokomotiven und Wagen.“
 „Neuen Verkehr haben Urlaubszüge, die Auswanderung von Fahrgästen, die bisher mit eigenem Kraftwagen fahren, sowie die starke Zunahme der Expressaufwendungen gebracht. Besondere Leistungen wird die Reichsbahn zu Weihnachten und zum Jahreswechsel zu bewältigen haben, obwohl viele wegen der besonderen Verhältnisse von einer Reise absehen werden.“
 „Eine Voraussetzung für die geordnete Abwicklung des Reiseverkehrs ist die Bekanntgabe der Fahrpläne. Jede Reichsbahndirektion hat deshalb — außer der Bekanntgabe der Fahrpläne durch Aushang, Verzeichnisse, in der Presse und im Rundfunk — bereits vor kurzem einen Taschenfahrplan herausgebracht, der nunmehr zum 1. Dezember durch neues Fahrplänenmaterial ersetzt wird. In diese Kursbücher, Taschenfahrpläne und Aushänge werden auch die zur Bewältigung des Hochverkehrs fahrenden „Hochverkehrtzüge“ aufgenommen.“
 „Die am 1. Dezember erscheinenden Unterlagen gelten für die Ubergangszeit bis zum 31. Januar 1940, an dem der neue Gesamtfahrplan, der Kriegsfahrplan, in Kraft tritt. Dieser Kriegsfahrplan soll möglichst für die gesamte Zeit des Krieges beibehalten werden. Er wird etwa 75 Prozent der Leistungen des Normalfahrplanes des Jahres 1939 umfassen.“

Kriegsfahrplan wieder verbessert

Ein neuer Fahrplan vom 1. Dezember bis zum 31. Januar 1940

„Lieber Soldat, was wünschst du dir zu Weihnachten?“
 Das war die Frage, die immer wiederkehrte in den Briefen, die in den Kindergruppen der NS-Frauenchaft geschrieben wurden. Unsere Kleinsten wollen nicht zurückstehen, wenn es gilt, den Soldaten an der Front Freude zu bereiten.
 Weidlich (M)



„Lieber Soldat, was wünschst du dir zu Weihnachten?“ Das war die Frage, die immer wiederkehrte in den Briefen, die in den Kindergruppen der NS-Frauenchaft geschrieben wurden.

Neue NS-Schwwestern verpflichtet

Gauamtsleiter Dinkel sprach in einer Feiertunde im Krankenhaus

Wie in anderen Städten des Gau's haben sich auch in Mannheim nahezu zwei Tausend Schülerinnen der NS-Schwwesternschaft zu einer schlichten Feiertunde versammelt, um die Verpflichtungsbrosche in Empfang zu nehmen. Erschienen waren Kreisamtsleiter Gertz, Prof. Dr. Kikling, der Leiter des Krankenhauses, die Oberin des Krankenhauses, v. Horn und die Gauoberin der NS-Schwwesternschaft, Reuberth.
 Nach dem Liede „Alle haben wir uns gefunden“ richtete Gauamtsleiter Dinkel einige Worte an die Schülerinnen. Wir sind heute in eine Zeit hineingekommen, die uns einbringlich bewußt werden läßt, welche große Aufgaben wir zu lösen haben. Diese Aufgaben, betonte der Redner, werden heute von der Frau und vom Mann zu gleichen Teilen angepaßt. Man hat es früher aus Unkenntnis nicht verstanden, daß die Frau an der Seite des Mannes und darüber hinaus an seiner Stelle zu stehen hat. Dann ging Gauamtsleiter Dinkel auf die besonderen Aufgaben der NS-Schwwestern ein, die

keinen Beruf ausüben im üblichen Sinne, sondern zu dem vor allem Berufung gehören muß. Ohne die Tätigkeit der Allgemeinen Schwwesternschaft schmälern zu wollen, kann aber doch gesagt werden, daß die NS-Schwwestern nicht allein Krankenpflege üben, sondern als Trägerinnen des politischen Gedankens im öffentlichen Leben des Volkes stehen. In einer anderthalbjährigen Ausbildung nehmen die Schülerinnen das Rüstzeug in fachlicher und weltanschaulicher Hinsicht mit auf den Weg. Man kann die Arbeit der Schwwestern nicht mit einem Maßstab messen, die Kräfte werden nicht in dem Maße sichtbar wie bei anderen Berufen.
 Mit den Worten des Führers „Wir wollen nichts erringen für uns, alles für Deutschland; denn wir sind vergänglich, aber Deutschland muß leben!“ wurden die Broschen den einzelnen Schülerinnen übergeben.
 Ein gemeinsam gesungenes Lied beschloß die eindrucksvolle Feier.

Die Mannheimer Stadtkronik

Vom Planetarium. Der zweite Lichtbildvortrag der Reihe „Regulatoren des Lebens“ findet am Donnerstag, 30. November, 8 Uhr, statt. Prof. Dr. A. Heurstein spricht an diesem Abend über die Hormone der Nebenschilddrüse und der Nebenniere.

Abbrennen von Feuerwerkskörpern verboten. Das Polizeipräsidium Mannheim verbietet ab sofort den Verkauf und das Abbrennen von Feuerwerkskörpern. Ausgenommen aus diesem Verbot sind Knallbonbons, Rindslätschen, Knallerbsen, Wunderkerzen, Tischfeuerwerk, Knallentlagen, Knallschnee und Knallstreichholzer; jedoch dürfen diese Artikel nicht im Freien und nicht in öffentlichen Räumen abgebrannt werden.

Vom NSD-Studentenbund der Rheinischen Ingenieurschule. Am Samstag fand im Lokal „Alter Fritz“ die feierliche Eingliederung der Jungkameraden in die Kameradschaft „Gunkel“ statt. Mit dem Lied: „Ein junges Volk steht auf“ nahm die Feier ihren Anfang. Kamerad Götz sprach in markanten Worten den Vorpruch, der zur Pflichterfüllung mahnte. Kameradschaftsführer Gunkel sprach zu den Jungkameraden und nahm auch die Verpflichtung vor. Er sprach über die Aufgaben, die die Kameradschaften zu erfüllen haben, über die Ziele und Pflichten der Jungkameraden. Nach der Verkündigung der Gesetze des deutschen Studenten nahm Kameradschaftsführer Gunkel durch Handschlag die Verpflichtung vor. Ein Sprecher der ausgenommenen Kameraden erwiderte das Bekennnis mit den Worten: Wir stehen im Geseß — das Pflicht und Ehre heißt und Deutschland kennt allein als Ziel. Anschließend war der erste Kameradschaftsabend mit den Mitkameraden.

Beitragspflicht zur Arbeitsversicherung ruht. Der Reichsarbeitsminister hat angeordnet, daß — soweit bei Personen, die zur Wehrmacht einberufen sind, ein versicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis fortbesteht — während des zeitigen besonderen Einsatzes der Wehrmacht die Beitragspflicht zum Reichslohn für Arbeits-einsatz ruht.

Nur noch sechs Marmeladeforten. Die Marmeladefabriken dürfen jetzt nur noch sechs Marmeladeforten, und zwar die folgenden herstellen: Bierfrucht- und gemischte Marmelade, Apfelsaftmarmelade, Apfelsaftmarmelade, Apfelsaftmarmelade, Apfelsaftmarmelade und Rübenkraut. Diese Marmeladen waren schon bisher im Handel und sind allgemein beliebt. Die Einfruchtmarmeladen (Erdbeer-, Apfelsaftmarmelade usw.) fallen fort. In Zukunft wird es auch nur noch durch Zuschüsse des Reiches verbilligte Marmelade geben. Der Preis stellt sich für Apfelsaftmarmelade auf 42 Pfennig je 1/2 Kilo, für Bierfrucht- und gemischte Marmelade, für Apfelsaftmarmelade und für Apfelsaftmarmelade auf 32 Pfennig und für Rübenkraut auf 18 Pfennig. Grobverbraucher wie Gaststätten erhalten keine verbilligte Marmelade. Fortan wird es die Marmelade nicht mehr in Ein- und Mehrfundaläfern oder entsprechenden Packungen geben. Der Kaufmann erhält die Marmelade in Blechbüchsen oder in geeigneten Holzgefäßen und wiegt jeder Hausfrau die Menge ab, die ihr auf ihre Marmeladekarte zulehrt.

Die gratulieren!

70. Geburtstag. Am heutigen Tage feiert der Lokomotivführer a. D. Heinrich Molitor seinen 70. Geburtstag.

65. Geburtstag. Seinen 65. Geburtstag feiert heute in körperlicher Frische Karl Janda, Mannheim-Sandhofen, Karlstraße.

Silberne Hochzeit. Die Eheleute Alfred Dietz und Frau Käthe geborene Folschner, Mannheim-Baldhof, Waldstraße 36, feiern am Dienstag das Fest der silbernen Hochzeit.

Leiden der Stimme und Luftwege

Ruf 443 16 Frau Berta Zwick, Paul-Martin-Ufer 21 durch Atem- u. Stimmbildung: Beseitigt chron. Heiserkeit, Stimmchwäche, Asthma, Bronchitis, auch für Kinder. Zu Krankenk. zugel. — Neue erfolgreiche Wege.

Mannheims Eingemeindungen

Die letzten Eingemeindungen nach Mannheim wurden im Jahre 1938 vollzogen, und zwar waren das die Orte: Friedrichsfeld mit 236 Hektar und 4600 Einwohnern, Rirschgartshausen mit 483 Hektar und 52 Einwohnern, Sandtorf mit 264 Hektar und 78 Einwohnern, Seckenheim mit 1687 Hektar und 7000 Einwohnern und Straßeneim mit 264 Hektar und 95 Einwohnern. Da ist es interessant, einige Zahlen über frühere Mannheimer Eingemeindungen zu hören. Am 1. Juli 1895 erfolgte die Eingemeindung der bisher zur Gemarkung Sandhofen gehörigen Freifriedenmer Rheininsel, am 1. Januar 1897 die Eingemeindung der Gemeinde Kästertal mit Baldhof, am 1. Januar 1899 die Eingemeindung der Gemeinde Redarau, am 1. Januar 1910 diejenige der Gemeinde Neudorf, am 1. Januar 1913 die Eingemeindung des bis dahin zu Seckenheim gehörigen Rheinau-Gebietes, ferner die Eingemeindung der Gemeinde Sandhofen.

Recht nur für den Magen!

„Kampf dem Verderb — jetzt erst recht“ / Parole für die Hausfrauen

John Bull hat uns den Krieg erklärt. Wir kennen keine Schliche. Die Männer kämpfen mit dem Schwert, Die Frauen in der Küche!
 Obwohl meine Hausfrauen, euerer Küche ist zum Kriegsschauplatz geworden, was aber nicht heißen soll, daß hier mit Kohlköpfen nach Tomaten gekocht wird. Euerer Kriegskunst ist die Kochkunst; wir werden den Krieg in der Ernährung nur mit tüchtigen Hausfrauen gewinnen! Der Krieg ist nicht nur eine Männerfrage, auch die Frau muß an die Front, an ihre Front: die Küche! Bist ihr, was eine tüchtige Hausfrau in Kriegszeiten tut? Natürlich wüßt ihr das —!
 So eine Hausfrau teilt richtig ein, hält haus, verschwendet nicht, auch wenn man ihr täglich überzeugend klarmacht, daß wir über einen guten Vorrat an Lebensmitteln verfügen. Sie weiß, daß auch die riesigsten Vorräte an Lebensmitteln wie „Butter an der Sonne“ schmelzen, wenn Verschwenderinnen wahl- und ge-

dankeless damit wirtschaften und dabei mehr für den Mülleimer als für die Suppenterrine „kochen“!
 Kocht bitte nur für den Magen. Ihr steht als Hausfrauen nicht „in autem Geruch“, wenn euerer Speisekammer Reste aufbewahrt, die der Schimmelpilz in überreichende Gegenseitigkeit verwandelt! Laßt nichts verderben! Denkt daran, daß jede Scheibe Brot, jede Schüssel Kartoffeln eine Waffe im Krieg gegen unsere Feinde ist, die uns aushungern wollen. Was Resten können immer noch Nahrungsmittel werden und die wirklichen Abfälle, die dann noch übrig bleiben, verfüllt an das Borstenvieh, das sich mit Schweinespeck dafür erkenntlich zeigt! Darum lautet euerer Parole:
 Wenn es um die Ernährung geht, dann zieht die Hausfrau ins Gesicht. Auf ihrer Siegesfahne steht:
 „Kampf dem Verderb — im Krieg erst recht!“

Bücherschränke und Bücherkisten gehen an die Front



In Erfüllung eines Wunsches, der immer wieder mit der Feldpost die Heimat erreicht, hat die Deutsche Heeresbibliothek auf Anweisung des Oberkommandos des Heeres die Versorgung unserer Soldaten mit gutem Lesestoff übernommen. In großer Zahl gehen jetzt Bunker-Bücherschränke und Kompanie-Bücherkisten an die Front. Unsere Bücher sind links eine verpackte „Bunker-Bibliothek“ mit 80 Büchern, die in fünf verschiedenen Zusammenstellungen verschickt werden, und rechts die Expedition (Scherl-Bilderdienst-M.) von Kompanie-Bücherkisten, die etwa 50 Bände enthalten.

Arbeiter im eigenen Heim

Barackenwohnungen in der Schwesterstadt verschwinden / Richtfest der IG

Als Ueberbleibsel aus der Systemzeit befanden sich in unserer Schwesterstadt Ludwigshafen an der vielbefahrenen Ausfallstraße nach Worms und Kaiserslautern, gegenüber dem Hauptfriedhof noch unwürdige Barackenwohnungen, in denen schaffende Menschen ein unwürdiges Dasein führten. Vor Jahresfrist etwa wurde von Kreisleiter Kleemann die Anregung ausgegeben, daß dieser Schandfleck Ludwigshafens verschwinden und neuzeitlichen Wohnungen, in denen ein gesundes Geschlecht heranwachsen könne, Platz machen müsse.

Dieser Gedanke wurde von dem Betriebsobmann der IG Farbenindustrie und Geschäftsführer der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft der IG (Gewoga), Kitzler, aufgegriffen, der mit seinem Plan, hier mehrstöckige neuzeitliche Wohnungen zu erstellen, bei der Werkleitung der IG Farbenindustrie auch vollstes Verständnis und Förderung fand. Kurze Zeit darauf waren Handwerker mit Spitzhüte und Schippe darangegangen, diese „Baubenmäler“ einer vergangenen Epoche niederzureißen und heute erheben sich an dieser Stelle mehrstöckige Wohnblöcke mit 2- und 3-Zimmerwohnungen, die, mit allem neuzeitlichen Zubehör ausgestattet, dem deutschen Arbeiter ein helles, freundliches Heim geben werden. Dabei sind die Mieten so denkbar niedrig gehalten, daß sie auch von jedem Arbeiter erschwinglich werden können.

Am Samstagvormittag konnte nun in Anwesenheit des Kreisleiters, des Oberbürgermeisters, des Landrats, der Werkleitung der IG Farbenindustrie mit Direktor Dr. Wurster an der Spitze, von zahlreichen Gästen und vor allem mit dem am Bau beteiligten Handwerkern und Handwerksmeistern das Richtfest gefeiert werden.

Betriebsobmann Kitzler gab in seinen kurzen Ausführungen einen Überblick auf die Entstehung dieser neuen Wohnsiedlung. Heute könne man an einer Stelle Richtfest feiern, wo vor Jahresfrist noch Systemwohnungen standen, die einer damaligen Staatsführung gerade gut genug für den deutschen Arbeiter erschienen.

Sie reisten von Land zu Land...

Den Lebensunterhalt will das Paar auf der Spielbank gewonnen haben

Ein Ehepaar seltener Prägung zierte die Anlagebank des Mannheimer Amtsgerichts. Ihnen wurde ein Verfahren zum Vorwurf gemacht. Der Strafbefehl lautete auf 4 Monate Gefängnis. Damit gaben sich diese Angeklagten nicht zufrieden. Ihnen war sehr daran gelegen, ihren „Ereignislauf“ dem Richter vorzutragen. Der Würdige Chemann redete an dem eigentlichen Sachverhalt vorbei. Immer ermahnte ihn der Richter zum Tatbestand zu kommen. Auf peinliche Fragen wurde eine ausweichende oder nichtsagende Antwort zuteil.

In Kassel ging die Chemische Fabrik der Angeklagten Pleite. An einen Wiederaufbau war nicht mehr zu denken. Die Behörden konnten sich damit nicht einverstanden erklären. Das Strafverfahren, welches mit 72000 Mark Geldstrafe endete, gab darüber bemerkenswerten Aufschluß. Dann nahm die Ehefrau das Steuer in die Hand. Es wurden Beziehungen zu ausländischen Geschäftsfreunden angebahnt. Die Einreise nach Wien erfolgte über die „grüne Grenze“ mit den von ihrer Schwester ausgefertigten Pässen auf den Namen Schäfer. Die Bilder tauschte der Chemann später mit den eigenen aus. Sechs Monate hielten sie es in Wien aus, dann kam der Anschlag an das Reich und wieder war es wegen des Verbois aus. Ihre nächste Station war Holland. Dort waren die Beschuldigten Gast seiner Verwandten. Geschäftliche Anbahnungsversuche scheiterten auch hier. Dann ging über die Grenze nach Frankreich mit Station Monte Carlo, nach Italien, zurück nach Frankreich. Von dort aus wurde das Ehepaar bei Kriegsbeginn nach Deutschland abgehoben. Auf die Frage, mit was sie eigentlich gelebt haben, wenn alle geschäftlichen Bestrebungen ein Fiasko waren, antwortete die Frau: „Wir spielten in den Spielkasinos und gewannen immer soviel, daß es gerade für unseren Lebensunterhalt ausreichte.“ Die Pässe wurden in Italien beantragt. Das Ehepaar trennte sich und kam durch Vermittlung einer Persönlichkeit in Budapest wieder zusammen.

den, die einer damaligen Staatsführung gerade gut genug für den deutschen Arbeiter erschienen. Direktor Dr. Wurster meinte humorvoll, daß er eigentlich gar nicht wisse, was er bei diesem Richtfest sagen solle. Da sei es wohl das Beste, wenn er seinem „Erdungsmotor“ Kitzler vorwiege die freundliche Kunde gebe, daß er von den zuständigen Stellen in Berlin bereits die Genehmigung, und — was noch wichtiger sei — die Materialzulassung für weitere 155 neue Wohnungen bestie. Er dankte Bauleiter Bärzel und Kreisleiter Kleemann dafür, daß er bzw. die Gewoga und die Gewoga bei ihnen für ihr Schaffen und ihre Pläne so großzügige Unterstützung gefunden. Wie Dr. Wurster weiter bekanntgab, wurden trotz der schweren Zeit in diesem Jahre in Ludwigshafen 240 neue Wohnungseinheiten gebaut.

Oberbürgermeister Dr. Stollis ging auf die gerade in Ludwigshafen herrschende Wohnungsnot ein und schilberte die erfreuliche Arbeit auf diesem Gebiete, in der die Gewoga führend geworden sei. Man werde den Wohnungsbau trotz der Kriegszeit mit allen Mitteln weitertreiben und habe die Genugtuung, daß allein in diesem Jahre wieder 963 Wohnungen fertiggestellt worden seien. Kreisleiter Kleemann betonte, daß zu einem Richtfest nicht nur Worte, sondern auch Taten gehören und hier sei eine große Tat erfüllt worden. Ein Schandfleck Ludwigshafens sei verschwunden. Barackenbauten zur Systemzeit und keine glücklichen Menschen konnten in ihnen wohnen. Er wußte Direktor Dr. Wurster und allen am Bau Beteiligten herzlichsten Dank für ihr Schaffen, ohne das an dieser Stelle noch diese unwürdigen Wohnblöcke stehen würden. Mit dem Trennungsbüchlein auf den Führer und den Liedern der Nation war die Feierstunde beendet. Unter Vorantritt der Musik marschierten dann die Handwerker und Gäste nach dem IG-Festabendhaus, wo nach altem Handwerksbrauch der Richtschmaus stattfand.

63. Hauptversammlung des NRV „Amicitia“

Die 63. Hauptversammlung unseres führenden Mannheimer Rudervereins zeigte, daß eine bewährte Vereinsführung, getragen von dem einhelligen Vertrauen der Mitglieder, an der Spitze steht, und daß trotz Kriegszeit und trotzdem alle Aktiven — mit zwei Ausnahmen — eingezogen sind, das sportliche Leben weitergeht. Wie nicht anders zu erwarten war, zeigte der Rechenschaftsbericht des Führerringes, daß mit der derzeitigen Besetzung der verschiedenen Posten eine ausgezeichnete Leistung des Vereins gewährleistet ist. Daß den verschiedenen Herrn und vor allem dem Vereinsführer Karl Hoffmann Entlastung erteilt wurde, war selbstverständlich. Der vorläufig aufgestellte Voranschlag für das laufende Vereinsjahr fand widerspruchslöse Genehmigung. Daß die alte Amicitia auch bei unserer Jugend starken Anklang findet, beweist die Tatsache, daß die Vereinsjugend eine geschlossene Gesellschaft innerhalb der HV bildet. Im Hinblick darauf haben es sich auch Bannführer Schmitt und Gesellschaftsführer Bauer angelegen sein lassen, ebenfalls der Generalversammlung beizuwohnen.

Den Sportbericht gab Ruderteiler Gaura, der gleichzeitig auch kommissarischer Kaufmann und Gebietsfachwart der HV für Ruderer ist. Den Posten des Ruderteilers bekleidet Willi Gröb, der sich durch seine bahnbrechende Jugendarbeit insbesondere einen guten Namen gemacht hat. Auf den einzelnen Regatten kämpften insgesamt 52 Ruderer für die Farben der Mannheimer Amicitia. Noch einmal tauchten bei Rennung der Namen der bekannten Amicitialeute vor dem geistigen Auge die großen Namen von Berlin, Mainz, Hannover und anderen Plätzen auf, bei denen der Achter so oft von gewaltigem Besch verlor. Verur, erhöhter Militärdienst und verschiedene, notwendig gewordene Umfetzung des Achters waren die Ursache, daß nur Plätze erlangt werden konnten. Trotzdem hat Amicitia bewiesen, daß sie nach wie vor mit in der ersten Reihe der deutschen Ruderei steht. Das beweist die sportliche Bilanz des vergangenen Ruderverjahres.

Es wurden 12 Regatten besucht, darunter 2 HV und eine Frauenregatta. Dabei errangen die Männer 12 Siege, die Frauen: 1 Sieg, HV: 2 Siege, WM: 1 Sieg. Der Seniorachter ging dreizehnmal an den Start und siegte sechsmal. Der Vierer m. St. bestritt zwei Rennen und gewann eins; der Vierer o. St. startete einmal erfolglos. Insgesamt wurden 1939 bei 34 Starts 13 Siege errungen, womit die Gesamtzahl der Siege der Amicitia die stolze Ziffer von 350 erreicht hat.

Ruderteiler, Ruderteilung und Rudermannschaft verband jederzeit eine gute Kameradschaft und sie gibt auch die Gewähr, daß die große Erfolgslinie der ruhmvollen Amicitia nicht so schnell abreißen wird. Eck.

Aus den Mannheimer Vororten

Volkstheaterstunde in Seckenheim

Sie sangen und spielten für das WDW. Einen recht guten Besuch wies das Nachmittagskonzert auf, das der Männergesangsverein „Sängerbund“ Mannheim-Seckenheim am Sonntag zu Gunsten des Winterhilfswerkes in der Halle des Turnvereins 1898 veranstaltete. Nach einleitenden Worten des Vereinsführers Karl Görig sprach P. A. Rüdolph namens der Ortsgruppe der WDW; er wies auf den gemeinschaftsbildenden Wert des Liedes hin und dankte den Veranstaltern und allen Mitwirkenden. Der erste Teil der umfangreichen Vortragsfolge war im wesentlichen vaterländischen und Heimatliedern gewidmet, während der zweite Teil bunte Unterhaltung brachte. Am Vordergrund standen anerkanntswürdige Leistungen des Männerchors, der unter Leitung von Emil Landhäuser sein gutes Stimmmaterial auf ansprechende Weise zur Geltung bringen konnte. Auch die Volks- und Soldatenlieder zeugten von sorgfältiger Probenarbeit und lebendiger Sangesreue; sie mußten zum Teil wiederholt werden, so herrlicher Beifall wurde den Sängern und ihrem Dirigenten spendet.

Lieber für Bariton sang das Vereinsmitglied Philipp Geber, während aus Sandhofen Luise Schnell (Sopran) und Anton Weder (Tenor) zur Bereicherung des Programms beitrugen. Die junge Sängerin verfügt über eine entwicklungsfähige Stimme, doch bedürfen Tongebung und Aussprache noch sehr der Pflege. Schließlich sei das Handharmonika-Dreigestern Altesheim-Seckenheim erwähnt, durch dessen Vorträge die notwendige Abwechslung geschaffen wurde. Im Ganzen gesehen war dieses Konzert, das über den Rahmen einer Volkstheaterstunde weit hinausging, ein schöner Erfolg für die Mitwirkenden und

hoffentlich auch für das Winterhilfswerk. Die Zuhörer sind voll auf ihre Rechnung gekommen.

wn.

Was Sandhofen bezieht

Als und zu ist es notwendig, daß sich die Tatbepflanzung bei sachlichen Fragen zusammenfinden. So auch am letzten Samstag, als die Fachschaft Sandhofen sich im „Adler“ einfind, um den künftigen Aufsichtsrat kennenzulernen. Beim Rückblick fand die Feststellung der Gewichtsmenge der diesjährigen Ernte Beachtung. In der Demitistikfrage in Sandhofen hatte man dieser Tage ein besonderes Erlebnis. Mit „Gusta“ und „Heissa“ wurde eine regelrechte „Ruchsjagd“ mit Erfolg abgehalten. Hat sich da ein Prachtstück aus der Familie der Reinekes in einem Anwesen als unerbetener Gast eingestellt. Sein Vorhaben wurde jedoch vereitelt. Da ein Fruchtsich nicht so leicht fangen läßt, ging eine richtige Hejhaup los. In die Enge getrieben, stellte sich Reineke gegen den Volksgenossen Ludwig Giller, der ihn zur Strecke brachte. Die Jagdbeute wurde ordnungsgemäß abgeliefert.

Sobiel steht fest: An Wirtschafts war in Sandhofen noch nie Mangel. Dies ist auch heute noch nicht eingetreten, trotzdem in den letzten 30 Jahren indogemal 12 Gaststätten ihre Stellung als Orte froher Gesellschaft ausgegeben haben. Es sind durchweg alte Weieranen aus dem vergangener Jahrhundert. Aus ihnen sind im Ablauf der Zeit brauchbare Wohnungen geworden. Nun wurde neuerdings der Bestand um eine weitere vermindert. Die Bahnhofsghaststätte, allen noch aus der Zeit der Sandhofer Bahnverbindungen mit Mannheim-Neckarstadt bekannt, hat ihre Pforten für immer geschlossen. Sie wird zur Zeit baulich umgeformt, um in Wäde das neue Heim des Polizei-Reviere Sandhofen zu sein.

Die deutsche Elf gegen die Slowakei

Das dritte Länderspiel während des Krieges auf deutschem Boden

Raum ist der größte Tag des deutschen Fußballsports und die Feier um einen schönen Sieg gegen den Weltmeister vorüber, da schon alles gespannt um nächsten Wochenende, da der nächste Länderspiel im Fußball stattfinden soll. Ein wirklich schönes Zeichen für den Lebenswillen und die Kraft, die dem deutschen Sport innewohnt.

Die deutsche Mannschaft zum Spiel gegen die Slowaken wurde sofort nach dem erfolgreichen Treffen gegen die Elf des Weltmeisters vorgenommen und hat folgendes Aussehen:

Table with player names and positions: Gahn (SSV 92 Berlin) - Torwart, Jones (VfB Stuttgart) - Verteidiger, Rudas (VfB Stuttgart) - Verteidiger, Wöbe (SSV 92 Berlin) - Verteidiger, Köhbe (Eintracht) - Verteidiger, Wäner (Hannover 96) - Verteidiger, Behner (VfB Stuttgart) - Verteidiger, Schü (Eintracht) - Verteidiger, Fischerer (SSV 92 Berlin) - Verteidiger, Gerlag (VfB Stuttgart) - Verteidiger, (Dresden) (Eintracht) - Verteidiger, (Gießen) (Eintracht) - Verteidiger, (Hannover) (Eintracht) - Verteidiger.

Diese Mannschaft ist ein Lehrbeispiel dafür, wie hoffnungsvolle Nachwuchskräfte im Verein mit routinierteren Männern zweckmäßig eingegliedert werden können. Das Länderspiel gegen die Slowakei findet am kommenden Sonntag auf deutschem Boden, und zwar in Chemnitz, statt.

Sammlung aller Kräfte der Turnerei

Marxin Schneider ruft die Kämpfer aller Klassen auf

Mannheim, 27. November.

Wenn auch das Fachamt Turnen in letzter Zeit weniger hervortrat, so herrscht im Turnerverband doch für die Tätigkeit. Dies kommt daher, daß sich der Betrieb im Winter fast ausschließlich in der Halle abwickelt und weil die Fachvereine den Vereinen eine Fülle von Aufgaben stellen, die ernstlich und verantwortungsvoller als in Zeiten des Friedens sind. Sie erstreben eine Sammlung aller Kräfte, indem sie den letzten Mann und die letzte Frau der inneren Front auf den Plan rufen. Durch eine lückenlose und geschlossene Aufgabenteilung bekommt der Übungsbetrieb überall eine einheitliche Ausrichtung. Planung und Weg sind von der Führung gegeben. Tat, Arbeit und Kampf soll die letzte Zeile erfüllen. Nur in stiller hingebender Kleinarbeit, die an die Tüchtigkeit und Liebe der Sportler, an ihre Loyalität und Einsatzbereitschaft hohe Anforderungen stellt, kann das Ziel erreicht werden. Nur durch Leistungsanforderung gelangen wir zur Leistungshöhe und Leistungsbreite, die gleichzeitig den Nachwuchssichert.

Marxin Schneider hat die Männer aufgefordert. Alle Klassen treten zum Wettkampf an. Vom Anfangsturner über den Meisterturner bis zum über 50jährigen Turner reicht seine Arbeits- und Kampffront.

Karl Loges stellt den Frauen die Wettkampfaufgaben, die in den Leistungsanforderungen so gehalten sind, daß alle leistungsfreudigen Turnerinnen und Frauen erfasst werden können.

Hans Hinrichs hat alle Jungen und Jugendlichen, von der Pimpfenwettkampfgemeinschaft

bis zur höchsten Leistungsklasse der HV-Kämpfer in den großen Ring eingeschlossen.

Als Vereinsmannschaftskämpfe beider Geschlechter, Mannschaftskämpfe der Hitlerjugend, Kriegsgesamtwettkampfe beider Geschlechter tritt dann diese planvolle Kleinarbeit nach außen wirkend und werbend hervor, führt dieser Unterbau zur Leistungssteigerung, zur Eichtung und Auslese.

Die Kuntturner haben das Wort

Mannheim, 27. November.

Am kommenden Sonntag nehmen die Gauwettkämpfe im Gerätturnen für diesen Winter ihren Anfang.

Württemberg — Bayern treffen sich in Ulm. Beide Gauen treten in härtester Aufstellung an. Göggl und Weischedel sind die Hauptstützen der schwäbischen, Stangl und Friedrich, Altglieder der Nationalmannschaft, die Hauptstützen der bayerischen Mannschaft.

Nordmark — Niederrhein treffen sich in Hamburg. Beide Gauen ermittelten in Ausscheidungsturnen ihre Mannen. Nordmark tritt, da einige Hamburger Spitzturner eingezogen sind, mit einem starken Aeler Aufgebot an. Die vom Niederrhein sind sehr kampfsportlich (Düsseldorf) und Sandrod (Immigra) sind die Hauptstützen.

Zum 37. Male Berlin-Hamburg-Liepzig. Dieser traditionelle und alteste Mannschaftskampf, der am 16. Dezember in Berlin feiert wurde in den drei Städten durch scharfe Auslese bestens vorbereitet.

Möbiel, Zimmer, zum mieten ges...

Möbiel, Zimmer, zum mieten ges... Gutmöbiel, 31 m m, in schönem Bogen für 2 Personen, unter Nr. 333 an der Berliner St.

Möbiel, Zimmer, zum mieten ges... Gutmöbiel, 31 m m, in schönem Bogen für 2 Personen, unter Nr. 333 an der Berliner St.

Möbiel, Zimmer, zum mieten ges... Gutmöbiel, 31 m m, in schönem Bogen für 2 Personen, unter Nr. 333 an der Berliner St.

Möbiel, Zimmer, zum mieten ges... Gutmöbiel, 31 m m, in schönem Bogen für 2 Personen, unter Nr. 333 an der Berliner St.

Möbiel, Zimmer, zum mieten ges... Gutmöbiel, 31 m m, in schönem Bogen für 2 Personen, unter Nr. 333 an der Berliner St.

Möbiel, Zimmer, zum mieten ges... Gutmöbiel, 31 m m, in schönem Bogen für 2 Personen, unter Nr. 333 an der Berliner St.

Möbiel, Zimmer, zum mieten ges... Gutmöbiel, 31 m m, in schönem Bogen für 2 Personen, unter Nr. 333 an der Berliner St.

Möbiel, Zimmer, zum mieten ges... Gutmöbiel, 31 m m, in schönem Bogen für 2 Personen, unter Nr. 333 an der Berliner St.

Möbiel, Zimmer, zum mieten ges... Gutmöbiel, 31 m m, in schönem Bogen für 2 Personen, unter Nr. 333 an der Berliner St.

Möbiel, Zimmer, zum mieten ges... Gutmöbiel, 31 m m, in schönem Bogen für 2 Personen, unter Nr. 333 an der Berliner St.

Möbiel, Zimmer, zum mieten ges... Gutmöbiel, 31 m m, in schönem Bogen für 2 Personen, unter Nr. 333 an der Berliner St.

Möbiel, Zimmer, zum mieten ges... Gutmöbiel, 31 m m, in schönem Bogen für 2 Personen, unter Nr. 333 an der Berliner St.

Möbiel, Zimmer, zum mieten ges... Gutmöbiel, 31 m m, in schönem Bogen für 2 Personen, unter Nr. 333 an der Berliner St.

Möbiel, Zimmer, zum mieten ges... Gutmöbiel, 31 m m, in schönem Bogen für 2 Personen, unter Nr. 333 an der Berliner St.

Rarität furcht er und feiert bergärten...

So würdumbelicht der jungen das Hauptgenehmigt, die Erdar...

De Rarität furcht er und feiert bergärten...

So würdumbelicht der jungen das Hauptgenehmigt, die Erdar...

Zimmer Rarität furcht er und feiert bergärten...

Zimmer Rarität furcht er und feiert bergärten...

Zimmer Rarität furcht er und feiert bergärten...

Zimmer Rarität furcht er und feiert bergärten...

Zimmer Rarität furcht er und feiert bergärten...

Zimmer Rarität furcht er und feiert bergärten...

Zimmer Rarität furcht er und feiert bergärten...

Zimmer Rarität furcht er und feiert bergärten...

Zimmer Rarität furcht er und feiert bergärten...

Zimmer Rarität furcht er und feiert bergärten...

Zimmer Rarität furcht er und feiert bergärten...

Zimmer Rarität furcht er und feiert bergärten...

Zimmer Rarität furcht er und feiert bergärten...

Fira und der Befangene

Roman von Heinrich Eckmann

Copyright by Georg Westermann, Braunschweig.

(Nachdruck verboten)

38 Fortsetzung

Einige Tage später klopfte Fira wieder an die Tür und rief die Frau heraus in den Garten. Diesmal fragte sie nach Holm, denn sie hatte ihm ein Buch mitgebracht. Aber sie traf es wieder sehr unglücklich, denn Holm war fortgegangen, wohin wußte die Frau auch nicht. Sie sagte, er gehe einmal oder zweimal in der Woche fort, wahrscheinlich ins Lager. Er spreche manchmal davon, daß eine große Schlacht in Frankreich tobe, und diese Schlacht bringe vielleicht eine Entscheidung und beende den Krieg. Darum sei er auch wohl so still in der letzten Zeit. Ob er denn oft die Raengrün-Farm besuche? Nein! Er komme nur sehr selten hinüber! Ach, er sei wohl voll schwerer Gedanken und Sorgen!

„Aber warum geht er denn nicht zu euch?“ fragte die Frau. „Zu dir und David?“

Fira sah schlicht und still neben der Frau und ließ ihre Augen sinnend durch die Einsamkeit suchen. In ihren Fingern lag Bill. Die Rose im Garten war verblüht, doch wuchs eine neue Knospe ins Licht. Nun trieben auch die letzten Vögel, die im Frühling noch zögerten. Am besten gefiel es dem Fira auf der Mintz-Farm. Firas Augen pilgerten einsam von einem zum andern. Und langsam folgten ihr die Augen der Frau, bis beide Frauen, heimgekehrt, einander wieder begegneten.

„Denke dir, Fira“, sagte die Frau, „der Mann will die Mintz-Farm verkaufen.“

Aber auch Fira glaubte es nicht. Ihre Gedanken wanderten fern.

Als sie endlich aufstand, fragte die Frau, ob sie das Buch für Holm nicht hierlassen wolle. Das Buch? Ach so, nein, sie wolle es wieder mitnehmen.

Ob sie denn herzliche Grüße von Fira an Holm bestellen solle? Herzliche Grüße? Ach nein, warum? Sie hat die Frau so gar, dem Deutschen nicht von ihrem Besuche auf der Mintz-Farm zu erzählen.

„Liebst du ihn denn nicht mehr?“ fragte die Frau.

Da sah Fira die Frau mit traurigen Augen an und lächelte, sagte aber nichts, senkte den Kopf, reichte ihr dann still die Hand hin und wollte heim.

In diesem Augenblick kam Holm mit hastigen Schritten ums Haus. Er erschraf, als er Fira bei der Tür stehen sah, blieb wie gebannt stehen, dann trat er aber doch näher, langsam und zögernd, wollte freier scheinen als er war.

„Du bist hier, Fira?“ fragte er.

Sie lächelte verlegen. „Ach wollte dir dies Buch bringen.“

„Kommi mit“, sagte er, „laß uns noch ein wenig zusammenbleiben. Ich habe übrigens gewußt, daß du heute abend die Mintz-Farm besuchtest.“

„Wie konntest du das wissen?“

„Ich fühlte es.“

„Wo kommst du her?“

Eine Sekunde überlegte er. Dann sagte er sehr langsam: „Ach — war — unterwegs.“

Sie fragte nicht weiter und sprach über andre Begebenheiten. Sie sagte auch: „Nun kommst du vielleicht bald nach Hause.“

Holm schwieg. Fira fühlte, daß sie ihm weh getan hatte. Darum fügte sie hinzu: „Es ist vielleicht gar nicht wahr, was die Zeitungen schreiben und was die Leute erzählen. Vielleicht ist es noch lange nicht die Entscheidungsschlacht.“

„Es wäre wohl gut, wenn es wirklich die Entscheidungsschlacht wäre“, erwiderte Holm mit schwerer Stimme. „Aber wer wird siegen? Sieh, darauf kommt es an. Ich glaube an Deutschland. Aber ihr, glaubt ihr auch an Deutschland? Sieh, so ist es. Nun erst kommt es heraus.“

Nun mußte Fira schweigen, und es blieb lange still zwischen ihnen. Nur die Frau, die dieser Unterhaltung nicht hatte folgen können und ihren Sinn sicher nicht erraten hatte, ließ ihre Augen von einem zum andern pilgern, sie nahm schließlich Fira und Holm in ihre Arme und sagte: „Ihr müßt euch wieder vertragen. Ihr müßt gut zueinander sein. Ihr müßt nun etwas andres zu euch sagen.“ Dann wandte sie sich an Holm und bat ihn: „Du müßt uns etwas erzählen.“

„Was sollst du erzählen? Er wußte nichts. Er war wieder mit seinen Gedanken im Kriege. Schließlich sagt er: „Ich will euch einmal erzählen, wie es im Kriege hergeht, damit ihr euch ein Bild davon machen könnt. Ich will euch von der Schlacht erzählen, durch die ich in diese verfluchte Gefangenschaft kam.“

Sie wagten nicht, ihm zu widersprechen. Er dachte sich ganz zurück in jene Zeit und begann dann zu sprechen, ganz langsam nur, um nichts

zu vergessen, und so, als wenn er sich selber die Geschichte erzählte:

„Die Nacht war still und ohne Sterne, seltsam schaurig still, unheimlich in ihrem grenzenlosen Düstern. Eben erst hatten wir den Graben neu besetzt, irgendein Infanterieregiment ablösend. Pioniere standen an den Pumpen und erzählten von ihren Tagen und Taten in dieser Welt. Wasser und Feuer, Dred und Hunger. Die abgelöste Infanterie wäre froh, endlich einmal aus diesem Mist herauszukommen.“

Jemandwo an die Brustwehr gelehnt, stand ich mit ein paar Kameraden. Sonderbar, daß man das nie vergißt! Ein Mensch unter uns sprach über den deutschen Dichter Rainer Maria Rilke. Ich vergesse es nie. Ich höre ihn heute noch sprechen und immer wieder diesen Namen des Dichters sagen. Es war ein blutjunger Mensch mit blassem Gesicht und erwartungsreichen Augen, ein Kriegsfreiwilliger wie ich, Primaner noch.

In unserer Nähe stritten sich zwei aus einem Dörle um ein Mädchen. Ein Oberjäger fluchte vorüber. Das alles sieht fest, und man wird es nie wieder los. Der alte Gefreite Berger kam, den großen Vollbart im grauen, arübelnden Gesicht, eng und zugeschnitten wie immer. Er fahrte mich bei der Hand und zog mich ins Düstern, denn wir waren Freunde, der Alte und ich, der Junge.

„Kriegsfreiwilliger“, sagte er zu mir, „wenn ich sollte, schreib an meine Frau, wie ich gefallen bin. Du kennst mich ja und weißt, wie ich



Motiv aus Kleinkarlbach (Platz)

Foto: W. M. Schatz

es meine. Du weißt also, worauf es ankommt. Daß sie — daß ich — daß wieder Friede wird!

„Guter Gott, Gefreiter Berger“, erwiderte ich, „was für Gedanken hast du? Wer sagt denn, daß du fallen wirst? Wer weiß denn, ob du nicht an meine Eltern schreiben mußt? Und überhaupt, wer denkt an den Tod? Wir wollen doch leben!“

Und wieder begann der alte Berger, mir die Geschichte seines Lebens zu erzählen wie schon so oft in dieser Zeit. Ich kannte alle seine Mühen und Sorgen, alle Bege und Bewegungen, alles Dunkel und auch das Licht. Wie in sein Testament hatte er dies alles in mich hineingeschrieben, auch daß er einst ein Trinker war und seine Frau und seine sieben Kinder schlug. Und auch, daß er zu einer andern Frau hielt. Und auch, daß seine Frau um ihn kämpfte und trotz allem ihm treu blieb.

Er wurde plötzlich still, wie er immer plötzlich still wurde, wenn er aus seinem Leben erzählte. Aber er sammelte sich nur und begann noch einmal: „Wir kommen alle einmal so weit, daß wir über unser Leben nachdenken müssen. Und dann merken wir, daß wir anders leben, als wir leben wollten. Aber dann ist die Zeit da, daß man sterben muß.“ Er stand vor mir wie ein zitternder Greis. „Auch du, Kriegsfreiwilliger, wirst einmal dazu kommen. Du wirst dann auch darüber nachdenken, daß das Leben eine bestimmte Richtung haben muß und daß man nicht alles mitzunehmen braucht, was sich einem bietet, um die kurze Zeit ganz auszunutzen. Sieh, das ist die ganze Weisheit eines sterbenden Mannes. Laß liegen, laß liegen, was du nicht unbedingt zum Leben brauchst! Wirf weg, was dich nur niederdrückt! Laß ab von dem, was dir den inneren Frieden raubt!“ Er wandte sich ab, stapfte zurück in sein Dunkel, verschwand und ließ mich stehen.

Ich stand nun dort allein und ging mit meinen Gedanken wohl absonderliche Wege, dachte vielleicht an dabei oder an mein Leben, was weiß ich? Es war, als hörte ich ganz fern eine Armee nach der anderen heimwärts marschieren, so wie der Kolonnenmarsch durch die Nacht über das aufgewühlte, schlammige Land hüben wie drüben sich mir einprägen ließ. Es waren zuletzt wohl schon Träume. Ich wußte nicht, in welche Richtung marschiert wurde. Und doch hörte ich sie ganz klar, diese monotone Musik marschierender Soldaten. Ich höre sie heute noch aus jener Nacht herüberklingen.

(Fortsetzung folgt)

Man kauft vorteilhaft bei Anker

„Deutsche in aller Welt“

Unter diesem Titel hat der Neuz Buchverlag in Dresden u. l. ein Kuchbuch von Kolonial-Geschichten zu einer Reihe in schönen Bänden zusammengestellt. Sie sind bei aller Beschaffenheit des äußeren Umfanges (je 48 Seiten) und hinsichtlich lebendige Geschichten, die besonders der Jugend, aber auch den Kennern und Kenntinnen gleichermaßen in die Hand gegeben werden können. In Einzelbänden geben sie „postende Schicksale aus der Geschichte der deutschen Kolonisation“, weisen sie den Blick in die Vergangenheit der fernsten Lande, die einmal deutsch waren oder doch von deutschem Einfluß wesentlich bestimmt wurden; manche Betrachtungen nähern sich auch den bedeutenden Fragen der Zeit.

Wieder liegen vier Bänden vor, weitere vier befinden sich in Vorbereitung. Heinz-Cesar Schönhof erzählt in „Reise-Kaufmann trifft zum Schluß“ wie ein Deutscher einst Farmer in Afrika wurde; Edo Weidmann-Rohmeyer schildert lebendig ihren Blick zu den Deutschen in unseren ehemaligen Kolonien („180 Stunden über Afrika“); eine geachtete Forderung erhebt Paul M. Brandt in dem Heft „Schweiz bleibt Südwest“, und Walter von Wolf heuert ein Wächlein bei, das „Ein starrer Wirt ist taubend Teller wert“ befreit ist und das wechselfolle Leben des Schwaben Friedrich Zil, der als Badenisch ausgewandert und „drüben“ zu hohen Ehren gekommen war, erzählt. Oskar Bischoff.

Donatello und Verrocchio

Vortrag im Musensaal

In dem Vortragszyklus „Die großen Italiener“ vermittelt Professor Dr. Richard Hamann (Marburg) in einem mit kunsthistorischer Gründlichkeit gearbeiteten und von weiträumiger Schau getragenen Vortrag die künstlerischen Eigenheiten der bedeutenden italienischen Plastik des 15. Jahrhunderts.

Donatello und Verrocchio stehen im Umbruch der Zeiten vom Mittelalter zur Neuzeit, vor der großen Zeit der Hochrenaissance, und sind die Vertreter zweier Generationen, die sich revolutionär und reaktionär zueinander verhalten. Beide sind in gewisser Hinsicht auch als Vorläufer und Wegbereiter eines Raffael und Michelangelo anzusehen.

Donatello verlegte mit der ganzen Leidenschaft seiner Seele das Gewachsene im Menschen, das Unmittelbare von Wesen und Ding bildnerisch zu gestalten und die Kunst in neue Bahnen zu lenken. Eine ernste Tiefe gibt er seinen Menschen mit; dieser Zug kommt besonders in seinen Madonna-Bildern zum Ausdruck. In seinen Reliefs wird das Ringen um den Raum deutlich, ein Ringen, das den ganzen Künstler erfordert.

Verrocchios Haltung dagegen ist reaktionär; er wertet aus, was Donatello in großer Nähe und innerster Not errungen hat, und versucht, den Geist einer neuen Gotik einzuführen. Der Ausbruch feierlicher Schönheit seiner Gestalten macht sein Werk dem Betrachter schaubarer und verständlicher als das seines Vorgängers. Auch als Maler hat sich Verrocchio einen Namen gemacht. Die Figuren stehen in seinen Bildern nicht in, sondern vor der Landschaft und vergittern also den Raum („Taufe Christi“).

Charakter, Schicksal und Werk der Künstler wurden von Dr. Hamann in ihrer Einheit erfasst; gutgewählte Lichtbilder unterstützten das Wort.

Musik am Totensonntag

Sonderkonzert des Saarpfalzorchesters

Das Erlebnis des Kampfes und des Todes in der Musik stand im Mittelpunkt des Sonderkonzertes des Saarpfalzorchesters am Totensonntag. Es bildete wenigstens bei den beiden Hauptwerken der Vortragsfolge Ausgangspunkt und Kern musikalischer Gestaltung. Heroische Kampfesinnung und trophäer Kampfeswille, der sich auch durch die Schönheit lyrischen Gesanges nicht hemmen, sondern nur zu kurzen Episoden der Ruhe fähren läßt, klingen aus der herrlichen Ouvertüre, die Beethoven zu Joseph von Collins, eines österreichischen Dichters seiner Zeit, Trauerspiel „Coriolan“ schrieb. Kraftvoll und strahlend gestaltet Karl F r i e d r i c h mit dem Saarpfalzorchester, das unter seiner Leitung wieder zu einer hervorragenden Spiel-disziplin gekommen ist, das Werk.

Die Tonichtung „Tod und Verkündigung“ op. 24 von Richard Strauss schildert ein anderes Erleben. Aus Dunkel und Ungewißheit führt es zu immer wilder werdender Auflehnung, zu gewalttätigem Drängen und stürmischer Verzweiflung, bis eine edlere und höhere Erkenntnis sich Bahn bricht und in licht verkümmertem Gesang Leben gewinnt. Wie eng die materielle Deutung dieses Werkes als „Programmmusik“ ist, wie sehr sie in ihrer Primitivität hinter der wahren Größe und inhaltlichen Fülle des Werkes herhinke, bewies die bis ins Letzte ausgelebte, durch und durch disziplinierte Wiedergabe dieses Werkes unter Karl F r i e d r i c h, der

sich mit der ganzen Kraft seiner ursprünglichen Musikantenpersönlichkeit dafür einsetzte.

Eine reizvolle Neuheit im Programm war das Concerto grosso in h-moll für vier Soloviolen und Streichorchester des großen alten italienischen Meisters Antonio Vivaldi. Feierliches Pathos und eine Klarheit, die auch auf unser Empfinden immer wieder wie ein Quell der Befundung wirkt, zeichnen das formal und inhaltlich wundervoll geschlossene Werk aus. Mit überraschender Sicherheit des Stilles arbeitete Karl F r i e d r i c h die großen Linien des Werkes heraus und ließ es in der ganzen Größe und Klarheit erleben. Ausgezeichnet war das Quartett der Solisten aus den vier ersten Geigern des Orchesters.

Als köstliches Geschenk bot das Saarpfalz-orchester noch die Variationen über ein Thema von Joseph Haydn op. 56a von Johannes Brahms. Das Werk ist erst im letzten Klavier-Konzert erklingen, in der liebevollen, sorgsam auch der feinsten Kleinarbeit des Meisters nachgebenden Deutung F r i e d r i c h s wurde es wieder ein prachtvolles Erlebnis. Reicher Beifall der zahlreichen Zuhörer dankte dem Dirigenten und dem Orchester.

Dr. Carl J. Brinkmann.

Orgelfeierstunde in der Christuskirche

Der Totensonntag gab dem 31. Orgelkonzert des Kirchenmusikdirektors Arno Landmann das Gepräge, wenigstens in seinem klassischen Teil. Eröffnet wurde mit Präludium c-moll und Largo von J. S. Bach, und es reichte sich — zum erstenmal für Orgel — das Ricercar an, die sechsstimmige Fuge über ein Thema von Friedrich dem Großen. Diese ältere Form der Fuge ist in ihrem kunstvollen, doch klaren Auf-

bau echter Bach. Vier geistliche Lieber von Joh. Brahms, deren Violinpart dem Charakter des Tages entspricht, sang Heinrich Böll in vom Nationaltheater Mannheim; die kraftvolle Wahstimmte füllte mühelos den Raum und war voll schönem Wohlklang in ihrer ganzen Entfaltung wie im weichen Verklingen. Mit den stets wiederkehrenden Worten von Entsagung und Lob des Vergangenen in den drei ersten Liedern wäre vielleicht eines von ihnen ausreichend gewesen, um die Stimmung des Totensonntags zu treffen, wenn man es überhaupt damit glaubt tun zu sollen. Am eindrucksvollsten in seiner zeitlichen Steigerung war wohl das vierte Lied: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete...“

Von besonderem Interesse in diesem Konzert war der letzte Teil mit den Variationen über ein eigenes Thema von E. B. Degner. Die elegische Melodie des Themas erklingt einleitend von der Oboe und wird zunächst in Oberstimme und Tenor gefeigert, dann wird es vom Bass aufgegriffen und von lebhaften Rhythmen der Oberstimmen begleitet. Mehrfache Wandlungen führen durch alle Ausdrucksmöglichkeiten des Instrumentes durch zwölf Variationen zum mächtig-glanzvollen Fortissimo-Schluss. Von besonderer Schönheit sind die freien Improvisationen unter Verwendung des Fernwerks und die Celestaganze im Intermezzo (Var. 8), desgleichen der Canon zwischen Flöte und Gambe. Bisweilen bewegt sich die von dieser Komposition geforderte pianistische Virtuosität an der Grenze des bei der Orgel Möglichen — auch für den Zuhörer. In des schlug das anspruchsvolle Werk alle Zuhörer, die an diesem Tag besonders zahlreich erschienen waren, in ihren Bann und bewies von neuem das große Können Arno Landmanns. Wilhelm Nagel.

Die Qualitäts-Zahnpaste

Chlorodont

wirkt abends am besten

HB-FAMILIENANZEIGEN

Wir haben uns VERLOBT

ELSE REISSNER
EMIL FLAMM Flugzeugführer

Mannheim-Almenhol
Mühlstraße 218 November 1939

Viersen/Rhld.
z. Z. Luftwaffe

Friedrich Ewald
Franziska Ewald geb. Schwarz
VERMAHLTE

Edingen

28. November 1939

Söriesheim

Ihre VERMAHLUNG geben bekannt

WALTER WEISS Feldwebel
ELSE WEISS geb. Stadelhofer

Mannheim
Uhlenstraße 43

28. November 1939

Konstanz-Wollmatingen
Bauer Straße 11

Mein lieber, guter Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Philipp Preuß

ist heute nach schwerem Leiden seiner Tochter in die ewige Heimat gefolgt.

Mannheim (Wespinstr. 10), den 27. November 1939.

In tiefer Trauer:
Barbara Preuß, geb. Post

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 29. November 1939, nachmittags 3/4 Uhr, statt.

Schmerzerfüllt machen wir die traurige Mitteilung, daß mein guter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, Herr

Albert Altenhein

Bäckermeister

im Alter von 57 1/2 Jahren von seinem schweren Leiden erlöst wurde.

Mannheim (M 4, 2), den 27. November 1939.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Jullane Altenhein

Beerdigung am Mittwoch, den 29. November, um 14.30 Uhr auf dem Hauptfriedhof Mannheim. - Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und die Blumen- und Kranzspenden beim Heimgang meines unvergesslichen Mannes, unseres herzensguten Vaters, Schwiegervaters und Opas, Herrn

Andreas Mohr

Stadtbauamtmann

danken wir herzlich. Insbesondere danken wir dem Vertreter des Herrn Oberbürgermeister der Stadt Mannheim, Herrn Oberbaudirektor Zizler, sowie dem Vertreter der Beamtenschaft des Hochbauamtes für die Kranzniederlegungen und die ehrenden Worte.

Mannheim-Feudenheim (Hauptstraße 153), den 27. November 1939.

Lina Mohr, geb. Schukraft
Luise Baumann, geb. Mohr
Richard Baumann, Hauptlehrer z. Zt. im Felde
Lutz Baumann

Puppenwagen



13.00 15.30 16.50



19.00 21.00 23.50 25.00

Puppenstuhlwagen, Buggy, Trittroller, Kinderstühle in reichhalt. Auswahl

Reichardt
F 2, 2
(27270V)

Jetzt?
Gerade - weil Sie mehr zuhause sind als sonst, deshalb also neue Tapeten!

Böninger
Seckelheimer Straße 48
Ruf 430-98

Medizinal-Verband

Begr. 1904 Mannheim T 2, 16
versichert Familien und Einzelpersonen
für freien Arzt und Apotheke
Sterbegeld bis Mk. 100,-, Wochenrente bis Mk. 50,-, Verpflegung und Operation in Krankenhäusern, Zahnbehandlung, Heilmittel, Bäder, Monatsbeitrag Einzel: 1 Pers. Mk. 4.50, 2 Pers. Mk. 6.50, 3-4 Pers. Mk. 7.50, 5 und mehr Personen Mk. 8.50, Aufnahmefähig T 2, 16 u. in den Filialen der Vororte.

Loden-Joppen

warm gefüttert

Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleidung
Qu 3, 1 Fernruf 23789

Damenbart

sowie alle lästigen Haare entfernt durch
Ultra-Kurzwellen
garantiert dauernd und narbenlos
Grell Stoll ärztlich geprüfte
Inh. Paula Blum Kosmetikerin
Mannheim, Tullastr. 19 Ruf 443 98

Schrank-Nähmaschinen

und versenkbare Nähmaschinen, zu rückgeholt, neuwertig, kaum geb., zum Stopfen und Stücken mit Fabrikgarantie, billig. (119955V)

Ludwig Stucky
Nähmaschinen-Fachgeschäft
Mannheim, G 7, 18 (Jungbuschstr.)

Westwallring

Der Beweis der Verbundenheit zwischen Wehrmacht und Volk. 4 schöne preiswerte Ausführungen. Verkaufspreis von 30 Pfg. an. Auslieferung nur an Wiederverkäufer und Großhandlungen. - Vertreter überall gesucht. (102409V)

Schultz & Co.
Mannheim L 14, 9.

Verschiedenes

Achtung! K. H. W. 45
bitte Adresse angeben, da bestimmt Verzweiflung. - Zuschriften unter Nr. 329098 an den Verlag dieses Blattes erb.

Bitte, deutlich schreiben
bei allen Anzeigen-Manuskripten Sie verhindern dadurch unliebsame Reklamationen!

Stell Karten!

Herbert Sellenreich
Marianne Sellenreich geb. Siebig
VERMAHLTE

Mannheim
Schweitzer Str. 91

27. November 1939

Nedarhassen

Hans Peter

Ein Sonntagsjunge ist angekommen

In dankbarer Errede:
Lina Rösinger geb. Kinsler
Ludwig Rösinger geb. Wärmacht

Mannheim, den 26. November 1939

z. Z. Lutsenheim

Brigitte Antonia

Ein kräftiges Sonntagsmädel angekommen

Emil Hirsch und Frau
geb. Umbach

Mannheim, den 26. November 1939

z. Z. Lutsenheim

NACHRUf

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, von dem Hinscheiden unseres Gefolgschaftsmitgliedes

Josef Link

Kenntnis zu geben. Der Verstorbene hat sich während seiner Zugehörigkeit zu unserer Firma als ein treuer Mitarbeiter und allzeit geachteter und geschätzter Arbeitskamerad erwiesen. Wir bewahren ihm ein ehrendes Andenken.

Mannheim, den 27. November 1939.

Betriebsführung und Gefolgschaft der

HEINRICH LANZ MANNHEIM
Aktie-gesellschaft (1023363)

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe

Veronika

plötzlich und unerwartet im blühenden Alter von 17 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Mannheim (Böckstr. 16), den 24. November 1939.

Frau Elisabeth Baum, Wwe.
Paula und Alfons

Beerdigung: Dienstag, 28. Nov. 1939, 14.30 Uhr. Seelenamt: Mittwoch, 29. 11., 8 Uhr, Liebfrauenkirche.

Todesanzeige

Nach langem, schwerem Leiden ist unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter

Margarethe Mühl

geb. Gaberdiefel

im Alter von 68 Jahren von uns gegangen.

Mannheim (Untermühlaustr. 5), den 26. November 1939.

In tiefer Trauer:
Familie W. Schmidt
Familie Henri Rihm (USA)
Familie W. Steiner
Familie Peter Reim
Familie Josef Dengg, Freiburg (Brsg.)

Beerdigung: Mittwoch nachm. 1 Uhr.

PAL

PALAST
LICHTSPIELE
Breitestrasse

Ab heute ein deutscher
Abenteurer - Großfilm

Zentrale Rio

Ein Film mit einem unerhörten
Tempo! Entführung, Gangsterstreiche,
Untat und Sühne - In diesem Film
geschieht alles, was Sie sich unter
Zentrale Rio vorstellen



**ZENTRALE
RIO**

mit
**Leni Marenbach - Ivan Petrovich
Camilla Horn - Werner Fütterer**
Was Spannung ist, wird hier zum Ereignis!

Die neueste Wochenschau

Ab heute: 8.40, 8.50 und 9.00 Uhr
So. ab 2.00 Uhr
Jugend nicht zugelassen!

Städt. Planetarium

Regulatoren des Lebens - Hormone u. hormo-
nähnliche Stoffe beim Menschen, bei Tieren und
Pflanzen. — 2. Lichtbildvortrag
am Donnerstag, 30. November, 20 Uhr:
Die Hormone der Nebenschilddrüse u. der Neben-
niere. — Vortragender: Prof. Dr. K. Feurstein.

Einzelkarten 0.50 RM, Schüler u. Webr-
macht 0.25 RM. - Reihenkarten zu ermäßigtem Preis.

Die Engländer werden sich täuschen!

Zusätzliche Kraft nicht zu viele wird auszuhebern! Die
Engländer, die im Weltkrieg auf dem Gebiet der Ernährung-
swirtschaft begonnen wurden und die der Reichs-
Grenzen Welt für Ernährung und Rüstungsdienst
St. Walter Tarek in seinem Buch „Der Schweinemorb“
schildern, werden sich nicht mehr überleben! Das gerate
Ihre belohnt, interessante und anregende Buch
„Der Schweinemorb“ kostet nur 2 RM, 50, in Serien
NR. 2.90

Völkische Buchhandlung, Mannheim, P 4, 12

Kartoffellieferung

Am Dienstag, 28. November d. J.,
werden folgende Stadtteile und Stra-
ßen beliefert:

- Innenstadt:** Fortsetzung von T 5 bis
T 8, Kartoffelhändler Hofmann u.
Martin.
- Kedarau:** Fortsetzung der Erlan-
straße, Herzogenriedstraße, Hochufer,
Hansstraße, Deubmstraße, Egenstr.
Geußstraße, Heppelstraße u. Insel-
straße. Kartoffelhändler Nettenmaier
- Schwelingerstadt:** Fortsetzung der
Großen Metzgerstraße. Kartoffelhänd-
ler Rudn.
- Kedarau:** Wilh.-Bundt-Platz, Ger-
manialstraße und Fortsetzung der
Angelstr. Kartoffelhändler Hilbert.
- Neudenheim:** Wallstädter Straße,
Weiberstraße, Snelisenstraße, Höhen-
straße, Altesheimer Straße, Wimp-
fener Straße. Kartoffelhändler Götz.

**Die Bereinigung der Kartoffel-
Großhändler Mannheims.**

Kinderfreude
Kinderlachen
Glänzende Augen
und heller Jubel

Über unser wunderschönes
Weihnachtsmärchen!



**Schneewittchen
und die sieben Zwerge**

Ein neuer Tonfilm
nach dem schönsten aller Märchen
getreu nach Gebrüder Grimm

Dazu:
Kasper und die Zauberkräfte
Bei den Osterhasen, Farbtonfilm

Heute 12
Dienstag, 28. Nov.
Mittwoch, 29. Nov.
Donnerstag, 30. Nov. **Über Nacht!**

Preis 0.30, 0.40, 0.50, 0.60 M.
Erwachsene 0.20 M. Aufschlag!

Es wird wieder herrlich!
Deshalb kommt alle,
groß und klein, zum

PALAST

REGINA

MANNHEIM LIGHTSPIELE HECKARAU

Das moderne Theater im Süden der Stadt

Das große Erfolgsstück wegen ver-
längert bis einschl. Donnerstag
Emil Jannings in
„Dr. Robert Koch“
Der Bekämpfer des Todes
Beginn: 8.30 und 9.00 Uhr
Frei- und Ehrenkarten aufgehoben!

Filmpalast

Mannheim Heckarau, Fil. Straß. 77

Bis einschließlich Donnerstag

**Gefährliche
Mitwisser**

Ein packender Kriminalfilm, der den
Zuschauer mitleidig vom ersten bis
zum letzten Meter.

Beginn: 8.00 und 9.00 Uhr

**Palmgarten
„BRÜCKL“**

zwischen P 3 und P 4

Tanz-Café 500 Sitzplätze
Haus-Bar 40 Sitzplätze
Gaststube 120 Sitzplätze

Blaue Bar 70 Sitzplätze
NEUER OFFNET!

Täglich: TANZ

Anordnungen der NSDAP

**Kreisleitung der NSDAP
Mannheim, Rheinstraße 1**

NS-Fraenschaft

Kedarau-Stad. Mädchenmittage für
sämtliche Frauen haben statt: Dienst-
tag, den 28. 11. und Donnerstag, den
30. November.

Albesheim, 28. 11., 20 Uhr, Gemein-
schaftsabend im „Pflug“.

Wdhung! Ortsfrauenratsleiterin-
nen! 28. 11., 15 Uhr, Vespredung in
L. 9, 7.

Abt. Jugendgruppe

NS Sidamplatz, 29. 11., 20 Uhr,
Gemeinschaftsabend in der Lörcher-
straße 10, Piederhäuser mitbringen.

NS Kimmhof, 28. 11., 19.30 Uhr,
Gemeinschaftsabend bei Pfeiffer,
Weinstolbalmstraße 5, Ködgen mit-
bringen.

**Detektiv-
MENG**

Mannheim, O. 5, 15

Verschiedenes

**Wer nimmt als
Beiladung
von Pforzheim**
nach Mannheim-
Ketzl?

Küche u. Herd
mit? Aufchriften
unter Nr. 3295 B
an d. Verlag d. Bl.

Wichtig!

Beitrag-Beimigung
Sens erhöht ist
die d. Hausfrau,
wenn sie ihre Bei-
träge in gereinigtem
Zustand zurück er-
hält! - Darum
wende man sich an
d. langl. Spezial-
geschäft (3261 B)
Reinhold Heisel
Kedarau,
Königsstr. Nr. 31
Vollkarte genügt!

**Welche
Näherin**

arbeitet gegen
Schneiderparan?
Aufchriften unter
Nr. 3295 B an die
Geschäftsstelle d. Bl.
Blatt abet.

**Hilfswanderte
Haus-
Schneiderin**

übernimmt noch
einige Kunden.
Math. Jafobn,
Trachentstr. 8
(3331 B)

Verloren

**Damen-
Siegel-
ring**

mit blauem Stein,
u. Kommaf. Ein-
wicklung nach
Kahn, Mannheim
verloren. Abgabe,
gegen Belohnung
auf d. Fundbüro,
(3284 B)

Am Sonntagabend
verlor Hausan-
gehörige beim Um-
schleichen am Kaiser-
ring braunen

Damenhut

Wieder: 2
Feuerbachstr. 38,
(99 255 B)

Neuer recht. braun,
schlittener
Ed. Handschuh
Sohn, 16 Uhr, 2.
H. u. Verloren
Wdhg. og. Gd.:
R 7, 33, 3. Stad
(3326 B)

**Kartoffel-
karten**

(Wdhg!) Berlin,
Apfeln, Weiden-
straße, Adresse au
erkann. u. 327 B
im Verlag d. Bl.

**Gefütterte
Herren-
Leder-
handschuhe**

am Sonntagabend
auf dem Weib d. B.
-Hant. - Maf-
ferium - Warf-
hotel - Friedrich-
Hant-Str. und
Auguststr. Ber-
Loren. Christen
Kinder wird ab,
diele gegen Beloh-
nung d. Fortier d.
NS abzugeben.

Entlaufen

**Kolbrauner
Schmayer**
sehr veranlagtes
Tier, entlaufen -
Gute Belohnung.
Dr. Goeß
Rhm., R 1, 7,
Farnstr. 287 97.
(3291 B)

Katze

Schwarz-weiß mit
rot. Schwanz, rote
entlaufen.
Wiederbringen er-
hält sehr hohe
Belohnung.
Baumbusch,
R 3, 12 (3324 B)

**Ausgabe der
Reichskleiderkarte**

Die Ausgabe der Reichskleiderkarte, die in den Tageszeitungen bereits ange-
kündigt wurde, erfolgt vom Mittwoch, den 29. November 1939 ab. Die Karten sind
in der unten genannten Ordnung bei den dort angegebenen Ausgabestellen abzu-
holen. Begonnen wird dabei mit dem Aufruf der Berechtigten, deren Namen mit
dem Buchstaben V beginnt, weil in der letzten Woche der Bezugsscheinausgabe die
Berechtigten mit den Anfangsbuchstaben A—R zur Antragstellung zugelassen waren
und diese damit einmal mehr Gelegenheit hatten, Bezugsscheine zu beantragen, als
die Berechtigten mit den Anfangsbuchstaben S—Z. Damit die Berechtigten mög-
lichst schnell in den Besitz der Kleiderkarte kommen, wird auch der Sonntag in die
Ausgabe einbezogen.

Bei der Abholung ist der rote Personalausweis für die Abholung der Lebens-
mittelfarten vorzulegen. Ohne Vorzeigen dieses Personalausweises werden die
Kleiderarten nicht abgegeben. Die Kleiderarten sind möglichst durch den Haus-
haltsvorstand oder seine Ehefrau abzuholen. Alleinstehende Personen (z. B.
Hausgehilfen, Untermieter usw.) müssen die Kleiderarten selbst abholen, wenn
sie bereits Bezugsscheine für Spinnstoffwaren erhalten haben; haben sie solche
Bezugsscheine noch nicht erhalten, dann kann die Abholung auch durch einen Be-
auftragten erfolgen. Die Abholung von Kleiderarten durch Kinder kann nicht
zugelassen werden.

Die Kleiderarten sind abzuholen für die Berechtigten, deren Namen beginnt
mit den Anfangsbuchstaben:

V und W bis Meizer	am Mittwoch, den 29. November 1939
X von Michael bis Schluf, so- wie X, C, P, L	Donnerstag, 30. November 1939
R und St	Freitag, den 1. Dezember 1939
Sh	Samstag, den 2. Dezember 1939
S, T, U, V, Z, Y und Z	Sonntag, den 3. Dezember 1939
W und X	Montag, den 4. Dezember 1939
Y	Dienstag, den 5. Dezember 1939
G, D, E und J	Mittwoch, den 6. Dezember 1939
K und O	Donnerstag, den 7. Dezember 1939
H	Freitag, den 8. Dezember 1939
Q	Samstag, den 9. Dezember 1939

Die Ausgabestellen befinden sich:

- für die Quadrate A—D u. L—O mit Schloß,
Kaiserring, Kaiserring, Tattersfallstraße u. die
Querverbindungen zwischen Kaiserring und
Tattersfallstraße im Hause C 4, 12 (Zeughausplatz)
- für die Ostseite einschl. Seddenheimer Straße
sowie Stadtteile Jungbusch, Redarspize u.
Mühlhaußen im Hause C 4, 12 (Zeughausplatz)
- für die Quadrate E—K und P—U in der Kartenstelle Qu 2, 16
- für die Stadtteile Redarspize-West einschließl.
Walldorferstraße und Industriehafen in der Redarspize (Eingang Alpb-
hornplatz)
- Redarspize-Ost (östl. der Walldorferstraße) und
Wohlfelgen in der Uhlandsschule (Eingang
Langerthorstraße)
- Lindenhof ohne Klingenberg in der Lindenhofschule (Eingang
Windelstraße)
- Klingenberg mit Niederfeld und Fabrikation in der Schiller-Schule (Eingang
Windelstraße)
- für das Gebiet zwischen der Seddenheimer
Straße, Tattersfallstraße, Friedrichsbergstr.,
Niedbahnramm (die Seddenheimer und Tatters-
fallstraße selbst werden diesem Gebiet
nicht zugerechnet) im Gebäude des Reichsamt (Ein-
gang Platz des 30. Januar)
- Neußheim und die Gebäude Seddenheimer
Anlage 38a bis 74, Neuhermsheim in Neußheim, Stadion (Tennis-
garderobe)
- Kedarau mit Sportvort in der Germaniaschule
- Sandhofen mit Sandhof, Scharhof, Kirch-
gärtchen und Blumenau im Ortsgruppenheim, Aufgasse 8
- Heidenheim im Gasthaus „Zum Schwanen“,
Hauptstraße 97
- Räfertal mit Siedlungen Sonnenschein und
Vogelhang in der Räfertalschule (Hint. Bau)
- Walldorf einschl. Schönaufelbung, Luzenberg
und Handfeldung Kugelhof in der Walldorfschule
- Gartensiedl. einschl. Neuschwald u. Neuther-
feldung in der Herbert-Kortus-Schule
- Rheinau mit Pfingstberg im Ortsgruppenheim, Reichsstr. 144
- Seddenheim mit Klappenheim u. Suedenheim
Friedrichsberg mit Altschwald im Gemeindefretariat Seddenheim
Friedrichsberg
- Wallstadt mit Straßenheim im Gemeindefretariat Wallstadt

Um eine reibungslose Abwicklung der Kleiderkartenausgabe zu sichern, bitten
wir dringend, die getroffene Anordnung genau einzuhalten und zum Abholen
möglichst nicht die Hauptgeschäftsstunden zu wählen.

Die Ausgabestellen sind von 8.00—12.30 Uhr und von 14.00—17.30 Uhr geöffnet.
Die Kleiderarten gelten bis zum 31. Oktober 1940. Sie sind daher sorgfältig
aufzubewahren. Für verlorengegangene Karten besteht kein Anspruch auf Ersatz.
Für Juden bleibt es zunächst beim Bezugsscheinverfahren; sie erhalten deshalb
vorerst keine Kleiderkarte.

Städt. Wirtschaftsamt

Laßt chemisch reinigen und färben

Färberei **Kramer**

Werk in Mannheim — Gegr. 1851

Ruf 40210 - Werk 41427
Läden u. Annahmestellen in allen Stadtteilen

Offene Stellen

Kontoristin

für Durchschreibebuchhaltung, abschlußsicher, selbständ., arbeitend, für **sofort gesucht**
Angebote mit Zeugnissen u. Gehaltsansprüchen erbeten u. Nr. 102 334 VS an den Verlag des HB in Mannheim.

Wir suchen in Dauerstellung einen **Lagerarbeiter**

der in einem Lager für Kleinmaschinen od. dergl. tätig ist. Verlangt wird ein gutes Gehaltsniveau und größte Gewissenhaftigkeit. (496788)

Stotz-Kontakt G. m. b. H.
Fabrik elektrotechnischer Spezialartikel — Rhm.-Karlshaus
Wolschtr. Nr. 11.

Kontoristin

für kaufmännisches Büro zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebote unter Nr. 1023128 an den Verlag dieses Blattes.

Von Lebensmittelgroßhandlung **Kontoristin**

sofort oder später gesucht. — Zuschriften unter Nr. 32609 an den Verlag dieses Blattes erb.

Junger Mann

für Botengänge u. leichte Postarbeit, sofort gesucht. (992548)
Dallmann & Co., Ralfferring 42.

Tüchtiger Schuhmacher

sofort gesucht. (1023210)
Schuhhaus Rahr
Rhm.-Karlshaus, Schwalbenstr. 1.

Braves, ehrliches **Mädchen**

zu älterem Ehepaar per sofort gesucht. (1023188)
Mannheim, H 1, 3, 1 Treppe

Wir suchen in Dauerstellung ordentliches **Hausmädchen**

Vorzustellen im (1252198)
Kaffee Kossenhaschen
Mannheim

Anfängerin

für haarl. Büro gesucht. — Kenntnisse in Kurzschrift und Maschinenarbeiten sowie etwas Rechnen, Veranlagung erlernfähig, Dankbarkeit, Fleiß, mit Redensart, Gedächtnis, Sauberkeit, und Pünktlichkeit unter Nr. 32608 an den Verlag des HB.

Selbständiges

Mädchen

das perfekt kochen kann, zum 15. Dezember in gepflegtes Einfamilienhaus zu 2 Personen gesucht. (33098)
Kugula-Anlage
Nr. 37, 2 Tr. r. (33098)

Kraftiger Arbeiter

der Schiffe tragen kann, sofort gesucht. (33058)
Kafenstraße 31.

Friseur

gesucht. (311908)
Salon Walter, Weinheim.
Friedrichstr. 277.

Mädchen

mit Kochkenntnis für ein häusl. Büro gesucht. Zuschriften unter Nr. 33458 an den Verlag des HB.

Servierfräul.

für gutes Speisefestaurant a. 1. 12. gesucht. — Zuschriften unter Nr. 33438 an den Verlag des HB.

Selbständiger **Bäcker**

in Dauerstellung gesucht. (1023178)
Bäcker
L. Pfauz, G 2, 3 (1023178)

Junger Anführer

für wichtige Arbeiten und Buchhaltung von Großhandlung gesucht. Anzeige der Vorbereitung erlernfähig. Sucher, a. 3279 an den Verlag des HB.

Ältere Frau oder Fräulein

sofort zu mein. Kranken Frau. (102428)

Mädchen

für Handarbeit b. sofort gesucht. (1024438)
Konditorei-Kaffee
Jakob Müller
H 3, 21 (1024438)

Putzfrau

in guten Empfehlung, halbtags für einige Stunden per sofort gesucht. (1023208)
Salon u. Barfüßer,
K. Heibergstr.,
Ludwigsplatz
Mannheim, Nr. 152.

Friseur

Suche unabhängiges **Mädchen**

Rezeption und Wirtschaft „Karl-Theodor“ Heidelberg (992628)

Mädchen

das kochen kann, sofort gesucht. (992608)
L 14, 11, partr. Fernruf 518 26

Servierfräulein

sofort gesucht. Jungbuschstr. 32

Haus-Schneiderin

zum Wenden gesucht. Sucher, u. Nr. 33088 an den Verlag des HB.

Mädchen

sofort gesucht. Braun
Sedendelmer Str. Nr. 38. (329928)

Bündelholz

Wer beteiligt sich an laufender Beschaffung von handelsüblichem Bündelholz mit **2000.-RM** Kapital? Sucher, unter Nr. 33148 an den Verlag des HB.

Putzfrau

Leinhard, Rich., Wagner Str. 13. (992608)

Wir suchen zum **sofortigen Eintritt** einen fleißigen, zuverlässigen

HEIZER

Dauerstellung, nur wirklicher Fachmann kommt in Frage. Bewerbung oder Vorstellung Personal-Abteilung

HANSA

KAUFHAUS MANNHEIM

Wir suchen per sofort junge, unbedingt solide **Zigaretten-Bertäufnerin**

Vorzustellen im Kaffee Kossenhaschen Mannheim (125220V)

Mädchen

oder junge Frau vornehm für Beiratung der sofort gesucht. Adresse in Erfahren unter Nr. 33338 im Verlag des HB.

Stellengesuche

Kaufmännische Gehilfin perfekt in Stenografie und Maschinenschreiben, sucht Stellung. — Zuschriften unter Nr. 33418 an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Kraftfahrer Klasse 2 u. 3, sucht Stelle, am liebsten Fernverkehr. — Zuschriften unter Nr. 33048 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Kraftfahrer mit 10jähriger Fahrpraxis, Führerschein Klasse 2, sucht Stelle. — Zuschriften unter Nr. 33138 an den Verlag des HB.

Offerten nie Originalzeugnisse belegen!



Unser Schwalbenschwanz!
Man rühmt ihn nach, daß er gut passe. „Rein Wunder!“ sagen wir. Der alte Herr Engelhorn stand jahrelang selber hinter dem Ladentisch und sah, wozuf es ankam. Mit seinen großen Fertigkeitserfahrungen verband ihn enge Freundschaft. So konnte er seine Erfahrungen aus der lebendigen Praxis immer wieder zu Stoff und Form werden lassen! Alle „Schikane“ der Figur wurden schließlich bedacht. Das Ergebnis: sage und schreibe 46 verschiedene Anzug-Größen, von denen es jede einzelne in sich hat! Ein Vorteil, der für anspruchsvolle Käufer entscheidend ist — heute mehr denn je!

Engelhorn + Sturm
50 Jahre gute Ware - Mannheim - D 5 2-7

Stellengesuche

Technisch geb. **Kaufmann**

gewandt in allen Fächern d. Innen- u. Außenhandels, Ueberseepreis, große Arbeitsfreudigkeit u. Intelligenz, verbunden mit rascher Auffassungsgabe, sucht neuen **Wirkungskreis**.
Kenntnisse im Maschinen- und Motorenbau, Eisen- u. Stahl-, Automobil- und Fahrzeugbau sowie Zubehör und landw. Maschinen. Eintritt je nach Wunsch. — Zuschriften unter Nr. 102439VS a. d. Verlag.

Lehrstelle - Damenschneiderin

Zuschriften unter Nr. 32728 an den Verlag dieses Blattes erb.

Suche Arbeit

29 Jahre, Führerschein Kl. 1 u. 3 vorhanden. — Angeb. unt. Nr. 33308 an den Verlag d. HB.

Jüngere Kontoristin

perf. in Lohnbuchhaltung und anderen Büroarbeiten, sucht p. 1. 12. neuen **Wirkungskreis**. Zuschriften unter Nr. 33018 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erb.

Junger Mann

36 J., leb., mit kaufm. Bildung, sucht Arbeit gleich welcher Art. Zuschriften u. Nr. 32738 an den Verlag dieses Blattes.

Young, feindere **Frau sucht Beschäftigung**

von 1 bis 4 Uhr im Hausbau. — Zuschriften unter Nr. 32908 an die Geschäftsstelle des Blattes erbet.

Zu vermieten

2 Zimmer mit Küche

u. Kammer sofort auf 1. 12. im Sulzb. u. 33028 a. d. Verl. des HB.

2 Zimmer und Küche

gr. Terrasse, einget. Bad, in freisteh. Zweifamilienhaus (Wien) per 1. 2. 1940 zu vermieten. Wm. u. 99 25388 an d. Verlag d. HB.

3-Zimm.-Wohnung

eingeb. Bad, Zentralheizg., Warmwasser, sofort zu vermieten (32938)
Kefel/Knold
Rhm., N 3, 9.

Lagerraum und Garage

zu vermieten. Wäntcher, 33058
Mittelstraße 5.

Mietgesuche

6-7-Zimmer-Wohnung

möglichst in 1- oder 2-Familienhaus mit Garten, am Rande der Stadt oder in Vorort (evtl. auch Bergstraße) sofort zu mieten gesucht. — Angebote unter Nr. 1023328 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

4-Zimmer-Wohnung

in Oststadt oder Lindend. von alleinstehender Dame zum 1. 3. o. 1. 4. 1940 zu miet. gef. Sucher, unter 10231588 a. d. Verlag.

Villa

Oststadt — und teilbare **7- bis 9-Zimmer-Wohnung** mit Zentralheizung in Oststadt, Nähe Wasserwerk oder L.-Quadrat zu mieten gesucht. — **Architekt Mathes**
Im Rohr 32 Fernruf 412 33 (1023508)

Leeres Zimmer zu vermieten

Recht. Ehep. sucht **2-2 1/2-Zimmer Wohnung**

Miete bis 50 RM monatlich. — Angebote unter Nr. 32758 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

1 Zimmer und Küche

zu miet. gesucht. Sucher, u. Nr. 33298 an den Verlag des HB.

Ein leerer Raum

pat. od. 1. Etage, für ruhiges Büro geeignet. Ad. Waldpart, sof. zu mieten gesucht. — Zuschriften unter Nr. 33348 an die Geschäftsstelle des Blattes erbet.

1 bis 2 Zimm. und Küche

auf 1. od. 15. Dezember. Sucher, unter Nr. 32888 an den Verlag des Blattes erbeten.

2-2 1/2-Zimmer-Wohnung

in Oststadt oder naher Umgeb. sof. od. später gesucht. Sucher, unt. Nr. 33038 an den Verlag d. Blattes.

Leeres Zimmer zu vermieten

Separates (32668) leeres Zimmer zu vermieten. K 6, 5a, 1 Treppe

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

sofort zu mieten gesucht. Sucher, u. Nr. 102 33388 an d. Verlag d. HB.

Leeres Zimmer

sofort zu mieten gesucht. Sucher, u. Nr. 102 33388 an d. Verlag d. HB.

Auch Inserate sind wichtig!

Sie werden lachen wie noch nie über:

Joh. Riemann
als Kavaller in 1000 Nöten

Paul Hörbiger
als weltfremder Professor

Marla Andergast
als Fräulein allein auf Hochzeitreise



Theo Linggen
als Hotelportier, d. allen besser weiß

Grethe Weiser
als lust. aller Hotelbesitzerinnen

Günther Lüders
als Bräutigam,
der immer zu spät kommt



Leo Peukert
als witzigen Kurdiaktor

Mimi Shorp
als liebste Kabarett-Diva

Spielleitung: Hub. Marischka



Verleih: Siegel-Monopol-Film

Herb. Ernst Groh
der wunderbare Funk- und Schallplatten-Tenor singt die neuen Schlager von Harald Böhmelt



Hochzeitsreise ZU DRITT

Vorher: Neuester Bildbericht der Wochenschau und Kulturfilm: Ein Auto wird geboren

Erstaufführung heute Dienstag!

Anfangszeiten: **3.00 5.35 8.15**

ALHAMBRA P 7, 23, Planken
Fernsprecher 25902



**Daunendecken
Steppdecken
u. Schlafsäcke**
für die Wehrmacht
Anfertigung jeder
Art v. Zierstichen
Bekannt f. feinste
Verarbeitung und
m. d. B. G. e. Preise.
E. Rilm, N 4, 10
Ruf 21295 u. 51296

**CONTINENTAL
Schreib-
maschinen**



Gardinen
reingt
„auf Neu“
**Färberei
Kramer**
Ruf 40210
Werk 41427

**OSRAM
VERKAUFSTELLE
GORDT
MANNHEIM
R 5-2**



W. Lampert
L 6, 12
Ruf 21222 und 21223

Der bisher schönste Ganghofer-Film!



Ein Ufa-Film nach dem Roman von Ludwig Ganghofer - eine wunderbare Filmdichtung. In der sich das deutsche Herz wiederfindet - mit

Hansi Knoeck
Paul Richter - Hedwig Bleibtreu
Eduard Köck - Erika Dannhoff
H. A. v. Schlettow - Carl Günther
Herm. Ziegler - M. Schmidhofer

Musik: Herbert Windt

Produktion: Peter Ostermayr
Spielleitung: Paul Ostermayr

In rauchenden Wäldern, auf sonnigen Wiesen, in der ganzen Herrlichkeit unserer Alpenwelt wurde dieser Film gedreht, der von dem Schicksal dreier Menschen berichtet, die durch die mythische Einwirkung eines Naturvorganges in einen gefährlichen Konflikt getrieben werden.

Vorher: „Alle Segel klar“ - Ufa-Kulturfilm und die neueste Ufa-Wochenschau
Vorstellungen: 3.00, 5.30, 8.00 Uhr
Jugendliche haben Zutritt!

**Erstaufführung heute im
UFA-PALAST**

Der große Ufa-Erfolg! **Zarah Leander**

Es war eine rauschende **Ballnacht**

mit **Marika Rokk - Hans Stowe** u. a.

4.00 5.30 8.00 Uhr 4.10 6.20 8.30 Uhr

SCALA CAPITOL

Heerfeldstr. 36 Meßplatz, Waldholstr.
Ruf 26940 Ruf 32771

Leny Marenbach
als Schwester Angelika in dem Bavaris-Film:

Irrtum des Herzens

mit **Paul Hartmann - Hans Söhnker**
Grete Weiser - Käthe Dorsch

Täglich: 3.00 5.40 8.15 Uhr

SCHAUBURG
K 1, 3 Breite Straße - Fernruf 24083

Der große Ufa-Erfolg! **Zarah Leander**

Es war eine rauschende **Ballnacht**

mit **Marika Rokk - Hans Stowe** u. a.

4.00 5.30 8.00 Uhr 4.10 6.20 8.30 Uhr

SCALA CAPITOL

Heerfeldstr. 36 Meßplatz, Waldholstr.
Ruf 26940 Ruf 32771

**Stadtschänke
„Düelacher Hof“**

Restaurant, Bierkeller
Münzstube, Automat

die sehenswerte Gaststätte
für jedermann

MANNHEIM, P 6 an den Planken

**Palast-Kaffee
Rheingold
Mannheim**

Heute Dienstag

TANZ

auf 4 Tanzflächen - Eintritt frei

**National-Theater
Mannheim**

Dienstag, den 28. November 1939

Vorstellung Nr. 69

Abd: Kulturgemeinde Subwigshafen

Der Teufelbadner

Oper in 4 Akten von G. Cammerano
Musik von Giuseppe Verdi

Anfang 19.30 Uhr Ende 22 Uhr

**Verdunklungs-
Rollos aus Papier**

zum Selbstaufrollen
prompt lieferbar

Werner Twele
E 2, 1 - Fernsprecher 22913

Stellvertretender Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Innenpolitik: Dr. Jürgen Bachmann; Außenpolitik: Dr. Wilhelm Röhner; Lokal: Fritz Haas; Kulturpolitik: Helmut Schulz; Wirtschaftspolitik und Devisenpolitik: Dr. Carl J. Brinmann; Sport: Julius Es. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Wilhelm W. Schön, sämtliche in Mannheim, Druck und Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G. m. b. H. - Fernsprecher Nr. 254 21. - Zur Zeit ist Reichstraße Nr. 4 gültig.

TANZ-Schule Helm
M 2, 15b Fernruf 26917

Anmeldungen von Damen erwünscht

Große Auswahl in
Beleuchtungen
mit Verdunklungs-
kappen

MOHNEN
N 4, 18 Nähe Strohmart 11, 7 Breite Straße
Nähe Neckarbrücke

**GLORIA
SECKENHEIMERSTR. 13**

Donnerstag letzter Tag

Der erfolgreiche Ufa-Film:
Zarah Leander
**Es war eine rauschende
Ballnacht**

Beg.: 3.45, 5.35, 8.00. Jug. n. zugel.

Vorwerk-Kobold

Staubsauger mit Bohrer, Heißluft und Spritze. - Rate ab RM 7.-
Verlangen Sie Gratisprospekt
Vorwerk & Co. - Mannheim
N 4, 13-14 Fernruf 211 60

Bei Bedarf von **Werkzeugen und
Werkzeug-Maschinen**

denken Sie an das **große Lager** von

Adolf Pfeiffer Mannheim
Fernsprecher Nr. 229 58, 229 59, 229 59

Ein großer Teil meiner Gelogschaft und Vertreter ist eingezogen.
Wenn Sie nicht wie bisher besucht werden, unterstützen Sie mich
bitte weiter und erteilen Sie mir Ihre Aufträge schriftlich